

ROLF QUEDNAU

## Rom bannt Luther

### Michelangelos Jüngstes Gericht im Lichte der konfessionellen Spaltung

„odo dire, che nell'ordine del suo stupendo Giudicio si contengono alcuni sensi allegorici profondissimi, iquali vengono intesi da pochi.“ (Lodovico Dolce, 1557)

Richard Harprath, Fabrizio Mancinelli und John Shearman *in memoriam*\*

#### Vorbemerkung

QVANTVM IN NATVRA ARS NATVRAQVE POSSIT IN ARTE  
HIC QVI NATVRAE PAR FVIT ARTE DOCET

(Wie viel die Kunst in der Natur und die Natur in der Kunst vermag,  
lehrt dieser, der durch seine Kunst der Natur gleichkam.)

Dieser rühmende Zweizeiler, der ähnlich wie das Distichon von Pietro Bembo oder Tebaldeo zu Ehren des bereits 1520 jung verstorbenen Raphael an dessen Grab im römischen Pantheon den Topos von Kunst und Natur, „natura naturata“ und „natura naturans“ umspielt, gilt dem durch seine überragende Kreativität und unvergleichliche Originalität einzigartigen Michelangelo Buonarroti (Caprese 1475–1564 Rom) und steht unter dem Kupferstichbildnis, das der Bologneser Stecher Giulio Bonasone 1546 von dem damals bereits hochbetagten 71jährigen toskanischen Bildhauer, Maler und Architekten anfertigte (Abb. 1).<sup>1</sup>

Der so Gepriesene hatte fünf Jahre zuvor – 1541 – auf der Altarwand der Sixtinischen Kapelle, der großen päpstlichen Palastkapelle im Vatikan, eine gewaltige, 17 m hohe und 13,30 m breite, d. h. über 180 qm große und 391 Figuren umfassende Historienkomposition des Jüngsten Gerichts vollendet. Als das Wandbild 1990–94 gereinigt wurde, kam unter Schmutzschichten und Übermalungen seine leuchtende, annähernd ursprüngliche Farbigkeit wieder zum Vorschein. Das überwältigende Re-

\* Vgl. Danksagung und Widmung am Aufsatzende.

1 Stefania Massari, Giulio Bonasone. *Catalogo*. 2 Bde. Rom 1983, Bd. 1, S. 73 f. Nr. 85; John Shearman, Raphael in *Early Modern Sources 1483–1602*. (Römische Forschungen der Bi-

bliotheca Hertziana, Bd. XXX/XXXI.) New Haven/London 2003, Bd. 1, S. 640–647 Nr. 1520/75: „ILLE. HIC. EST. RAPHAEL. TIMVIT. QVO. SOSPITE. VINCI / RERVVM MAGNA PARENS ET MORIENTE MORI.“



Abb. 1: Giulio Bonasone, Bildnis des 71jährigen Michelangelo, 1546; Kupferstich.

sultat der Reinigung brachte nicht zuletzt auch einen großen Zugewinn an Lesbarkeit des Dargestellten.<sup>2</sup>

Die beglückende Möglichkeit, Michelangelos Fresko wiederholte Male während der Restaurierung vom Gerüst aus nächster Nähe kennen lernen und studieren zu dürfen, gab den Anstoß zu den folgenden Ausführungen. Eine weitere Triebfeder war eine methodische Grundüberzeugung, die der Göttinger Historiker Rudolf Vierhaus 1998 in einem programmatischen Aufsatz über die „Dimensionen einer Historischen Kulturwissenschaft“ wie folgt umrissen hat:

„Was immer zum Gegenstand kulturwissenschaftlicher Erkenntnis gemacht wird, also im allgemeinen Sinne: das Denken, Verhalten und Handeln von Menschen und dessen Ergebnisse und Folgen – ist nur im Kontext jeweiliger gegebener Bedingungen von Zeit und Raum, von Natur, Gesellschaft und Wissen verstehbar. [...] Entscheidend gefordert sind die zeitliche, räumliche und soziale Zuordnung und der Aufweis von Bedingungs- und Wirkungszusammenhängen kultureller Phänomene.“<sup>3</sup>

Will man diese Forderung als Verständnisschlüssel für Michelangelos Jüngstes Gericht umsetzen, stellt sich die Frage nach Entstehungsursache, Funktion und kirchenpolitischem Kontext dieses Kunstwerks. Ein Blick auf die kaum noch überschaubare Literatur zu Michelangelos Jüngstem Gericht lehrt, dass unter den zahlreichen Zugangsweisen zum Verständnis dieses epochalen Werkes zumindest in den vergangenen drei Jahrzehnten das Verhältnis zum kirchenpolitischen Kontext nur eine geringe, das zu Martin Luther, seinem Gedankengut und der dadurch ausgelösten Konfessionsspaltung kaum eine Rolle gespielt hat.<sup>4</sup> Dies möchte der folgende Beitrag ändern und jene wenigen Positionen stärken, die im Unterschied zu den lobenden oder verurteilenden Stimmen des 16. Jahrhunderts, welche durch ihre Fixierung auf Michelangelos künstlerische Originalität die Diskussion und Betrachtungsweisen bis in die Gegenwart prägen sollten, Teile von Michelangelos Jüngstem Gericht als Reaktion auf Luthers Thesen erkannt oder vermutet haben.<sup>5</sup> Dabei werden eine neue Argumentation und die

2 *Buranelli* (Vorw.) 1999. Für umfassende Farbdokumentationen nach der Restaurierung vgl. auch *De Vecchi/Colalucci* 1995 und *Partridge/Mancinelli/Colalucci* 1997.

3 *Rudolf Vierhaus*, Dimensionen einer Historischen Kulturwissenschaft, in: Klaus Garber/ Ute Széll (Hrsg.): Die Ursprünge der Moderne. Das Interdisziplinäre Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit der Universität Osnabrück stellt sich vor. Osnabrück 1998, S. 178–189, 178, 183.

4 Angesichts des gigantischen, kaum noch zu bewältigenden Umfangs, den die Literatur zu Michelangelos Jüngstem Gericht angenommen

hat, zielen die Literaturangaben nicht auf Vollständigkeit, sondern verweisen lediglich repräsentativ auf wichtige, Forschungsimpulse liefernde Schlüsselpublikationen bzw. jüngere Beiträge, die zur Orientierung für eine weitere Vertiefung dienen können: *De Vecchi* 1986, S. 176–207; *Barnes* 1988; *De Vecchi/Colalucci* 1995; *Partridge* 1997; *Barnes* 1998; *Rohlmann* 2000; *Shrimplin* 2000; *Forcellino* 2002; *Fillitz* 2005; *Hall* 2005; *Verdon* 2005; *Pfeiffer* 2007.

5 *Harry B. Gutman*, Michelangelo's Botschaft in der Sixtinischen Kapelle, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 56, 1963, S. 258–283, bes. 276–278, 281; *Redig de Campos* 1964, bes.

Einbeziehung bisher nicht berücksichtigter Quellen eine aus dem historischen Kontext entwickelte Deutung zu erhärten versuchen. Bekräftigung kommt aus Forschungsergebnissen ökumenischer Arbeitskreise, die seit mehreren Jahrzehnten die divergierenden evangelischen und katholischen Positionen im Religionsstreit des Reformationszeitalters herausgearbeitet haben.<sup>6</sup>

### Vatikanische Bildprogramme unter Sixtus IV. – Leo X.

Zunächst soll ein Blick auf vatikanische Bildprogramme vor und nach 1500 die Angemessenheit und Fruchtbarkeit eines Ansatzes erhärten, der der Frage nach dem zeitgeschichtlichen Hintergrund und Aktualitätsbezug propagandistischer Papstkunst nachspürt.<sup>7</sup>

Als Papst Sixtus IV. della Rovere (1471–1484) die nach ihm benannte vatikanische Palastkapelle in den Jahren um 1480 erbauen und ausmalen ließ, war dies demonstrativer Ausdruck eines jüngst errungenen Sieges des päpstlichen Primats über konziliaristische Bestrebungen und Verherrlichung der dadurch bestärkten „Maiestas Pontificia“: Unterhalb einer Ahnengalerie der ersten Päpste wurden zwei Bibelzyklen dargestellt mit prägnanten Episoden aus dem Leben zweier als Legislatoren typologisch aufeinander bezogener Führungsgestalten des Alten und Neuen Bundes: Moses und Christus. In ihnen kam die dreifache Autorität des Vicarius Christi und Successor Petri zum Ausdruck: die Lehr-, Priester- sowie Disziplinar- und Regierungsgewalt.<sup>8</sup> Sie wa-

S. 69–76, *Hirst* 1989, S. 51; *Michael Hirst*, in: *Hochrenaissance im Vatikan* 1998, S. 581 Nr. 389; *Partridge* 1997, S. 31, 84; *Barnes* 1998, S. 57; *Hall* 2005, Introduction, S. 26, 47 Anm. 27.

6 Ziel dieser seit 1946, in veränderter Form seit 1968 tagenden Arbeitsgruppen war die Sichtung und Neubewertung der zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation stehenden Verwerfungsaussagen des 16. Jahrhunderts und der ihnen zugrundeliegenden strittigen Glaubensfragen. Ein nach Beratungen in Arbeitsgruppen und anschließenden Abstimmungen verabschiedetes (in der Kopfzeile dann so genanntes) „Dokument“ untergliedert sich in die drei Hauptabschnitte „Rechtfertigung“, „Sakramente“, „Amt/Lehre vom geistlichen Amt“ und wurde veröffentlicht in: *Karl Lehmann/Wolffhart Pannenberg* (Hrsg.), *Lehrverurteilungen – kirchentrennend? I. Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute.*

(Dialog der Kirchen. Veröffentlichungen des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen unter dem Protektorat von Bischof Hermann Kunst und Hermann Kardinal Volk, Bd. 4.) Freiburg i.Br./Göttingen 1986, S. 19–169. Dazu in scharfer Kritik: *Jörg Baur*, *Einig in Sachen Rechtfertigung? Zur Prüfung des Rechtfertigungskapitels der Studie des ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen: „Lehrverurteilungen – kirchentrennend?“* Tübingen 1989.

7 Hierzu allgemein *Volker Reinhardt*, *Die bildliche Darstellung des Papstamtes und des Ketzers in Renaissance und Gegenreformation. Historische Überlegungen zu Funktion und Funktionswandel kurialer Auftragsarbeiten im 16. Jahrhundert*, in: *Zeitsprünge, Forschungen zur Neuzeit 1/3–4* (Victoria von Flemming [Hrsg.], *Aspekte der Gegenreformation*), 1997, S. 546–562.

8 *Joseph Sauer*, *Italienische Renaissance*. (Franz

ren nachahmenswerte Exempel für den Vicarius Christi und zugleich dessen Legitimation.

„Niemand maße sich Ehre an, wenn er nicht wie Aaron von Gott berufen ist.“ (Hebr 5, 4) steht am römischen Triumphbogen in Sandro Botticellis Bestrafung der Rotte Korah und von Dathan und Abiram. Als sich der kaiserliche Gesandte und Titular-Erzbischof Andreas Kram (Zamometič) 1482 gegen Sixtus IV. auflehnte und versuchte, in Basel ein den Papst richtendes Konzil einzuberufen, wurde er vom Ketzerinquisiteur und promovierten Theologen Heinrich Institoris (um 1430–um 1505) sowie durch eine Bulle Sixtus' IV. scharf zurückgewiesen und beide Male mit den lebend von der Erde verschluckten biblischen Schismatikern Dathan und Abiram verglichen.<sup>9</sup>

Das Pendant auf der dem Moseszyklus gegenüberliegenden Wand, Pietro Peruginos Schlüsselübergabe durch Christus an Petrus im Kreise der übrigen, zu Statisten degradierten Apostel, illustriert und verherrlicht mit Mt 16, 18–19 das allzeit, d. h. auch im 15. Jahrhundert, ubiquitär zitierte Fels- und Schlüsselargument, auf dem der päpstliche Primatsanspruch innerhalb der Kirche gründet: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.“ Das in Silber und Gold differenzierte Schlüsselpaar ist dabei Ausdruck der auf Erden wie im Himmel gleichermaßen wirksamen Binde- und Lösegewalt des Papstes als Stellvertreter Christi auf Erden und Nachfolger Petri.<sup>10</sup>

In beiden Szenen – nach den Worten von Volker Reinhardt zugleich „Kampfbild, Siegesbild und auch Wunschbild“<sup>11</sup> – werden die biblischen Ereignisse durch Nachbildungen des Konstantinsbogens auf das seit Konstantin christliche Rom bezogen, wobei in der Schlüsselübergabe zusätzlich eine auf beide Bögen verteilte Triumphalinschrift auf Sixtus IV. die Zeitverknüpfung bis in die Gegenwart verlängert.

Ein ähnlicher, auf die politische Gegenwart abzielender Bezug kennzeichnet auch die Raphael-Fresken in den vatikanischen Stanzen. Er spricht aus der Anwesenheit Julius' II. della Rovere (1503–1513) in der Vertreibung des alttestamentlichen Tempelschatzräubers Heliodor ebenso wie aus den Rollenporträts, in denen Leo X. Medici (1513–1521) die Ereignisse seiner karolingischen Namensvorgänger als gegenwarts-

Xaver Kraus, *Geschichte der Christlichen Kunst*. Bd. 2: Die Kunst der Mittelalters und der italienischen Renaissance. 2. (Schluß-) Abt.: Italienische Renaissance, fortges. u. hrsg. von Joseph Sauer. Freiburg i. Br. 1908, S. 346.

9 Steinmann 1901–05, Bd. 1, 1901, S. 262–273, 496–512, bes. 265–267; Hubert Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient*. Bd. 1: Der Kampf um das Konzil. Freiburg i. Br. 1950. 3. Aufl. Freiburg 1977, S. 80–84, bes. 83; Leopold D. Ettlinger, *The Sistine Chapel before Michelangelo. Religious Imagery and Papal Primacy*. Oxford 1965, S. 66–70, 104–119; Carol F. Lewine, *The Sistine Chapel Walls and*

*the Roman Liturgy*. University Park, Pennsylvania 1993, S. 74–82; Jorge Maria Cardinal Mejia, *Biblical Reading of the Frescoes on the Walls of the Sistine Chapel*, in: Francesco Buranelli/Allen Duston O.P. (Hrsg.): *The Fifteenth Century Frescoes in the Sistine Chapel. (Recent Restorations of the Vatican Museums, Bd. 4.)* Vatikanstadt 2003, S. 9–37.

10 Zur Schlüsselgewalt Shearman 1972, Cartoons, S. 66.

11 Volker Reinhardt, *Rom. Ein illustrierter Führer durch die Geschichte*. München 1999, S. 155, 158.

relevante Exempel vor Augen führen ließ. Der Reinigungseid Leos III. ist mit einer Konstantin dem Großen zugeschriebenen Äußerung unterschrieben, die bereits 1300 in die Bulle „Unam sanctam“ Bonifaz' VIII. einging und die Leo X. als Grundpfeiler päpstlicher Nichtjudizierbarkeit 1516 auf dem 5. Laterankonzil bekräftigen ließ: „Dei non hominum est episcopos judicare.“ In der Krönung Karls des Großen durch Leo III. im Jahre 800 tragen die Protagonisten die Gesichtszüge Franz' I. und Leos X. in Anspielung auf das zwischen beiden angestrebte und 1516 geschlossene Konkordat. Und im Seesieg von Ostia wie auch in den Anfangsszenen des Konstantinszyklus der Sala di Costantino waren Themenwahl und Verbildlichung durch aktuelle Kreuzzugsbemühungen Leos X. angesichts wachsender Türkengefahr motiviert.<sup>12</sup>

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden: Den vatikanischen Papstdekorationen vor und nach 1500 eignet ein deutlicher zeitpolitischer Gegenwartsbezug. Ehe wir nun fragen, ob sich Michelangelos Weltgerichtsfresko in diese Tradition einreicht, folgt zunächst ein kurzer Blick auf den historischen Kontext.

### Luther und Rom 1517–21

Ein für die Reformationszimmer der Wartburg bestimmtes Historienbild des belgischen Historienmalers und Weimarer Kunstschulprofessors Ferdinand Wilhelm Pauwels von 1872 führt das zum Mythos gewordene Auftaktereignis der Reformation als unbezweifelte heroische Großtat markig vor Augen: Martin Luthers kirchliche Missstände anprangernde 95 Thesen gegen den Ablass, von denen man aufgrund einer Notiz des engen Luther-Vertrauten Georg Rörer nun doch wieder glaubt, dass der Reformator sie neben der Zusendung an den als Erzbischof von Mainz und Magdeburg für Luther zuständigen Kirchenoberen Kardinal Albrecht von Brandenburg am 31. 10. 1517 tatsächlich auch an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen hat (Abb. 2).<sup>13</sup> Luthers Ablassthesen aus dem Jahre 1517 und der sich anschließend ausweitende Streit mündeten in einen revolutionären Umwälzungsprozess. Infrage ge-

12 *Shearman* 1972, Stanze, S. 18, 23; *Shearman* 1986, S. 75–89, 82–86, 88; *Quednau* 1984; *Jacoby* 2007; *Quednau* 1979, S. 389–392; *Quednau*, 2006, S. 282f.; *Quednau*, 2008, S. 64f.

13 Vgl. *Max Baumgärtel* (Hrsg.), *Die Wartburg. Ein Denkmal Deutscher Geschichte und Kunst. Dem deutschen Volke gewidmet von Großherzog Carl Alexander von Sachsen. Dargestellt in Monographien von Carl Alexander Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach u. a. (Das Wartburg-Werk.)* Berlin 1907, S. 503–508, 516, 515 Abb. 546; Farbabb. in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14. 2. 2007,

Nr. 38, S. N3 (Pauwels, Farbabb.) bzw. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19. 2. 2007, Nr. 42, S. 8 (Luthers in Jena, Thüringer ULB aufbewahrtes Handexemplar seiner von Hans Lufft in Wittenberg 1540 gedruckten Übersetzung des Neuen Testaments mit Rörers lateinischer Notiz auf der letzten Seite über dem Impressum, Luther habe am Vortag von Allerheiligen des Jahres 1517 in Wittenberg an den Türen der Kirchen seine Ablassthesen bekanntgegeben). Ein Druck von Luthers Ablassthesen in: *Bott* 1983, S. 168 Nr. 205 mit Abb.



Abb. 2: Ferdinand Wilhelm Pauwels, Martin Luthers Thesenanschlag an der Schlosskirche zu Wittenberg am 31. 10. 1517, 1872; Leinwandbild; Eisenach, Wartburg (unten:) Jena, Thüringer ULB, Luther-Übersetzung des Neuen Testaments, mit lat. Notiz von Georg Rörer: „Im Jahre 1517, am Vortag des Allerheiligentages, hat Doktor Martin Luther in Wittenberg an den Türen der Kirchen seine Ablassthesen bekanntgegeben.“

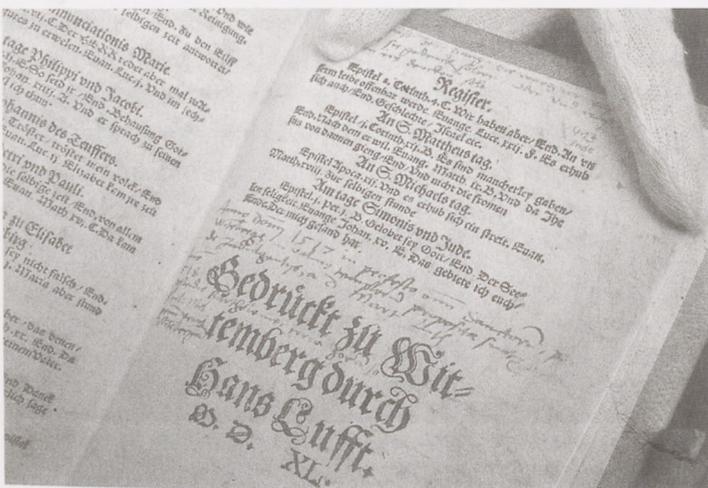




Abb. 3: Hans Baldung Grien, Bildnis des Martin Luther als vom Hl. Geist inspirierter Augustiner-mönch, 1521; Holzschnitt.

stellt wurden traditionelle theologische Grundvorstellungen, dann auch die Rechtsgestalt der abendländischen Universalkirche insgesamt. Die Reformdebatte über das Ablasswesen endete im Zerfall der Universalkirche, in einer Konfessionalisierung mit kirchlichen Gemeinschaften, die sich literarisch, politisch und militärisch befahdeten.

Luthers wiederholte Weigerung, seine immer schärferen antipäpstlichen Standpunkte zu widerrufen, führten 1520 zum Prozess in Rom. In seiner auf den 15. Juni 1520 datierten Bannandrohungsbulle „Exsurge Domine“ verurteilte Leo X. 41 Artikel Luthers als irrig. Luther verbrannte am 10. Dezember 1520 öffentlich die Papstbulle als Bulle des Antichristen und wurde darauf am 3. Januar 1521 von Leo X. durch die Bannbulle „Decet Romanum Pontificem“ als Ketzer exkommuniziert und schließlich im Wormser Edikt Kaiser Karls V. vom 26. Mai desselben Jahres mit der Reichsacht belegt.<sup>14</sup>

Innerhalb von nur vier Jahren nach Veröffentlichung seiner 95 Thesen hatte Luther einen solchen Grad der Berühmtheit erlangt, dass 1520/21 bereits verschiedene Bildnisse von ihm in Druckgraphiken kursierten und bei Schott in Straßburg 1521 ein

<sup>14</sup> Wilhelm Borth, Die Luthersache (Causa Lutheri). 1517–1524. Die Anfänge der Reformation als Frage von Politik und Recht. Diss. phil. Universität Tübingen 1967, Tübingen 1970; Bäu-

mer 1987; Peter Fabisch/Erwin Iserloh (Hrsg.), Dokumente zur Causa Lutheri (1517–1521). (Corpus Catholicorum, Bd. 41 f.) 2 Bde., Münster 1988–91.

Buch über „Handlungen und Umstände, die Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms widerfuhren“ herauskam, dessen vorangestellter Holzschnitt des Hans Baldung Grien (Abb. 3) den zeitweise bereits für tot geglaubten Augustinermönch als „Martinus Luther ein dyener Jhesu Christi/und ein / wideruffrichter Christlicher leer.“ preist und zum von der Taube des Heiligen Geistes inspirierten Heiligen überhöht.<sup>15</sup>

Von den vom Papst verurteilten Positionen Luthers nenne ich nur die für meine Argumentation relevanten: seine im Gedenken an das Jüngste Gericht entwickelte Rechtfertigungslehre (Rechtfertigung allein aus dem Glauben, keine Verdienstlichkeit der Werke), Negierung der nicht biblisch begründeten Vorstellungen von Fegefeuer und Mittlerschaft der Heiligen, schließlich seine These, die Einsetzung des Papsttums gründe sich nicht auf göttliches Recht und die allgemeinen Konzilien seien nicht unfehlbar.

Die beiden letztgenannten Punkte schlugen sich bereits zeitgleich mit Luthers Bannung in zwei unter Leo X. 1520/21 in der Sala di Costantino des Vatikanischen Palastes von Raphaels Schülern gemalten Figurengruppen nieder, die Anfang und Ende einer achtteiligen Papstfolge markieren. Auf Luthers These, das Papsttum sei eine menschliche Erfindung und der Papst der größte Mörder, den die Erde getragen habe<sup>16</sup>, antwortet eine Verbildlichung von Mt 16, 18 im Sinne der Auslegung durch Leo den Großen: Petrus als erster Papst und Vicarius Christi zwischen Ecclesia und Aeternitas unterstreicht jene „aeterni templi aedificatio“, deren Gründung auf den Fels Petrus Luther bestritt.

In derselben Raumecke beschließen auf der links benachbarten Wand Gregor der Große und die den päpstlichen Bannstrahl schleudernde Personifikation der Fulminatio die Papstfolge. Mit ihren ehemals acht begleitenden Büchern illustrieren sie wortgetreu eine Dekretale Gregors des Großen, wonach dieser die vier ersten Konzilien wie die vier Evangelien verehere: Wer es anders halte, solle gebannt werden: „quisquis aliud sapit anathema sit“. Der Bezug zur zeitgleichen Bannung Luthers, der die Unfehlbarkeit der Konzilien bestritten hatte, ist unübersehbar. Und dies umso mehr, wenn man bedenkt, dass die Personifikation der Fulminatio, d. h. des Bannfluchs, eine aus aktuellem Anlass ersonnene Neuschöpfung ist.<sup>17</sup>

15 *Scribner* 1981, S. 14–36 (Images of Luther 1519–25), 18f. Abb. 9, 253 Nr. 12a; *Werner Hofmann* (Hrsg.), *Köpfe der Lutherzeit*. Kat. Ausst. Hamburg 1983. München 1983, S. 64f. Nr. 14 (Gisela Hopp); *Oelke* 1992, S. 272f. Anm. 124; Klage des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstag: „So hat man ihn (= Luther) denn auch neuerdings mit dem Sinnbild des heiligen Geistes über dem Haupte und mit dem Kreuz oder auf einem anderen Blatt mit

der Strahlenkrone dargestellt: und das kaufen sie, küssen es und tragen es selbst in die kaiserliche Pfalz.“

16 Grund und Ursach aller Artikel Dr. Martin Luthers, so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind, in: *WA*, Bd. 7, S. 308–457, 419f., 441; vgl. *Bäumler* 1987, S. 66 mit Anm. 16.

17 *Quednau* 1979, S. 184–204, 1065 Abb. 33; 301–314, 1072 Abb. 40.

## Michelangelos Jüngstes Gericht im Lichte der konfessionellen Spaltung

Wenn wir uns nun Michelangelos Jüngstem Gericht mit der Frage zuwenden, ob sich dort Bezüge zur zeitgleichen Kirchenkontroverse fortsetzen, müssen zunächst kurz die Entstehungsdaten des Freskos sowie die Auftraggeber und deren Haltung im Konfessionsstreit in Erinnerung gerufen werden.

### *Daten der Auftragsvergabe und Ausführung*

Den Auftrag zum Jüngsten Gericht erteilte Clemens VII. Medici (19. November 1523–25. September 1534) wahrscheinlich in der zweiten Jahreshälfte 1533. Berichte der Michelangelo-Biographen Ascanio Condivi 1553 und Giorgio Vasari 1550/1568 legen nahe, dass Michelangelo bald erste zeichnerische Entwürfe anfertigte, zumal bereits im Februar 1534, noch zu Lebzeiten von Clemens, davon die Rede ist, der Papst habe Michelangelo dazu bewegen können, in der Kapelle zu malen, und dass über dem Altar die Auferstehung [der Toten am Tage des Jüngsten Gerichts] entstehen werde und man bereits einen „tavolato“ gemacht habe, wobei bisher nicht befriedend geklärt werden konnte, was mit diesem Begriff gemeint ist. Vorgeschlagen wurden ein Entwurf (Mancinelli) oder bereits ein Gerüst (Barnes), Letzteres ist aus chronologischen Gründen eher unwahrscheinlich, wie vermutlich auch eine denkbare Schutzverschalung vor Peruginos Altarbild mit der Assunta, das Michelangelo nach Ausweis erster Entwürfe beibehalten wollte. Möglicherweise war damit lediglich eine bislang nicht erwogene Wandvermessung gemeint, die nach Auftragsvergabe der nahe liegende nächste Arbeitsschritt wäre.<sup>18</sup>

Sein Nachfolger Paul III. Farnese (13. Oktober 1534–10. November 1549) bestätigte den Auftrag und hielt in einem Motuproprio vom 17. November 1536 fest, bereits Clemens habe Michelangelo aufgefordert, die Altarwand nach einem anzufertigenden gezeichneten „Karton“, „iuxta designum cartonum per ipsum factorum“, auszuführen. Es ist umstritten, ob es sich dabei um einen Karton im heutigen Wortsinne (d. h. maßgleich im Verhältnis 1:1 mit dem Fresko) handelt (was Carmen C. Bambach mit Nachdruck annimmt) oder eher nur um eine größere, modellohafte Zeichnung (Michael Hirst, Fabrizio Mancinelli u. a.). Gleiches gilt auch für den

18 Bericht des Agnello, dat. Venedig 2. März 1534: „Del Nino [wohl Rodrigo Nino, kaiserlicher Gesandter in Venedig] alli 20 [febr.]: Chel Papa ha tanto operato che ha disposto Michelangnolo a dipinger in la capella et che sopra l'altare si farà la resurrectione, si che gia si era fatto il tavolato.“ zit. nach *Pastor*, Bd. 4/2,

S. 567 Anm. 2; *Fabrizio Mancinelli*, The History, Execution Technique, First Censorship and Restoration Interventions, in: *Buranelli* (Vorw.) 1999, Bd. 1, S. 7–36, 7; *Barnes* 1998, S. 5; zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe vgl. *Hirst* 1998, S. 431.

„cartone, fatto sotto Clemente, per la facciata della cappella di Sisto“, über dessen Besichtigung in Michelangelos Werkstatt durch Paul III. Condivi (und später ihm folgend dann auch Vasari) glaubwürdig berichtet, offenbar weil ihm Michelangelo davon berichtet hatte.<sup>19</sup> Dazu passt, dass Condivi das Weltgerichtsfresko ausdrücklich als „invenzione“ des Medici-Papstes und unter ihm begonnen bezeichnet, weshalb Michelangelo sich trotz des Drängens des Farnese-Papstes geweigert habe, Pauls Wappen am vollendeten Fresko anzubringen.<sup>20</sup> Dieses wurde mit seinen insgesamt 391 Figuren 1536 begonnen und 1541 nach 456 Tagewerken im Rahmen einer Papstmesse am Vorabend von Allerheiligen, d. h. am 31. Oktober enthüllt.

### *Zur Haltung von Clemens VII. und Paul III. im Konfessionsstreit*

Papstbann und kaiserliche Reichsacht von 1521 brachten weder Luther und seine reformatorischen Mitstreiter zum Verstummen noch die mit der Kirchenkritik einhergehende Ausbreitung der Reformation zum Erliegen. Als Clemens VII. Medici im November 1523 zum Papst gewählt wurde, rangierten die lutherischen Dinge sowohl in der Wahlkapitulation als auch im ersten nach der Wahl abgehaltenen Konsistorium an erster Stelle unter den Kalamitäten, denen es Einhalt zu gebieten galt.<sup>21</sup> Tatkräftig wurden unverzüglich eine Deputation „contra Luteranos“ eingesetzt, päpstliche Nuntien und Legaten nach Deutschland entsandt; und auch die unter Leo X. begonnene Ausmalung der Sala di Costantino in seinem ersten Pontifikatsjahr zu Ende gebracht.

Mit der Darstellung der Konstantinischen Schenkung bezog Clemens Position ge-

19 „cumque successive Clemens prefatus, decori et ornamento maioris capelle nostri palatii apostoloci Sixtine nuncupate intendens, ad caput et altare maius dicte capelle seu supra illud certas picturas fieri proponens ipsum Michaelem Angelum ad picturam huiusmodi iuxta designum cartonum per ipsum factorum evocasset eidemque, ut illi intenderet, sepulchri predicti et quocunque alio opere postposito, mandaverit, prout exinde citra idem Michael Angelus eidem operi intendit“; zit. nach *Steinmann* 1901–05, Bd. 2, 1905, S. 748–752 Anhang II Nr. 4, bes. S. 749; vgl. hierzu *Tolnay* 1960, S. 102 Anm. II, 11; *Barnes* 1988, S. 6; *Barnes* 1998, S. 5; *Carmen C. Bambach*, *Drawing and Painting in the Italian Renaissance Workshop. Theory and Practice, 1300–1600*. Cambridge 1999, S. 361, 497 Anm. 123; *Condivi* 1998, S. 46; *Vasari* 1962, Bd. 1 (Testo), S. 72.

20 *Condivi* 1998, S. 49: „Nella qual opera, per esser stata invenzione di papa Clemente e al tem-

po di lui aver avuto principio, non pose l'arme di Paolo, con tutto che'l papa ne lo avesse ricercato. Portava papa Paolo tanto amore e riverenza a Michelagnolo, che, ancor ch'egli ciò desiderasse, non però mai gli volse dispiacere.“ *Hirst* 1989, S. 50, 80 f.; *Reiss* 1998, S. 69 Anm. 132.

21 Zur Wahlkapitulation *Pietro Berti*, *Alcuni documenti che servono ad illustrare il pontificato e la vita privata di Clemente VII.*, in: *Archivio storico italiano*, N. S. [Ser. II], 7 (*Giornale storico degli archivi toscani*, 2, 1858), 1858, S. 102–128, 107 (unter Punkt 1: „omnem heresim extirpare“; zum ersten Konsistorium am 2. Dezember 1523); *Gerhard Müller*, *Die römische Kurie und die Reformation 1523–1534. Kirche und Politik während des Pontifikates Clemens' VII.* (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 38.) Gütersloh 1969, S. 16.

gen die jüngst von den Reformatoren erneuerten Angriffe auf ihre Gültigkeit. Und auch die Porträtierung des neu gewählten Papstes als Leo der Große ebenda reagiert auf einen lutherischen Angriff:

In Lucas Cranachs d.Ä. von Luther mehrfach brieflich gelobten antithetischen Holzschnittpaaren des Passional Christi und Antichristi von 1521 ist dem demütigen Christus ein Papst als Antichrist gegenübergestellt, dem ein kniefälliger Kaiser den Fuß küsst; wohingegen im Rollenporträt Clemens' VII. der Fußkuss durch einen Engel gleichsam als gottgewolltes Recht behauptet wird.<sup>22</sup>

Diesem Elan am Pontifikatsanfang standen politische Verwicklungen und eine stetig anwachsende und kaum überschaubare Flut von Kampfschriften und Kampfbildern entgegen, in denen Luther und seine Anhänger ihre Angriffe auf Papsttum und römische Kurie verschärften und dabei den Religionsstreit zum „Medienereignis“ machten.<sup>23</sup>

Aus der großen Materialfülle können nur wenige Beispiele herausgegriffen werden. In einem Holzschnitt-Flugblatt, das man früher um 1523/24 datierte, neuerdings aber eher um 1529 entstanden glaubt, stellte Hans Holbein d.J. zwei Formen von Vergebung einander gegenüber (Abb. 4): eine wahre auf der beengten linken Seite (mit drei biblischen Exempeln bußfertiger Demut unmittelbar vor Gott) und eine falsche, raumgreifend auf der rechten Bildseite als das päpstliche Ablasswesen unter Clemens VII. mit Ablasshändlern, Beichtpriestern und zehn (!) Medici-Papstwappen.<sup>24</sup>

„On Aplas von Rom / kann man wol selig werden / durch anzaigung der goetlichen / hailigen geschryfft.“ titelte 1520 eine anonyme Flugschrift und veranschaulichte die aus dem Kreuztod Christi resultierende Erlösungshoffnung als päpstliches Geldgeschäft mit Predigt über den Ablass und seinen käuflichen Erwerb.<sup>25</sup> Die ins Bildzentrum gesetzte Kombination von leerem Kreuz Christi und Ablassruhe kehrt um 1530 (oder 1535/45) wieder in einem großen kolorierten Einblattholzschnitt mit Typendruck und einem Text von Hans Sachs, der die Papstkirche als „Das siebenhäuptige Papsttier“ verteufelt (Abb. 5). Dieses umkrallt unter einem am Kreuz Christi befestigten Ablassbrief mit Medici-Papstbullen eine Ablassruhe, die als Altar fungiert und mit „Regnum Diaboli“ bezeichnet ist.<sup>26</sup>

Wiederholt prophezeite Luther, Gottes Gericht werde seine Gegner zerschmettern;

22 Quednau 1979, S. 449–458, 1057 Abb. 15; S. 275–277, 1070 Abb. 38; Groll 1990, S. 169–176, 322 Abb. 8.

23 Vgl. Schilling 1999, S. 492. Grundlegend zur protestantischen Flugblattpropaganda in ihren verschiedenen Phasen Oelke 1992.

24 Scribner 1981, S. 45 f. Abb. 32; Hofmann 1983, Luther, S. 188 Nr. 60; Müller u. a. 2006, S. 432 f. Nr. D.2 (Christian Rümelin).

25 Fotomechan. Nachdruck in: Hoffmann 1983,

Ohn' Ablass, Quellentext II; Bott 1983, S. 165 Nr. 200; Jezler 1994, S. 247 Nr. 62.

26 Scribner 1981, S. 100–104 Abb. 75; Bott 1983, S. 234 f. Nr. 294; Hofmann 1983, Luther, S. 162 Nr. 34; Hoffmann 1983, Ohn' Ablass, Einführung S. 10, 8 Abb. 2; Oelke 1992, S. 264 f., 462 Flugblattverzeichnis A/Nr. 44, Abb. 19 (um 1535/45); Kaiser Karl V. 2000, S. 253 Nr. 236, 255 Farbabb. Vergleichbare Ablasskisten haben sich erhalten im Luther-



Abb. 4: Hans Holbein d. J., *Zwei Formen von Vergebung* (links: die bußfertigen David, Manasse und verlorener Sohn vor Gott; rechts: päpstliches Ablasswesen unter Clemens VII. Medici), um 1529; Holzschnitt.

die Verkündigung des Gotteswortes als letzter Bußruf vor dem Endgericht die Papstherrschaft zunichte machen<sup>27</sup>; der Jüngste Tag sei nicht mehr fern, der Papst reiße unzählige Seelen zur Hölle: „Bleiben wir unter dem Bapst, so fallen wir ynn die helle.“<sup>28</sup>

In der in Wittenberg gedruckten Luther-Bibel von 1522 setzte Lucas Cranach d. Ä. durch Rückgriff auf die Rom-Ansicht in der Schedelschen Weltchronik von 1493 die Zerstörung Babylons mit der der Papstmetropole gleich. Cranachs Analogiebildung wiederholte im folgenden Jahr Hans Holbein d. J. für die Bebilderung der bei Thomas Wolff in Basel erschienenen Luther-Bibel.<sup>29</sup>

In welchem Umfang Informationen über diese antipäpstliche Propaganda bis nach Rom und in den Vatikanischen Palast gelangten, ist schwer nachzuweisen.<sup>30</sup> Doch

haus Wittenberg und im Städtischen Museum Braunschweig; *Bott* 1983, S. 166 Nr. 203.

27 *Luther*, Vorlesungen über die „Kleinen Prophezen“, 1525, in: *WA*, Bd. 13, S. 2–703, 371, 373; vgl. *Bäumler* 1987, S. 74.

28 *Luther*, Heerpredigt wider die Türken, 1529, in: *WA*, Bd. 30/2, S. 160–197, 195 f.

29 *Koepplin/Falk* 1974–76, Bd. 1, 2. Aufl., 1974, S. 334, 336–340 Nr. 221 (Das Neue Testament deutsch, sog. Septembertestament); *Chastel* 1984, *Le sac*, S. 99–102 mit Abb. 24 f., S. 105 Abb. 28.

30 *E. Balmas*, Sulla fortuna editoriale di Lutero in Francia e in Italia nel XVI secolo, in: A. Agnoletto (Hrsg.): *Martin Luther e il protestantismo in Italia. Bilancio storiografico. Atti del Convegno Internazionale. Milano, marzo 1983. Mailand* 1984, S. 39–76; *Ottavia Niccoli*, Il mostro di Sassonia. Conoscenza e non conoscenza di

Lutero in Italia nel Cinquecento (1520–1530 ca.), in: *Perrone* 1983, S. 3–25; *Maria Luisa Garroni*, Lutero e Roma. Mostra per il V centenario della nascita, 16. 11. 1983–16. 2. 1984. *Kat. Ausst. Vorw. Francesco Sisinni. Einl. Arianna Scolari Jerusum. (Ministero per i Beni Culturali e Ambientali, Biblioteca Vallicelliana, Piazza della Chiesa Nuova 18, Roma) O. O. u. J. (Rom 1983); Giulio Mazzetti*, Le prime edizioni di Lutero (1518–1546) nelle biblioteche italiane (Francesco Barberi [Hrsg.]: *Bibliotecnica e bibliografia, saggi e studi*, Bd. 18.) Florenz 1984; *Robert Stupperich*, Melantone e Radini Tedeschi. La lotta per il pensiero di Lutero sul Territorio italiano, in: *Attilio Agnoletto* (Hrsg.): *Martin Luther e il Protestantismo in Italia. Bilancio storiografico. Atti del Convegno Internazionale in occasione del quinto cen-*

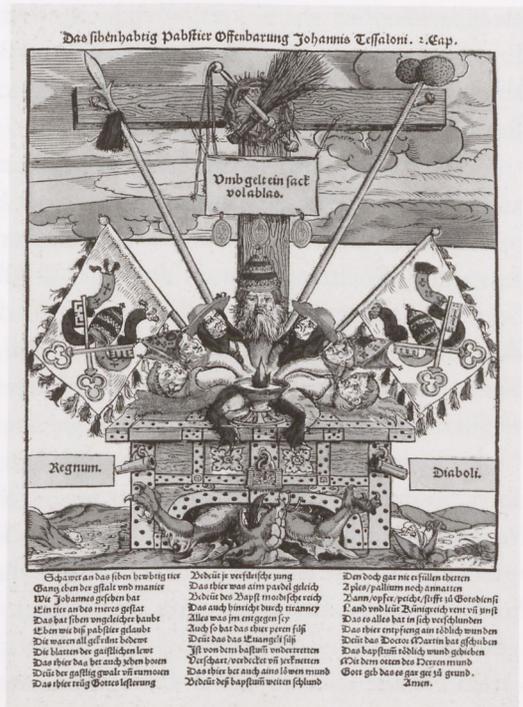


Abb. 5: Das siebenhäuptige Papsttier, um 1530 (oder 1535/45); kolorierter Einblattholzchnitt mit Typendruck.

werden die im päpstlichen Auftrag in Deutschland weilenden Gesandten nicht versäumt haben, darüber zu berichten, so wie der päpstliche Nuntius Hieronymus Aleander vom Wormser Reichstag 1521 über die Verfolgung durch Spottbilder klagte.<sup>31</sup> Und zahlreiche lutherfeindliche Spottverse an der in Rom unweit der Piazza Navona aufgestellten Pasquino-Gruppe deuten darauf hin, dass Luther auch im päpstlichen Rom zum Stadtgespräch avancierte.<sup>32</sup>

Einen Tiefpunkt erreichte das Pontifikat des – nach dem immer noch als gültig zitierten Ranke-Wort – „wohl unheilvollsten aller Päpste, die je auf dem römischen Stuhle gesessen“<sup>33</sup> im Sacco di Roma von 1527, den Jacopo Sadoletto neun Jahre später

tenario della nascita di Lutero (1483–1983) Milano, marzo 1983. Mailand 1984, S. 76–97.

31 *Grisar/Heege* 1921–23, Bd. 3: Der Bilderkampf in den Schriften von 1523 bis 1545. (Heft 5.) 1923, S. VI.

32 Vgl. *Valerio Marucchi/Antonio Marzol/Angelo Romano* (Hrsg.), *Pasquinate romane del Cinquecento*. (Testi e documenti di letteratura e di lingua, Bde. VII\*–VII\*\*) 2 Bde., Rom 1983, S. 108f., 255f., 285f., 335–337, 350, 357–

361, 377–379, 433, 535f., 644, 649, 820–822 (alle zu Luther, undatiert).

33 Rankes Urteil zitieren *Gerhard Müller*, *Clemens VII.*, in: *TRE*, Bd. 8, 1981, S. 98–101; *Schwaiger* 1994; *Reiss* 1998, S. 55f. Anm. 5. Vgl. ferner *William V. Hudon*, *Clement VII.*, in: Hans J. Hillerbrand (Hrsg.): *The Oxford Encyclopedia of the Reformation*, 4 Bde., Oxford/New York 1996, Bd. 1, S. 362f.; *Adriano Prosperi*, *Clemente VII.*, in: *Enciclopedia dei Papi*. 3 Bde., Rom 2000, Bd. 3, S. 70–91 und

als gerechtes Gericht Gottes bezeichnen wird.<sup>34</sup> Monatelang war Clemens VII. in der Engelsburg gefangen – wie dies ein Kupferstich von 1555 nach Maarten van Heemskerck veranschaulicht<sup>35</sup> –, während mordende und plündernde kaiserliche Soldaten Rom in Angst und Schrecken versetzten.

In der für den immens reichen sienesischen Bankier Agostino Chigi errichteten und ausgemalten Villa Farnesina liest man in der Sala delle Prospettive den Namen *Babilonia* auf dem Turm einer Rom-Ansicht eingeritzt. Im Vatikanischen Palast kam es zur Schändung mehrerer Papstbildnisse: u. a. Julius' II. della Rovere in der Stanza della Segnatura sowie Leos X. Medici in der Sala di Costantino. Und in Raphaels Disputa, dem theologischen Summenbild schlechthin, wurden auf die Altarstufen die Namen Kaiser Karls V. sowie – *horrible dictu* – Luthers eingeritzt.<sup>36</sup>

Clemens' VII. bereits von den Zeitgenossen beklagte Zaghaftigkeit<sup>37</sup>, seine Furcht und opportunistische Diplomatie verhinderten ein wirkungsvolles Vorgehen gegen die fortschreitende konfessionelle Spaltung. Während seines Pontifikats trennte sich mit weiten Teilen Deutschlands, England, Skandinavien u. a. ein Drittel des Abendlandes von der römischen Kirche.<sup>38</sup> Der wiederholten Forderung nach durchgreifenden Reformen und Einberufung eines allgemeinen Konzils ist er zeit seines Pontifikats ausgewichen.

Dies sollte sich ab 1534 unter seinem reformwilligeren Nachfolger Paul III. ändern.<sup>39</sup> Er ernannte reformbereite Kardinäle und setzte kuriale Reformkommissionen ein. Der am 9. März 1537 vor dem Papst verlesene Kommissionsbericht „*Consilium de emendanda ecclesia*“ kritisierte kirchliche Missstände, benannte die überzogene papalistische Doktrin als deren Hauptursache und forderte eine Reform des Klerus auf allen Ebenen. Eine Spaltung des Kardinalskollegiums mit scharfen konservativen Gegenstellungnahmen war die Folge.<sup>40</sup>

den Rehabilitierungsversuch von *Barbara McClung Hallman*, The „Disastrous“ Pontificate of Clement VII: Disastrous for Giulio de' Medici?, in: *Gouwens/Reiss* 2005, S. 29–40.

34 In seiner Einleitungsrede vor der von Paul III. einberufenen neungliedrigen Reformkommission, Herbst 1536, *Pastor*, Bd. 5, S. 112.

35 *Kaiser Karl V.* 2000, S. 356 Nr. 426.

36 Deoclecio *Redig de Campos*, Il nome di Martin Lutero sulla *Disputa del Sacramento*, in: *Ecclesia* 6, 1947, S. 648f.; *Chastel* 1984, Le sac, S. 123–128 mit Abb. 35f., 38; ed. 1983, S. 92 Abb. 55a, 55b; *Arnold Nesselrath*, P päpstliche Malerei der Hochrenaissance und des frühen Manierismus von 1506 bis 1534, in: *Hochrenaissance im Vatikan* 1998, S. 240–258, 256, 258 Abb. 30 sowie dort S. 471 Nr. 127.

37 Über die Zaghaftigkeit Clemens' VII. urteilte

Gasparo Contarini, Toledo, 7. Mai 1525: „Dio voglia, che questa timidità sua non sii causa de la ruina d'Italia. Certo è, che molto ha pegiorata la conditione de quel eccellentissimo stato [Venice] et ha diminuita la reputatione d'Italia.“ Rom, 31. Juli 1529: „V. Serenità sappia, che la natura del Pontefice e supra modum timida et vile“, zit. nach *Gleason* 1993, S. 46 Anm. 204f. Ähnliche zeitgenössische Urteile bei *Reiss* 1998, S. 62, 68 Anm. 91.

38 *Schwaiger* 1994.

39 *Klaus Ganzer*, Paul III., in: *TRE*, Bd. 26, 1996, S. 118–121; *Gino Benzoni*, Paolo III. In: *Enciclopedia dei Papi*. 3 Bde., Rom 2000, Bd. 3, S. 91–111.

40 *Consilium delectorum cardinalium et aliorum praelatorum de emendanda ecclesia S. D. N. Paulo III intente conscriptum et exhibitum*,

Kardinallegat Aleander berichtete 1538 Alarmierendes aus Linz an Paul III.: „die religiösen Verhältnisse Deutschlands seien fast völligem Ruin nahe, der Gottesdienst und die Sakramentsspendung hätten größtenteils aufgehört, die weltlichen Fürsten, mit Ausnahme Ferdinands I., seien entweder völlig lutherisch gesinnt oder voll Priesterhaß und Gier nach Kirchengütern, die Prälaten lebten nach wie vor ausschweifend und stellten die Kirche bloß, Ordensleute seien fast keine mehr vorhanden, Weltpriester nur in sehr geringer Zahl, und diese seien so unsittlich und so unwissend, daß die wenigen Katholiken sie verabscheuten. Mehr als 1500 Pfarreien seien verwaist; mit Tränen in den Augen müsse er sagen, der Religionszustand gleiche einem großen Chaos.“<sup>41</sup>

Zur selben Zeit stand Michelangelo auf dem Malgerüst seines Jüngsten Gerichts. Als dieses 1540–41 in der Schlussphase seiner Verwirklichung war, zielten Religionsgespräche in Hagenau, Worms und Regensburg auf eine Annäherung zwischen Altgläubigen und Protestanten. Aber trotz eines Vergleichs in vielen Bereichen der Sünden- und Gnadenlehre, einschließlich der Rechtfertigung, sowie Teilen der Sakramentslehre und Aspekten der äußeren Gestalt der Kirche scheiterte eine Wiedervereinigung der Konfessionen letztlich an der Frage der Autorität und Struktur der Kirche sowie der Lehre der Transsubstantiation und Beichte (Art. 15), die in einer an den päpstlichen Legaten Kardinal Contarini gerichteten Instruktion aufgestellte Forderung „di recuperare nelli Protestanti la vera religione et autorità della sede apostolica“ war nicht durchzusetzen.<sup>42</sup>

Die Veröffentlichung einer über 100 Blätter starken „Opera utilissima vulgare contra le perniciosissime heresie lutherane“ durch den sich als Prediger großen Zulaufs erfreuenden Generaldefinitor des vier Jahre zuvor durch Clemens VII. rechtlich gegründeten Kapuzinerordens, Giovanni da Fano (1459–1539), in Bologna im September 1532 und erneut in Rom 1535 – wohl die erste antilutherische Schrift in italienischer Sprache und damit bestimmt „per li simplici“<sup>43</sup>, sowie die Einrichtung der römischen

in: Schweitzer 1930, S. 131–145 Nr. 17; Walter Friedensburg, Das Consilium de emendanda ecclesia, Kardinal Sadolet und Johannes Sturm von Strassburg, in: Archiv für Reformationsgeschichte 33, 1936, S. 1–69; Richard M. Douglas, Jacopo Sadoleto, 1477–1547. Humanist and Reformer. Cambridge/Mass. 1959, S. 110–112; Elisabeth G. Gleason (Hrsg. u. Übers.), Reform Thought in Sixteenth-Century Italy. (American Academy of Religion, Texts and Translation Series, hrsg. von James A. Massey, Bd. 4.), S. 81–100; Gleason 1993, S. 143–157.

<sup>41</sup> Zit. nach Lexutt 1996, S. 30.

<sup>42</sup> Cardauns 1907, S. 13–15 (die Haltung Pauls III. spiegelnde Instruktion von Kardinal Alessandro Farnese vom 20. Februar 1541 an

Kardinal Contarini), S. 15 Z. 5 f. (Zitat); Ludwig Cardauns, Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1538 bis 1542. (Bibliothek des Kgl. Preussischen Historischen Instituts in Rom, Bd. 5.) Rom 1910; Lexutt 1996; Karl-Heinz zur Mühlen, Religionsgespräche, in: LThK, Bd. 8, 1999, Sp. 1058 f.

<sup>43</sup> Giovanni da Fano (Fra Giovanni Pili da Fano), Opera utilissima vulgare contra le perniciosissime heresie Lutherane per li simplici. Bologna [Giovanni Battista Phaello bolognese editore] 1532, ff. 104, 8<sup>o</sup>. Das Werk behandelt in zwölf Kapiteln u. a. „c. 2. De lauthorita de la santa Ro. ghiesia“, „c. 3. Come .s. Pietro e principe de li Ap(osto)li“, „c. 4. De la fede, e de le opere.“, „c. 5. De la confessione.“, „c. 6. De la Eu-

Inquisition („Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis“) „gegen die Häresien (in der gesamten Civitas Christiana) und vor allem gegen diejenigen in Modena, Neapel und Lucca“ durch Paul III. 1542<sup>44</sup> machen deutlich, dass sich durch Luther beeinflusstes oder ihm nahestehendes Gedankengut, wie z. B. die Rechtfertigung allein durch den Glauben, in den 1530er Jahren im Rahmen eines sog. italienischen Evangelismus in vielen Städten Italiens und auch innerhalb der Orden ausbreitete.<sup>45</sup> Obwohl nach jüngerer Einschätzung die wissenschaftlich-theologische Debatte um Luther in Italien 1538 an Aktualität einzubüßen begann<sup>46</sup>, klagte der Vicentiner Weihbischof Dionigi Zanettini, gen. il Grechetto, noch 1546 aus Trient: „Ormai è infecta tuta la Italia e facta lutherana in secreto.“ Umherziehende Prediger verbreiteten lutherisch beeinflusstes Gedankengut, darunter auch der gefeierte, schließlich in die Schweiz geflüchtete und zum Protestantismus übergetretene Bernardino Ochino.<sup>47</sup>

Pauls III. wiederholt erfolglos gebliebene Konzilseinberufungen mündeten schließlich 1545 – vier Jahre nach Vollendung von Michelangelos Jüngstem Gericht – in das Konzil von Trient (13. Dezember 1545–4. Dezember 1563), dessen explizit gegen den von Konzilsrednern als „Irrlehrer des Jahrhunderts“ und „Urheber allen Übels“ verunglimpften Luther und die Protestanten gerichtete Beschlüsse die neuzeitliche Partikularkonfession des römisch-tridentinischen Katholizismus begründeten.<sup>48</sup>

### *Zur Motivation der Auftragsvergabe durch Clemens VII. 1533/34*

Der Michelangelo-Biograph Ascanio Condivi überliefert 1553, Clemens VII. habe als jemand mit gutem Urteilsvermögen („di buon giudicio“) bei seinem Versuch, Michelangelo wieder nach Rom zu holen, um ihn die Altarwand der Sixtinischen Kapelle

charistia“, „c. 7. De le Indulgentie.“ (fol. 60r: „materia importantissima“), „c. 8. Del purgatorio.“ (fol. 70r: „Perche li novi heretici dicono, che non si po provare essere il purgatorio per la sacra scrittura, per confutar questo errore.“). Dazu bisher nur sehr knapp *Lauchert* 1912, S. 330 (mit Verweis auf Ausgabe Rom 1535); *Cavazza* 1983, S. 69–73; *Firpo* 1993, S. 9f., 36f.; *Elisabeth G. Gleason*, *The Capuchin Order in the Sixteenth Century*, in: Richard L. DeMolen (Hrsg.): *Religious Orders of the Catholic Reform. In honor of John C. Olin on his seventy-fifth birthday*. New York 1994, S. 31–57, bes. 46.

zionale di Trieste, 18–20 maggio 1988. Roma 1991, S. 27–64, bes. 41–54; *Isabella Giungato*, *Repubblica di Lucca, Chiesa locale, Santa Sede: controversie sull'Inquisizione*. Tesi di Laurea, Università degli Studi di Pisa 1997/98, S. 14.

45 *Elisabeth G. Gleason*, *On the Nature of Italian Evangelism: Scholarship, 1953–1978*, in: *Sixteenth Century Journal* 9/3, 1978, S. 3–25.

46 *Cavazza* 1983, S. 90: „Nel 1538, quando ormai in Italia il dibattito teologico e dottrinale su Lutero si avviava a perdere attualità“.

47 *Firpo* 1993, S. 71 (Zitat), 80–83 (mit Übersicht über Predigtorte des Bernardino Ochino zwischen Rom 1534–35 und Venedig/Verona 1542).

48 Vgl. *Schilling* 1999, S. 495; *Adriano Prosperi*, *Lutero al Concilio di Trento*, in: *Perrone* 1983, S. 95–114, 101 mit Anm. 11.

44 Bulle Pauls III. vom 12. Juli 1542 „Licet ab initio“; vgl. *Adriano Prosperi*, *Per la storia dell'Inquisizione romana*, in: *L'Inquisizione in Italia nell'età moderna*. Atti del seminario interna-



Abb. 6: Bildnis Thomas de Vio Cajetan, vor 1696; Zeichnung; Rom, BAV, Ms. Vat. lat. 10852, fol. 65.

bemalen zu lassen, „sehr viele Dinge durchdacht“ („più e più cose pensate“), ehe er sich entschied, Michelangelo den Tag des Jüngsten Gerichts anfertigen zu lassen. Obgleich *Condivi* – gemäß den Zielsetzungen einer Künstlerbiographie – die Entscheidung für das Jüngste Gericht mit der Größe und Vielfalt des Stoffes erklärte, die es Michelangelo zu zeigen erlaubten, was seine Kräfte vermöchten<sup>49</sup>, lohnt es sich, bei dem Durchdenken sehr vieler Dinge auch noch andere Erwägungen des Papstes nicht auszuschließen.

Die Religionsgespräche auf dem Augsburger Reichstag von 1530 endeten nicht in der erhofften Verständigung, sondern im Konflikt: mit protestantischer *Confessio Augustana* und katholischer *Confutatio*. Äußerer Ablauf und Inhalt der Religionsgespräche erschienen bereits den Zeitgenossen von verwirrender Vielfalt.<sup>50</sup> Und der gebildete, für Glaubensfragen zuständige Magister Sacri Palatii, der Dominikaner Tommaso Badia, von dem noch die Rede sein wird, befand 1532, die schwierigen Details des katholischen Glaubens seien dem einfachen Volk nicht zu vermitteln: „*difficilia fidei*

<sup>49</sup> *Condivi* 1998, S. 45.

<sup>50</sup> Herbert Immenkötter, *Der Reichstag zu Augsburg und die Confutatio. Historische Einführung und neuhochdeutsche Übertragung.* (Erwin Iserloh [Hrsg.]: *Katholisches Leben und*

*Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung*, Bd. 39.) Münster 1979; *Ders.*, *Die Confutatio der Confessio Augustana vom 3. August 1530.* (Erwin Iserloh [Hrsg.]: *Corpus Catholicorum*, Bd. 33.) Münster 1979.

catholicae non esse tradenda rudi populo“.<sup>51</sup> So nimmt es nicht wunder, dass Clemens VII. zur Klarheit Gutachten bestellte bei einem seiner kompetentesten theologischen Ratgeber, Kardinal Thomas de Vio Cajetan (Gaeta 1469–1534 Rom, 1508–1518 Generalmagister des Dominikanerordens, seit 1517 Kardinal), dem „größten Thomisten der Reformationszeit“, der seit den Verhandlungen mit Luther im Anschluss an den Augsburger Reichstag 1518 mit der Protestantenfrage bestens vertraut war (Abb. 6).<sup>52</sup> 1531–32 legte er dem Papst mehrere Traktate vor, die in Auseinandersetzung mit der Confessio Augustana u. a. „von den vier wichtigsten Irrtümern der Lutheraner“ sowie „vom Glauben und den Werken“ handeln.<sup>53</sup> Von ihnen wird noch die Rede sein. Außerdem erhielt der Medici-Papst im Oktober 1532 vom Bischof von Chieti und späteren Kardinal Gian Pietro Carafa einen nachdrücklichen Appell, die lutherische Häresie niederzudrücken und die Kirche zu reformieren.<sup>54</sup>

In diesem Zusammenhang dürfte in Clemens VII. der Entschluss gereift sein, seinem Naturell als Kunstförderer entsprechend, mit den Mitteln der Kunst im Konfessionsstreit ein machtvolleres, demonstratives Zeichen zu setzen, indem er Michelangelo wieder als Maler nach Rom holte und ihn mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts auf der Altarwand der Sixtinischen Kapelle beauftragte, die es erlaubte, zahlreiche Aspekte der Religionskontroverse aus päpstlicher Sicht mahrend vor Augen zu führen.

Die von Luther und den westeuropäischen Reformatoren ausgelösten Bewegungen bedeuteten „trotz aller bis weit ins 17. Jahrhundert hinein beschworenen Wiedervereinigungsabsichten“ das Ende der religiös-kirchlichen Einheit des lateinischen Europa und „einen radikalen Bruch mit anderthalb Jahrtausenden europäischer Geschichte.“<sup>55</sup>

Ebenso radikal war die Entscheidung Clemens' VII., Michelangelo mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts auf der Altarwand zu betrauen; denn dies bedeutete einen rigorosen Eingriff in die intakte, homogene Dekorationseinheit der Sixtinischen Kapelle (Abb. 7). Zerstört wurden auf der Altarwand nicht nur Peruginos Altarbild mit

51 *Firpo* 1993, S. 9.

52 *Hennig* 1966; dazu *Rez.* von *Kurt-Victor Selge*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 60, 1969, S. 271–274, 272 (Zitat). Das wohl unveröffentlichte Bildnis (Abb. 6) in: *Raccolta De' Ritratti de Cardinali Fatta dall'Eminentiss. è Rever. Sig. Cardinal Celestino Sfondrati* [Mailand 1644–1696 Rom, seit 1695 Kardinal], Rom, BAV, Ms. Vat. lat. 10852, fol. 65, Bleistiftzeichnung, vor 1696.

53 *De quattuor Luteranorum erroribus*, 25. August 1531, in: *De Vio Caietanus* 1562, 292B–295A: *Tractatus Duodecimus De Communionem sub utraque specie, De Integritate Confessionis, De Inuocatione Sanctorum, aduersus Lutheranos ad Clementem VII. Pont.*

*Max. in quatuor capita diuisus* (dat. Rom, 25. August 1531), dazu *Hennig* 1966, S. 154–161; *De Fide et operibus aduersus Lutheranos*, 13. Mai 1532 in: *De Vio Caietanus* 1562, 288A–292A: *Tractatus Undecimus de Fide et operibus aduersus Lutheranos, ad Clementem VII. Pont. Max. in duodecim capita diuisus* (dat. Rom, 13. Mai 1532), dazu *Hennig* 1966, S. 161–177. Außerdem *De Vio Caietanus* 1562, 285B–288A: *Tractatus Decimus de Missae Sacrificio et Ritu aduersus Lutheranos, ad Clementem VII. Pontificem Maximum, in sex capita diuisus* (dat. Rom, 3. Mai 1531).

54 *De lutheranorum haeresi reprimenda et Ecclesia reformanda*; vgl. *Firpo* 1993, S. 16f.

55 *Schilling* 1999, S. 493.



Abb. 7: Sixtinische Kapelle, Innenansicht gen Westen mit der Altarwand vor 1534 (Rekonstruktion Isermeyer 1986).



Abb. 8: Lucas Cranach d. Ä., *Gesetz und Gnade*, um 1529/30; Holzschnitt mit Typendruck.

der Himmelfahrt Mariens, der der Altar der Sixtinischen Kapelle geweiht war, sondern auch die Anfangsbilder der sixtinischen Ausmalung: die Auffindung des Moses und die Geburt Christi sowie die ersten Päpste der Papstfolge. Außerdem verschwanden die von Michelangelo unter Julius II. gemalten Anfangsbilder der Ahnen Christi. Durch Michelangelos Jüngstes Gericht entstand nun der Eindruck, als sei die Altarwand aus einem homogen alle vier Kapellenwände umfassenden Dekorationssystem weggebrochen, als öffne sich gleichsam ein neues Zeitfenster am Ende der Zeiten.

Schon die Wahl des Weltgerichtsthemas steht in eigenartiger Weise mit Luthers Botschaft in Relation, die von Anfang an auf den „Letzten Tag“ am Ende der Zeiten gerichtet war.<sup>56</sup> Allerdings galt Luther in seiner Gerichtsangst das Bild des richtenden Christus als ein Droh- und Schreckensbild der Papstkirche, das es zu überwinden gelte, wie dies Lucas Cranach d. Ä. um 1529/30 in einem durch mehrere Gemälde und einen Holzschnitt verbreiteten biblisch-katechetischen Lehrbild Gestalt annehmen ließ (Abb. 8). Dort sind Gesetz und Gnade einander gegenübergestellt, wobei richtender Christus und Höllenschrecken auf der linken Hälfte als vorreformatorische Drohbilder abgewertet werden.<sup>57</sup>

<sup>56</sup> Vgl. Pesch 1999, Sp. 894; noch auffälliger aber nach 1530; vgl. Marc Venard (Hrsg.), *Von der Reform zur Reformation (1450–1530)*. (De la réforme à la Réformation [1450–1530]. Paris

1994, dt.). Dt. Ausg. bearb. u. hrsg. von Heribert Smolinsky. (Die Geschichte des Christentums, Bd. 7.) Freiburg i. Br. u. a. 1995, S. 717.  
<sup>57</sup> Scribner 1981, S. 216f. Abb. 171; Koepplin/

„Im Bapstumb mahlet man den herrn Christum mit diesem erschrecklichem bilde, das ehr uns richten soltte, do ehr doch fur uns gestorben ist und sein bluth fur uns vergossen hatt“ predigte Luther 1537, als Michelangelo in Rom auf dem Malgerüst am Jüngsten Gericht arbeitete; und bereits 1531 verurteilte Luther „dies schändliche und lästerliche Gemälde [...] von dem Jüngsten Tage [...] man sollte solche Gemälde wegtun“.<sup>58</sup>

Gut fünf Jahre nach Vollendung von Michelangelos Jüngstem Gericht wird das Konzil von Trient im Dekret über die Rechtfertigung vom 13. Januar 1547 festschreiben:

„Kan. 8. Wer sagt, die Furcht vor der Hölle, durch die wir Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes nehmen, indem wir über die Sünden Schmerz empfinden, oder uns vom Sündigen enthalten, sei Sünde oder mache die Sünder noch schlechter: der sei mit dem Anathema belegt.“<sup>59</sup>

Schauen wir nun etwas genauer auf

### *Michelangelos Jüngstes Gericht im Überblick; Lob und Kritik der Zeitgenossen*

Dargestellt ist die Wiederkunft Christi als Richter am Ende der Zeiten (Abb. 9), von der er selbst im Matthäus-Evangelium Kap. 24 und 25 spricht; dazu die Auferweckung der Toten (nach Ezechiel, Kap. 37) und das anschließende Gericht mit Scheidung der Seligen von den Verdammten, nämlich Aufstieg der Seligen ins Himmlische Paradies und Herabstoßen der Verdammten in ewige Höllenpein (diese ausgestaltet nach Dantes Göttlicher Komödie).

Der auf Wolken erscheinende, richtende Christus ist das Kraftzentrum, das die großen Bewegungsströme der Figurenmassen auslöst und darin die göttliche Allmacht offenbart. Er ist das Ziel für die ihm zustrebenden Engelsgruppen mit den Leidenswerkzeugen in den beiden Lünetten, magnetischer Kern der himmlischen Figurenkreise und gestischer Gebieter für die Auferweckung der Toten, das Aufsteigen der durch das Herrenwort „Venite benedicti“ eingeladenen Seligen zu seiner Rechten und der durch das Fluchwort „Discedite a me maledicti“ hinabstürzenden Verdammten zu seiner Linken, deren Los das Feuer ewiger Höllenqualen ist. „Die Anziehungskraft der Erde ist nach Überwindung des Todes aufgehoben, Steigen und Stürzen vollziehen sich

Falk 1974–76, Bd. 2, 1976, S. 505–509 Nr. 353; Gotteswort und Menschenbild. Werke von Cranach und seinen Zeitgenossen. 2 Teile in einem Bd. Kat. Ausst. Gotha 1994, Teil I, S. 20f. Nr. 1.3 (Werner Schade); Dieter Koepplin, Zu Holbeins paulinischem Glaubensbild von Gesetz und Gnade, in: Müller

u. a. 2006, S. 79–95 mit weiterführender Literatur.

58 Scheel, Otto (Hrsg.), Dokumente zu Luthers Entwicklung. 2. neubearb. Aufl. Tübingen 1929, S. 141 Nr. 383 bzw. Koepplin/Falk 1974–76, Bd. 2, 1976, S. 507.

59 Denzinger/Hünemann 2005, S. 517 Nr. 1558.



Abb. 9: Michelangelo, Jüngstes Gericht.

nicht mehr nach dem Gesetz der Schwerkraft, sondern nach dem göttlichen Urteil.“<sup>60</sup> Nie zuvor in der jahrhundertealten Darstellungsgeschichte des Weltgerichts ist die Allmacht Gottes in solch „bewegender“ Weise veranschaulicht worden – und ich meine „bewegend“ im doppelten auch ganz wörtlichen, dynamischen Sinn.

Ausdrucksträger dieser durch den göttlichen Richter verursachten Bewegung ist dabei der nach biblischem Verständnis gottebenbildlich geschaffene menschliche Körper,

<sup>60</sup> Hans Tietze, Michelangelos Jüngstes Gericht und die Nachwelt, in: Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Paul Clemen, 31. Oktober

1926. Düsseldorf/Bonn 1926, S. 429–434, 432.

dessen korrekte, auf gründlichster Anatomiekenntnis basierende Wiedergabe in freier Aktion und allen nur denkbaren Stellungen, Handlungen und Gemütsregungen – zwischen Hoffen auf Himmelswonnen, Staunen und Furcht, Liebessehnen und Glückshingabe im Angesicht des Gerichts und Verzweifeln über Höllenpein – durch Michelangelo eine nie zuvor erreichte und seitdem nicht übertroffene Virtuosität erlangt hat.

Dieser einzigartigen künstlerischen Leistung Michelangelos waren sich schon die beiden berühmtesten zeitgenössischen Michelangelo-Biographen bewusst.

„In diesem Werke drückte Michelangelo alles das aus, was die Kunst der Malerei aus einem menschlichen Körper machen kann, ohne irgend eine Gebärde oder Bewegung wegzulassen“, urteilte Ascanio Condivi 1553.<sup>61</sup>

Drei Jahre zuvor – 1550 und noch ausführlicher 1568 – pries Giorgio Vasari Michelangelos „gran maniera degli ignudi“ mit den Worten

„[...] die Absicht dieses seltenen Meisters war keine andere, als mit dem Pinsel die vollkommene und richtige Gestaltung des menschlichen Körpers in den verschiedensten Bewegungen darzustellen, und nicht nur dieses, sondern zugleich auch die Wirkung der Leidenschaften und den Frieden der Seele, wobei es ihm darauf ankam, nur in den Dingen zu befriedigen, worin er allen Meistern überlegen war: in Darlegung einer großen Manier im Nackten und in den größten Schwierigkeiten der Zeichnung, [1568] [...] die Menge der Figuren, die Schreckniß und Großartigkeit des Ganzen läßt sich nicht schildern, da alle möglichen menschlichen Leidenschaften bewunderungswürdig darin ausgedrückt sind. [1550/1568] [...] Dieses Werk macht angekettete Gefangene aus all denen, die etwas von Kunst zu verstehen glauben [1550/1568].“<sup>62</sup>

Michelangelos zentrales künstlerisches Anliegen – nach den Worten von Pietro Aretino die Wiedergabe der *Würde* der menschlichen Gestalt (als Gottes Ebenbild), ihrer *Bewegung* und *Beseelung*<sup>63</sup> – und seine einzigartige, kompromisslose Verwirklichung in

61 *Ascanio Condivi*, Das Leben des Michelangelo Buonarroti geschrieben von seinem Schüler A. C. Übers. von Rudolph Valdek. (R. Eitelberger v. Edelberg [Hrsg.], Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance, Bd. 6.) Wien 1874. Fotomechan. Nachdruck, Osnabrück 1970, S. 69. *Condivi* 1998, S. 49: „In quest'opera Michelagnolo espresse tutto quel che d'un corpo umano puo far l'arte della pittura, non lasciando in dietro atto o moto alcuno.“

62 *Vasari* (1832–49) 1983, Bd. 5, S. 346, 351 und 353 (S. 353 Übers. d. Verf.); *Vasari* 1962, Bd. 1 (Testo), S. 74: „[...] l'intenzione di questo uomo singulare non ha voluto entrare in dipignere altro che la perfetta e proporzionatissima composizione del corpo umano, et in

diversissime attitudini; non sol questo, ma insieme gli affetti delle passioni e contentezze dell'animo, bastandogli satisfare in quella parte – nel che è stato superiore a tutti i suoi artefici – e mostrare la via della gran maniera e degli ignudi, e quanto es' sappi nelle difficoltà del disegno; e finalmente ha aperto la via alla facilità di questa arte nel principale suo intento, che è il corpo umano“ [1568]; S. 79: „[...] la moltitudine delle figure, la terribilità e grandezza dell'opera è tale, che non si può descrivere, essendo piena di tutti i possibili umani affetti et avendogli tutti maravigliosamente espressi.“ [1550/1568]; S. 80: „Questa opera mena prigioni legati quegli che di sapere l'arte si persuadono“ [1550/1568].

63 Bereits am 13. November 1537 – Michelangelo hatte mit dem Malen des Jüngsten Gerichts

einer traditionssprengenden Darstellung des Jüngsten Gerichts fanden aber nicht nur einhellige Zustimmung. Bereits wenige Tage nach Enthüllung des vollendeten Weltgerichtsfreskos hören wir am 19. November 1541 in einem Brief des Mantuaner Gesandten Nino Sernini aus Rom an Kardinal Ercole Gonzaga erstmals auch kritische Stimmen: Christus sei zu jung und ohne Bart dargestellt, ihm fehle die ihm zustehende Würde („maestà“). Der Vorwurf der Unanständigkeit und mangelnden Schicklichkeit kam auf: Zu viele Figuren seien nackt und mit ihrem Geschlecht wiedergegeben:

„[...] man sieht, dass er darauf bedacht war, seltsame Gestalten in mannigfaltigen Haltungen zu schaffen.“<sup>64</sup>

Hier deutet sich bereits ein Konfliktpotential an, das zusammenhängt mit Michelangelos traditionssprengender, auf der Darstellung des unbekleideten Körpers beruhender Verbildlichung des Jüngsten Gerichts. Es mündete bekanntlich in den in der Schluss-Sitzung des Konzils von Trient am 21. Januar 1564, d. h. nur vier Wochen vor Michelangelos Tod (18. Februar 1564) gefassten Beschluss,

„Picturae in cappella Apostolica coperiantur, in aliis autem ecclesiis deleantur, si quae aliquid obscenum aut eviderter falsum ostendant, iuxta decretum secundum in sess. 9 sub Pio.“<sup>65</sup>

Die Umsetzung dieses Beschlusses durch die sog. „braghettoni“, die Höschenmaler, die den körperlichen Blößen in Michelangelos Jüngstem Gericht in großer Zahl Draperien und Schamtücher hinzufügten<sup>66</sup>, hat Michelangelo ebensowenig erlebt, wie wohl auch die in seinem Todesjahr 1564 veröffentlichte Schrift „Über die Irrtümer der Maler“ von Giovanni Andrea Gilio da Fabriano, der ganz im Geiste der Tridentinumsbeschlüsse an Michelangelos Jüngstem Gericht zahlreiche Dekorumsverstöße bemängelt, u. a. fehlende Übereinstimmung mit der ikonographischen Tradition, unziemliche Handlungsabläufe und Gesten der Heiligen.

Durch Umkehrung des Vasari-Lobes ins Negative konstatiert Gilio in Michelangelos Gerichtsfresko einen Konflikt zwischen der theologischen Wahrheit, die es zu veranschaulichen gelte, und den poetischen Freiheiten, die sich Michelangelo herausgenommen habe, und ließ seine Kritik in der Feststellung gipfeln, Michelangelo habe „dem Pinsel gegenüber der Wahrheit – ich ergänze: der theologischen Wahrheit – den Vorrang gegeben“ und Michelangelo hätte, wenn er „einen sehr wichtigen Artikel un-

gerade erst begonnen – hat Pietro Aretino in einem Brief an Messer Vittor Fausto ein zentrales Charakteristikum der Kunst Michelangelos angesprochen, als er sagte, die Nachahmer Michelangelos seien „bestrebt, die Größe seines Stiles nachzuahmen, indem sie sich bemühen, ihren Gestalten Würde, Bewegung und Beseelung [Hervorhebung durch Verf.] zu verleihen“; Ernst Steinmann, Michelangelo im Spie-

gel seiner Zeit. (Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana, Bd. 8.) Leipzig 1930, S. 43f.

64 Zit. nach Chastel 1984, Chronik, S. 188.

65 Zit. nach Pastor, Bd. 5, S. 786 Anm. 4.

66 Gianluigi Colalucci, The Condition of the Fresco prior to the present Restoration, in: *Buranelli* (Vorw.) 1999, Bd. 1, S. 132–136 mit graphischer Darstellung.

seres Glaubens zu malen hatte, den Theologen und nicht den Dichtern folgen sollen, wenn die Theologen und die Poesie in direktem Widerspruch liegen“.

„Es gibt, wie ich glaube, keinen noch so plumpen Maler, der nicht weiß oder ahnt, daß Michelangelo mehr an der Treue zur Kunst gelegen war als an der historischen Wahrheit, und daß er nicht aus Unwissenheit so vorgegangen ist, sondern um der Nachwelt die Überlegenheit seines Talents vor Augen zu führen, die Überlegenheit seiner künstlerischen Originalität. [...] Ein Künstler, der seine Kunst der Wahrheit seines Themas anpaßt, ist besser beraten als einer, der sie [die Wahrheit des Themas] der Schönheit der Kunst anpaßt.“<sup>67</sup>

### Vergleich zur Darstellungstradition

Anhand einer genauen Analyse von Michelangelos Fresko und der wenigen überlieferten Vorzeichnungen, die Einblicke in die Entwurfsarbeit geben (der unter Clemens VII. angefertigte „cartone“ ist – wie erwähnt – nicht erhalten), ließe sich zeigen, dass Michelangelos traditionssprengende Verbildlichung des Jüngsten Gerichts aus dem Zusammenspiel zweier Faktoren entwickelt wurde: einer genauen Lektüre von Textvorlagen und der Anknüpfung an zahlreiche Motive aus der italienischen Darstellungstradition des 14. und 15. Jahrhunderts, die Michelangelo jedoch für seine Bedürfnisse kreativ umarbeitete mit dem Ziel einer ausdrucksstarken Körperaktion mit z. T. weitreichenden inhaltlichen Aussagen. Ich muss mich hier auf wenige Andeutungen beschränken.

So ist die Organisation des Himmels in einen zweifachen, inneren und äußeren Figurenkreis Fra Angelico verpflichtet.<sup>68</sup>

Die chiasmatische Gebärde des Richters mit zum Fluchgestus des „Discedite a me“ gegen die Verdammten zu seiner Linken erhobenem rechten Arm und auf die Seitenwunde als Erlösungsquell für die Seligen zu seiner Rechten weisender linker Hand hat im Camposanto von Pisa und bei Fra Bartolomeo ihre nächsten Anregungsquellen.<sup>69</sup>

67 Zit. nach *Chastel* 1984, Chronik, S. 206.

68 Marienkrönung für Sant'Egidio, gegen 1435, Florenz, Uffizien; *Spike* 1997, S. 235 f. Nr. 79a; vgl. bereits *Tolnay* 1960, S. 34, 48, Abb. 275.

69 Camposanto vgl. *Enzo Carli*, *Pittura pisana del Trecento*. Mailand 1958, Abb. 98; Fra Bartolomeo vgl. *Serena Padovani* (Hrsg.), *L'età di Savonarola. Fra Bartolomeo e la scuola di San Marco*. Unter Mitarb. von *Magnolia Scudieril Giovanna Damiani*. Kat. Ausst. Florenz 1996. Venedig 1996, S. 165; Fra Angelico im Dom von Orvieto, Cappella della Madonna di

S. Brizio, 1447–49, vgl. *Spike* 1997, Taf. 170 f.; Michelangelos Entlehnungen aus Luca Signorellis Fresken im Dom zu Orvieto erwähnt bereits *Giorgio Vasari*, *Le vite de' più eccellenti pittori, scultori ed architettori* [...] (1568), in: Gaetano Milanesi (Hrsg.). 9 Bde., Florenz 1878–85. Fotomechan. Nachdruck der letzten Auflage Florenz 1906. Vorw. von Paola Barocchi. Florenz 1973, Bd. 3, S. 690; vgl. *Tolnay* 1960, S. 106; *Barnes* 1988, S. 171: zum Christus „his dual gesture is an ingenious variation on the tradition“ (hier ohne weitere Ausführung); *Barnes* 1998, S. 34–36.

Auf singuläre Weise hat es Michelangelo dabei verstanden, mit Christi linker Hand zwei heilswirkende Kräfte des Salvators und deren Verknüpfung zum Ausdruck zu bringen, nämlich die magische Zugkraft, mit der Christus die Seligen auferstehen lässt und zu sich in sein Himmelreich einlädt – „venite benedicti“<sup>70</sup> –, und durch den gleichzeitigen Fingerzeig auf seine Seitenwunde deren Bedeutung als „Öffnung des Einganges ins Paradies“ (so Ephraim der Syrer) bzw. als „Pforte des Lebens, aus dem die Sakramente des Lebens fließen“ (so Augustinus).<sup>71</sup>

Bei Luca Signorelli in Orvieto fand Michelangelo Anregungen u. a. für das Motiv der helfenden Hände für die aufsteigenden Seligen<sup>72</sup>, die auferstehenden Skelette, den Verdammten als Rückenlast eines Teufels und schließlich auch den konzeptionellen Gedanken, die biblische Hölle mit Merkmalen aus Dantes Inferno (ich nenne nur den Charonnachen) auszustatten.<sup>73</sup>

### *Zu einzelnen Motiven in Michelangelos Jüngstem Gericht*

Für meine Fragestellung fruchtbarer sind die zahlreichen ikonographischen und motivischen Besonderheiten, in denen Michelangelo bekanntermaßen von der ihm vertrauten italienischen Darstellungstradition des Jüngsten Gerichts abweicht. Sieben dieser Abweichungen bergen den Schlüssel zum Verständnis aktueller Bezüge in Michelangelos Altarwandfresko.

### Die aufgeschlagenen Bücher

Wie seit langem bekannt, platzierte Michelangelo nach dem Vorbild von Buonamico Buffalmaccos Jüngstem Gericht im Camposanto zu Pisa (um 1335)<sup>74</sup> die Posaunen-

70 Diese vielfach missverstandene Gestik bereits treffend beschrieben bei *Condivi* 1998, S. 51: „il Figliuol del Iddio in maestà, col braccio e potente destra elevata, in guisa d'uomo che irato maledica i rei e li scacci dalla faccia sua al fuoco eterno, e colla sinistra distesa alla parte destra par che dolcemente raccolga i buoni.“

71 *Ekkard Sauser*, Wunden Christi, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd. 4, Freiburg i. Br. u. a. 1972, Sp. 540–542, bes. 540. Vgl. auch *Klaus Scholtsissek*, Wundmale Christi, I. Neues Testament, in: *LThK*, Bd. 10, 2001, Sp. 1320 f., 1320: „In Joh 19, 34 tritt die soteriolog. Deutung des Todes Jesu hinzu: ‚Blut und Wasser‘ aus der Seite Jesu beziehen sich

auf die Lebens- und Heilsbedeutung des Sterbens Jesu (vgl. 3, 4 [Num 21, 8]; 7, 38 f.; 8, 28; 112, 32; 19, 37 [Sach 12, 10–14]), die in Taufe und Eucharistie sakramental vermittelt wird.“ Zu Michelangelos Betonung der Seitenwunde ähnlich bereits *Steinberg* 1980, S. 237 und *Barnes* 1998, S. 34–36.

72 *Roettgen* 1997, S. 412 Taf. 219 Paradies (Die Erwählten werden von Engeln gerufen).

73 Ebd., S. 405 Taf. 212 Verstoßung der Verdammten in die Hölle.

74 *Hans Belting/Dieter Blume*, Malerei und Stadtkultur in der Dantezeit. Die Argumentation der Bilder. München 1989, Taf. 100.

engel, die laut Mt 24, 31 die Toten aus allen vier Himmelsrichtungen zum Gericht versammeln, auf einer Wolkeninsel zentral unterhalb des Richters (Abb. 10). Allerdings verdoppelte er die durch die Bibel nahegelegte Vierzahl der Bläser und bereicherte sie – abweichend von Pisa und allen mir bekannten berühmten italienischen Gerichtsdarstellungen vor Michelangelo – um zwei aufgeschlagene Bücher, die von Engeln gehalten werden. Sie illustrieren nach Offb 20, 12 das in der Rechtfertigungskontroverse breit diskutierte Thema der Verdienstlichkeit guter Werke:

„Und ich sah die Toten vor dem Thron stehen, die Großen und die Kleinen. Und Bücher wurden aufgeschlagen; auch das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen. Die Toten wurden nach ihren Werken gerichtet, nach dem, was in den Büchern aufgeschrieben war.“<sup>75</sup>

In diesen aufgeschlagenen Büchern des Gerichts (vgl. auch Dan 7, 10) waren folglich nach einer auch bei Pseudo-Chrysostomus und Johannes von Damaskus greifbaren Vorstellung die Werke der Menschen verzeichnet. Im *Beda Venerabilis* zugeschriebenen Hymnus „De die iudicii“ verlesen die Engel am Gerichtstag die Sünden eines jeden: „Libri dantur in medio, et erit memoratio: ab angelis recitantur peccata nostra initio congregata: in tremendo die.“ Nach Julianus von Toledo und der *Glossa ordinaria* stehen die „libri“ für die Gewissen der Menschen, die am Tag des Jüngsten Gerichts auch die verborgensten Taten, Wünsche und Gedanken preisgeben.<sup>76</sup>

Das Motiv *zweier* aufgeschlagener Bücher der Taten im Jüngsten Gericht begegnet vor Michelangelo nur nördlich der Alpen, wie z. B. auf einem kleinen, um 1475 am Mittelrhein oder in Köln entstandenen Weltgerichtsaltärchen der Slg. Kisters (Abb. 11).<sup>77</sup> Doch anders als dort unterschied Michelangelo die Größe der Bücher: Nach links zu den Seligen hält *ein* Engel ein nur *kleines* Buch der Verdienste; nach rechts zu den Verdammten bedarf es *zweier* Engel, um das *riesige* Buch der Vergehen vorzuhalten.<sup>78</sup>

<sup>75</sup> Vgl. *Thode* 1902–13, Bd. 3/2, 1912, S. 570.

<sup>76</sup> *Migne*, PG, Bd. 61, 775 (Ps.-Chrysostomus); Bd. 85, 323 ff. (Johannes von Damaskus); *Migne*, PL, Bd. 94, 633–638, bes. 558 (*Beda Venerabilis*); Bd. 96, 514 (Julianus von Toledo); Bd. 114, 745 (*Glossa ordinaria*); vgl. *Hans-Peter Kursawa*, *Antichristsage, Weltende und Jüngstes Gericht in mittelalterlicher deutscher Dichtung*. Diss. phil. Köln 1975. Köln 1976, S. 241 f.; *Leopold Kretzenbacher*, *Die Seelenwaage. Zur religiösen Idee vom Jenseitsgericht auf der Schicksalswaage in Hochreligion, Bildkunst und Volksglaube*. (Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, Bd. 4.) Klagenfurt 1958, S. 71.

<sup>77</sup> *Alfred Stange*, *Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer*. Bd. 2: Oberrhein,

Bodensee, Schweiz, Mittelrhein, Ulm, Augsburg, Allgäu, Nördlingen, von der Donau zum Neckar. Hrsg. von Norbert Lieb. (Bruckmanns Beiträge zur Kunstwissenschaft.) München 1970, S. 116 f. Nr. 530; *Jezler* 1994, S. 342 f. Nr. 132 mit Farbabb. Vgl. hiermit die Feststellungen bei *Feldhusen* (1953) 1978, S. 27: „In der Gerichtstradition des Mittelalters sind Engel mit Büchern im Gerichtsbild nicht nachweisbar.“ und *Steinberg* 1975, S. 56 („the novel motif of the two books“). Zur Darstellungstradition vgl. den Exkurs am Ende dieses Beitrags.

<sup>78</sup> Zu den beiden Büchern jeweils als „libro delle vite“ vgl. *Vasari* 1962, Bd. 1 (Testo), S. 77 [1550/1568], Bd. 3 (Commento), S. 1348–1350; *Condivi* 1998, S. 49: „due altri [Agnoli]



Abb. 10: Michelangelo, *Jüngstes Gericht*, Detail: Wolkeninsel mit Posaunenengeln und aufgeschlagenen Büchern.

In bemerkenswerter Nähe zum Apokalypse-Text „Et vidi mortuos magnos, et pusillos stantes [...]“ übertrug Michelangelo die Maßstabsdifferenz der vor dem Richterthron Versammelten auf die aufgeschlagenen Bücher. Deren Zweifzahl und Größenunterscheidung verdeutlicht nun die Verdienstlichkeit der in den Büchern verzeichneten menschlichen Werke für das ewige Leben im Sinne von Cajetans „De fide et operibus aduersus Lutheranos, ad Clementem VII. Pont. Max.“ von 1532: Menschliche Werke sind nicht bedeutungslos, sondern verdienstlich des ewigen Le-

con libro aperto in mano, nel quale ciascheduno leggendo, e riconoscendo la passata vita“; ausführlich und dabei ungerechtfertigter Weise gegen die richtige Erkenntnis von Tolnay 1960, S. 33, 43, 118 Anm. II, 58; Steinberg 1975, S. 56, 62 Anm. 21f. und Steinberg 1980, S. 272f. Anm. 90, Masci 1997, S. 58 (alle ohne Hinweis auf Verdienstlichkeit der Werke); zur Differenzierung der Bücher der Lebenstaten (winzig klein mit guten, riesig mit schlechten)

bereits in einer Vision des Beda Venerabilis, *Historia ecclesiastica* 5, 13 vgl. Arnold Angenendt, *Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Toten-Memoria*, in: Karl Schmid/Joachim Wollasch (Hrsg.): *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*. (Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd. 48.) München 1984, S. 79–199, 194.

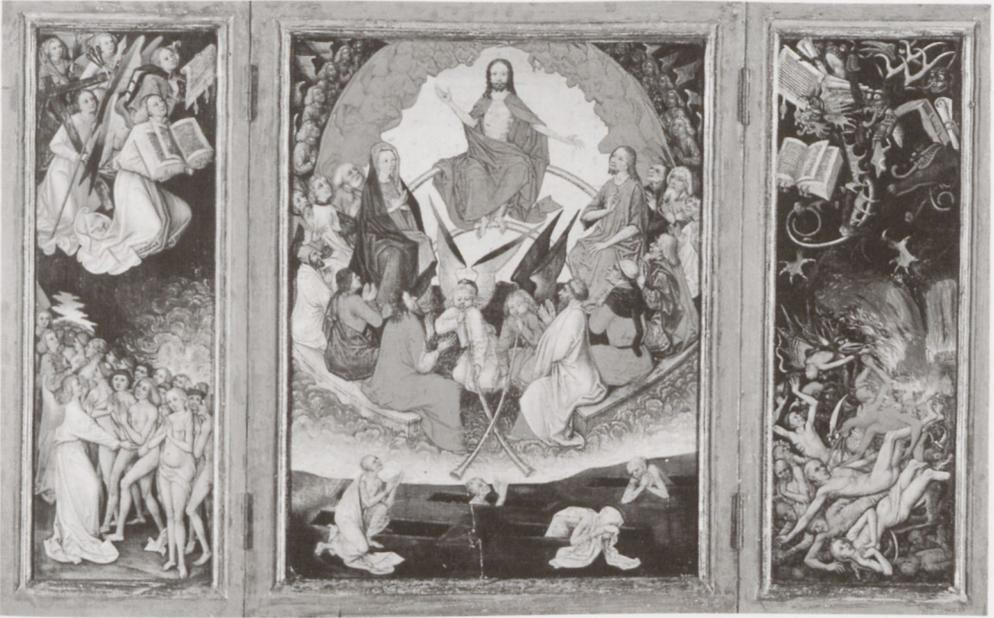


Abb. 11: Weltgerichtsaltärchen, Mittelrhein oder Köln, um 1475; Slg. Kisters.

bens, ziehen einen Lohn nach sich, sowohl die guten wie die bösen Werke.<sup>79</sup> Genau diesen Punkt, den das Konzil von Trient 1547 mit Nachdruck verteidigen sollte, hatten Luther und das Augsburger Bekenntnis von 1530 bestritten, indem sie auf der Rechtfertigung allein durch den Glauben bestanden.<sup>80</sup>

79 De Fide et operibus adversus Lutheranos, 13. Mai 1532 in: *De Vio Caietanus* 1562, 288A–292A: Tractatus Undecimus de Fide et operibus aduersus Lutheranos, ad Clementem VII. Pont. Max. in duodecim capita diuisus (dat. Rom, 13. Mai 1532), Kap. 7; dazu *Hennig* 1966, S. 161–177; Druckausgaben Rom 1532, Venedig 1534, Lyon 1536; vgl. hierzu *Lauchert* 1912, S. 169–177; *Pfifür* 1970, S. 373; richtig unter Verweis auf Tridentinum 1547: *Partridge* 1997, S. 31. Vgl. auch *Alister E. McGrath*, *Iustitia Dei. A History of the Christian Doctrine of Justification*. 2 Bde., Cambridge 1986, Bd. 2, S. 54: „Relatively few works dealing with the doctrine of justification were published within Catholicism in the period 1520–45, with notable exceptions such as Tommaso de Vio Cajetan’s *De fide et operibus* (1532). A survey of such works suggests that

the Lutheran doctrine of justification was simply not understood by the early opponents of the Reformation, although the rise of polemical theology in the 1530s served to clarify points of importance.“

80 CA 20, in: *BSLK*, S. 75–83: „Vom Glauben und guten Werken“: „Erstlich, daß uns unser Werk nicht mugen mit Gott versuhnen und Gnad erwerben, sondern solchs geschieht allein durch den Glauben, so man glaubt, daß uns um Christus willen die Sunde vergeben werden, welcher allein der Mittler ist, den Vater zu versuhnen. Wer nun solchs vermeint durch Werk auszurichten und Gnad zu verdienen, der verachtet Christum und suchet ein eigen Weg zu Gott wider das Evangelium. [...] (S. 78) Dann das Gewissen kann nicht zu Ruhe und Frieden kommen durch Werk, sondern allein durch Glauben, [...] (S. 80). Ferner wird ge-

Mit polemischem Nachdruck findet sich die angegriffene Lehre von der Verdienstlichkeit der Werke für die Erlösung der Seele im Gericht schon um 1525 bei dem in Brügge tätigen Jan Provost z. B. in der Hamburger Kunsthalle und dann – nach Abschluss des Tridentinums – im Kuppelfresko des Florentiner Doms, das Giorgio Vasari 1572 begann und nach dessen Tod Federico Zuccari 1579 vollendete: dort wurde die tridentinische Position manifesthaft propagiert durch die geradezu inflationäre Wiedergabe der aufgeschlagenen Bücher der Taten bei Seligen und Verdammten.<sup>81</sup>

## Die Märtyrer

Auch in der Heiligenverehrung und Mariologie brachten die Augsburger Religionsverhandlungen von 1530 keine Einigung.<sup>82</sup>

„Aus der Heiligen Schrift lässt sich [...] nicht beweisen, dass man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. Denn es ist nur ein Gott und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus' (1 Tim 2, 5)“,

heißt es in Artikel 21 der *Confessio Augustana*.<sup>83</sup> Diese mit Luthers „Sendbrieff, Von Dolmetzchen und Fürbitt der heiligen“ übereinstimmende Haltung („ein ferlicher ergerlicher dienst / d[ass] die leute gewone[n] gar leicht sich von Christo zu wenden / un[d] lerne[n] bald mehr zuversicht auff die Heiligen / den[n] auff Christo selbs zu

lehret, daß gute Werk sollen und müssen geschehen, nicht daß man darauf vertrau, Gnad damit zu verdienen, sondern um Gottes willen und Gott zu Lob. Der Glaub ergreift allzeit Gnade und Vergebung der Sunde.“ Vgl. ferner *Eva-Maria Faber*, Verdienst, II. Theologie- u. dogmengeschichtlich, und *Josef Freitag*, Werke, II. Systematisch-theologisch, in: *LThK*, Bd. 10, 2001, Sp. 613–615, 614f. und Sp. 1097f.

81 Das Bild von Provost in Hamburg ist eine Variante eines 1525 für das Stadthaus in Brügge bestellten und dort erhaltenen Exemplars, vgl. *Hofmann* 1983, Luther, S. 190f. Nr. 64, 76 Farbtaf. 4. *Harbison* 1976, S. 115f., 278 Nr. 69, 368 Abb. 57 unterstreicht „a painting, which makes an apparently unique and clearly Catholic statement“. Zu Vasari/Zuccari siehe *Cristina Acidini Luchinat*, Taddeo e Federico Zuccari, fratelli pittori del Cinquecento. 2 Bde., Mailand/Rom 1998–99, Bd. 2, 1999, S. 65–76, 66–74 Abb. 1–9. Weitere Gerichtsdarstellungen mit aufgeschlagenen Büchern nach/unter dem Einfluss von Michelangelo Darstellung bei *Harbison* 1976, S. 132,

Nr. 173, 374 Abb. 63 (Jacob de Backer, 1571, Antwerpen, Musée Royal des Beaux-Arts), S. 202–204, 285 Nr. 122f., S. 415f. Abb. 105f. (Herman Tom Ring, 1555, Münster, Landesmuseum bzw. Wien, Albertina).

82 Vgl. *Düffel* 1985, bes. S. 2: „Zu den durch die *Confessio Augustana* in Frage gestellten Lehraussagen der Kirche gehört auch die Anrufung Marias und der Heiligen.“ Ferner *Lennart Pinomaa*, Luthers Weg zur Verwerfung des Heiligendienstes, in: *Luther-Jahrbuch* 29, 1962, S. 35–43; *Peter Manns*, Luther und die Heiligen, in: Remigius Bäumer (Hrsg.): *Reformatio ecclesiae*. Beiträge zu kirchlichen Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit. Festgabe für Erwin Iserloh. Paderborn u. a. 1980, S. 535–580; *Jörg Hausteil*, Luthers frühe Kritik an der Heiligenverehrung und ihre Bedeutung für das ökumenische Gespräch, in: *Theologische Literaturzeitung* 124/12, 1999, Sp. 1187–1204.

83 CA 21, in: *BSLK*, S. 83b–c; vgl. *Düffel* 1985, S. 3.



Abb. 12: Michelangelo, Jüngstes Gericht, Detail: rechte Seite des Himmelsparadieses mit hl. Märtyrern.

setzen“)<sup>84</sup> wies Cajetan 1531 in einem der oben genannten Gutachten für Clemens VII. ausführlich als einen von vier Irrtümern der Lutheraner zurück.<sup>85</sup> Gleichwohl wird Luther Ende 1536 im Vorfeld eines von Paul III. nach Mantua einberufenen Konzils in den Artikeln zur „Anrufung der Heiligen“ unter Hinweis auf Missbräuche und Irrtümer des Schmalkaldischen Antichrists fordern: Man solle die Heiligen im Grab und im Himmel in Frieden lassen.<sup>86</sup>

Als wollten sich die heiligen Märtyrer für diese Herabsetzung rächen, lässt Michelangelo sie im Himmel auf einzigartige Weise eine bewaffnete Phalanx bilden (Abb. 12), die an den „martyrum candidatus exercitus“ aus dem Hymnus „Te Deum laudamus“ erinnert, den bereits Luca Signorelli in einem Gewölbefeld der San Brizio-Kapelle im Dom von Orvieto zu Füßen der Märtyrer zitiert hat.<sup>87</sup> Bedrohlich weisen sie ihre Marterinstrumente vor und kehren sie als Waffen gegen die unter ihnen in den Höllenabgrund stürzenden Verdammten.<sup>88</sup> Hervorstechend sind die Pfeile, die der

84 *Luther*, Ein Sendbrief D. M. Luthers. Vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen, 1530, *Hans-Ulrich Delius* (Hrsg.) mit Helmar Jung-hans/Joachim Rogge/Günther Wartenberg, Martin Luther. Studienausgabe. Bd. 3 (Berlin 1983), 2., verb. und um Literaturnachträge erw. Aufl., Leipzig 1996, S. 477–496 (Hans-Ulrich Delius); dazu *Delius*, 1963, S. 205.

85 De quattuor Lutheranorum erroribus. 25. August 1531, in: *De Vio Caietanus* 1562, 292B–295A; dazu *Lauchert* 1912, S. 167–169; Druckausgaben Rom 1532, Venedig 1534, Lyon 1536; *Hennig* 1966, S. 159–161.

86 *Delius*, 1963, S. 224. *BSLK*, S. 424f.: „Von Heiligen-Anrufen. Anrufung der Heiligen ist auch der endchristlichen Missbräuche einer und streitet wider den ersten Hauptartikel und tilget die Erkenntnis Christi. Ist auch nicht gepoten noch geraten, hat auch kein Exempel der Schrift, [...]. Wenn nu solche abgöttische Ehre von den Engeln und toten Heiligen weggetan wird, so wird die ander Ehre ohn Schaden sein, ja balde vergessen werden; denn wo der Nutz und Hülfe, beide leiblich und geistlich, nicht mehr zu hoffen ist, werden sie die Heiligen wohl mit Frieden lassen, beide im Grabe und im Himmel; denn ümbsonst oder aus Liebe wird ihr niemand viel gedenken, achten noch ehren.“

87 *Roettgen* 1997, S. 402 Taf. 209; dazu *Sara Nair James*, Signorelli and Fra Angelico at Orvieto. Liturgy, Poetry and a Vision of the End Time. Burlington, Vt. 2003, S. 52. Vgl. *Charles Burroughs*, The Last Judgement of Michelangelo:

Pictorial Space, Sacred Topography, and the Social World, in: *Artibus et historiae* 16 (XXXII), 1995, S. 55–89, 64: „[...] the saints' position within the fresco, atop a bank of cloud that serves as a kind of rampart above the turbulent conflict of personified sins and angels; the saints, in other words, are heaven's first line of defence“, der dann aber einen Zusammenhang zwischen den Marterwerkzeugen und den verschiedenen Handwerkszünften betont.

88 Vgl. *Desiderius Erasmus*, Peregrinatio religionis ergo, dat. 1. August 1524, in: *Delius*, 1963, S. 192–95 bes. 194; *Desiderius Erasmus*, Peregrinatio religionis ergo, in: *Colloquia familiaria et Encomion Mariae*. 1932, Bd. 1, S. 339–370; gegen abergläubische Marienverehrung in Form eines eigenhändigen Briefes der Jungfrau Maria, dat. 1. August 1524, übers. von Karl von Hase (193–195); „Der Hofmann (ruft mir zu): Verleihe mir wahrheitsgetreu zu beichten in der Stunde des Todes!“ Klage der Maria: „Vordem wurde ich begrüßt: Königin des Himmels, Herrin des Weltalls! Jetzt vernehme ich kaum von einigen ein Ave Maria! [...] Und das ließe sich noch ertragen, wenn es nicht hieße, daß noch Größeres im Werke sei. Denn dahin strebst du, wie sie sagen, alles was es von Heiligen gibt, aus der Kirche zu treiben. Bedenke wohl, was du unternimmst! Den verschiedenen Heiligen fehlt es nicht an der Macht, um das Unrecht zu rächen. Petrus, aus der Kirche geworfen, kann dir wiederum die Tür des Himmelreiches verschließen. Paulus hat das Schwert; Bartholomäus ist mit dem

heilige Sebastian wie ein bannendes Blitzbündel gegen den Abgrund ausstreckt. Im Rücken der rächenden Engel versperren die Märtyrerheiligen den Verdammten den Zugang zum Paradies. Darüber hinaus kann ihr Agieren mit den Marterinstrumenten auch als Ausweis der Verdienstlichkeit ihres Leidens für das ewige Leben gelesen werden.<sup>89</sup>

Die mit ihren „arma“ zu einer kompakten Abwehrphalanx gegen die Verdammten aufgereihten Märtyrer zur Linken des Richters, wo sie als Streitmacht Gottes („esecutori della divina sentenza“) den göttlichen Urteilsspruch „discedite a me maledicti“ in Handlung umsetzen<sup>90</sup>, scheint bereits früh als wichtiger inhaltlicher Punkt in Michelangelos Planungen eingegangen zu sein. Dies lehrt eine Entwurfszeichnung Michelangelos in den Uffizien mit Christus und auf ihn bittend eindringender Maria und den Märtyrerheiligen (Abb. 13), denn die Letztgenannten wurden in eine in London, in den Courtauld Institute Galleries aufbewahrte Zeichnung der gesamten Weltgerichtskomposition übernommen, die Bernadine Barnes versuchsweise als Kopie nach Michelangelos verlorenem Modello bestimmt hat.<sup>91</sup>

### Die sich küssenden Seligen

Die sich umarmenden und küssenden seligen Paare oberhalb der Märtyrer sind bisher gründlich missverstanden worden. Manche Kunsthistoriker wollten hier etwas platt das glückliche Wiedersehen der Auferstandenen im Himmelreich erkennen. Zeitgenossen des 16. Jahrhunderts übten heftige Kritik, weil sie den Tausch von Zärtlichkei-

Messer versehen; Wilhelm ist unter der Kutte des Mönchs ganz gewaffnet, nicht ohne schwere Lanze. Was willst du aber mit dem hl. Georg anfangen, der ein Ritter ist, furchtbar zugleich durch Spieß und Schwert. Auch Antonius ist nicht wehrlos, er hat das heilige Feuer. Ebenso besitzen die Übrigen entweder Waffen oder Plagen, welche sie, über wen sie wollen, senden. Mich aber, obwohl ich wehrlos bin, wirst du doch nicht hinauswerfen, ohne daß du zugleich meinen Sohn mit hinauswirfst, den ich in den Armen halte. Von diesem lasse ich mich nicht losreißen: entweder du wirst ihn zugleich mit mir austreiben, oder uns beide lassen, du möchtest denn lieber eine Kirche haben wollen ohne Christus. Dieses wollte ich dir zu wissen tun, denke du nach, was mir zu antworten sei. Denn die Sache liegt mir wirklich am Herzen. Aus unserem steinernen Hause, am 1. August, ihm Jahre meines Sohnes 1524. Ich die steiner-

ne Jungfrau habe es mit eigner Hand unterschrieben.“

- 89 So *Redig de Campos* 1964, S. 238 f. und *Part-ridge* 1997, S. 84 (mit Verweis auf Luthers gegenteilige Auffassung; allerdings ohne Hinweis auf *Redig de Campos*). Vgl. auch *Feldhusen* (1953) 1978, S. 75: „Sie [die Märtyrer] vergegenwärtigen in Bewegung und Gebärde ihrer Körper aufs neue ihr Martyrium.“
- 90 Zitat aus *Condivi* 1998, S. 50, der treffend die Rolle der Engel benennt, die zwischen Himmel und Erde den Aufstieg der zum Gericht Aufgeweckten erleichtern bzw. verhindern.
- 91 Florenz, Uffizien, Gabinetto Disegni e Stampe, Inv.-Nr. 170 S recto; *Tolnay* 1975–80, Corpus, 349r (Frühjahr 1534); London, Courtauld Institute Galleries, Witt Collection, Inv.-Nr. 4774; *Bernadine Barnes*, A Lost Modello for Michelangelo's Last Judgment, in: *Master Drawings* 26, 1988, S. 239–248, 241 Abb. 2, 243 mit Abb. 4.



Abb. 13: Michelangelo, Christus, Maria und Märtyrer, Entwurf zum Jüngsten Gericht, wohl Frühjahr 1534; Zeichnung; Florenz, Uffizien, Inv.-Nr. 1709 recto.

ten als Zeichen erotischer Liebe missdeuteten und auf der Altarwand der Sixtinischen Kapelle als unangemessen und anstößig empfanden. Lodovico Dolce lässt 1557 fragen:

„Ist es nicht lächerlich, im Himmel in der Menge der Seligen einige erdacht zu haben, die sich liebevoll küssen? Sie sollten doch ihre ganze Aufmerksamkeit und ihren Geist der Betrachtung des Göttlichen und dem bevorstehenden Richterspruch zuwenden.“<sup>92</sup>

Und Giampaolo Lomazzo überliefert um 1563: „Es wird auch gesagt, daß die dort oben getauschten Küsse unschicklich sind und nur für Hochzeiten und Bordelle passen.“

In eine andere Richtung weisen die Worte des Mantuaner Lateran-Kanonikers Fra Gregorio Comanini von 1591: „[Michelangelo hat] diesen Austausch der Küsse der Auserwählten nicht ohne Verständigkeit und tiefen Sinn dargestellt“.<sup>93</sup>

92 Zit. nach Chastel 1984, Chronik, S. 204; vgl. auch Vasari 1962, Bd. 3 (Commento), S. 1342–1346 Anm. 575, dort auch zu den nachfolgend angeführten Quellen.

93 Comanini (1591) 1962, S. 351: „[...] io lo stimo tante grande uomo, che io vo imaginando-

mi lui non aver finto quell'atto del bacio tra le schiere de'beati se non con molto giudicio e con molto senno.“; dt. Übers. zit. nach Chastel 1984, Chronik, S. 205; vgl. Barnes 1988, S. 128–131.



Abb. 14: Michelangelo, Jüngstes Gericht, Gesamtentwurf, wohl Frühjahr 1534; Zeichnung; Florenz, Casa Buonarroti, Inv.-Nr. 65 F recto.

Folgen wir diesem Fingerzeig, lassen sich die drei zärtlichen Paare als Veranschaulichung jenes Zustandes ewiger Seligkeit im Himmelreich verstehen, in dem die Ausgewählten mit dem gemeinsamen Geist der Liebe beseelt erscheinen, die als Gottes Gabe letztlich der Liebe Gottes verdankt wird.<sup>94</sup> Schon Vasari sprach 1550/1568 treffend von der „Unzahl heiliger Männer und Frauen, wie andere männliche und weibliche Gestalten in größere Nähe und Ferne, die sich umschlingen und ihren Jubel äußern, daß sie durch die Gnade Gottes und als Lohn ihrer Werke ewige Glückseligkeit gewonnen haben.“<sup>95</sup>

Dass dieser Gedanke auf vergleichbare Weise bereits im Mittelalter Form annehmen konnte, lehrt eine Miniatur in einer Handschrift der Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert: Dort sind den sich mit Lanzen befehdenden „maledicti“ die sich unter der segnenden Hand Gottes zärtlich umarmenden „beati“ gegenübergestellt.<sup>96</sup>

Noch genauer lassen sich die Liebenden durch die zeitgenössische, umstrittene Rechtfertigungslehre beleuchten. Die Ablehnung von Liebe und Gnade als Wirklichkeit im Menschen durch die Reformatoren, die die Rechtfertigung allein aus dem Glauben bewirkt sahen, war für die Papstkirche nicht verhandelbar.<sup>97</sup> In seinem Clemens VII. 1532 vorgelegten Gutachten „De fide et operibus“ bezog Kardinal Thomas de Vio Cajetan klar Stellung gegen die in den Augsburger Religionsverhandlungen von 1530 heftig umstrittene lutherische Rechtfertigungslehre von der Sündenvergebung unter Ausschluss bzw. vor Eingießung der Liebe. In Wahrheit seien die Gerechtigkeit des Glaubens und die Liebe ein und dieselbe Sache. Durch die Liebe geschehe „formaliter“ die Vergebung der Sünden.<sup>98</sup> Das Konzil von Trient hat dann am 13. Januar 1547 im Rechtfertigungsdekret festgestellt:

Die Rechtfertigung der Menschen erfolge dadurch, dass „die Liebe Gottes in die Herzen derer eingossen wird, die gerechtfertigt werden, und ihnen einwohnt. Daher erhält der Mensch in der Rechtfertigung selbst zusammen mit der Vergebung der Sünden durch Jesus Christus, dem er eingegliedert wird, zugleich alles dies eingossen: Glaube, Hoffnung und Liebe. [...]

Kann. 11. Wer sagt, die Menschen würden entweder allein durch die Anrechnung der Gerechtigkeit Christi oder allein durch die Vergebung der Sünden ohne die Gnade und Liebe

94 Vgl. auch die überzeugende allegorische Lesart der Kuss-Szenen in Michelangelos Jüngstem Gericht bei *Comanini* (1591) 1962, S. 352: „[...] Michelangelo aver finto che alcuni beati si baciano in cielo, non perché i beati si bacino veramente, ma perché si amano tutti insieme ardentissimamente in Dio (il quale amore egli non poteva meglio esprimere che col bacio, il quale è una azzione d'amanti)“.

95 *Vasari* (1832–49) 1983, Bd. 5, S. 349; *Vasari* 1962, Bd. 1 (Testo), S. 77: „infinittissimi sante e sante, et altre figure maschi e femine intorno,

appresso e discosto, i quali si abbracciano e fan-nosi festa, avendo per grazia di Dio e per guidardone delle opere loro la beatitudine eterna.“

96 München, Bayerische Staatsbibliothek, Ms. lat. 935, fol. 38v, Abb. in: *Irving Lavin*, Past – Present. Essays on Historicism in Art from Donatello to Picasso. Berkeley/Los Angeles/Oxford 1993, S. 193 Abb. 27. Zum Kuss als Zeichen der Glückseligkeit vgl. auch weiter unten Anm. 127.

97 Vgl. *Pesch* 1999, Sp. 893 f.

98 *Pfärr* 1970, S. 371 mit Anm. 712.

gerechtfertigt, die in ihren Herzen durch den Heiligen Geist ausgegossen wird und ihnen einwohnt; oder auch, die Gnade, durch die wir gerechtfertigt werden, sei nur die Gunst Gottes: der sei mit dem Anathema belegt.“<sup>99</sup>

In diesem Licht veranschaulichte Michelangelo – gegen Luther und fürwahr, wie Comanini treffend formulierte, „nicht ohne Verständigkeit und tiefen Sinn“ – in den sich küssenden Seligen deren durch die eingegossene Liebe gekennzeichneten Status ewiger Himmelswonnen.

Das Motiv der zwischen den ins Paradies aufgenommenen Seligen getauschten Küsse ist im Kontext eines Weltgerichtes singulär. Den formalen Anstoß hierzu könnte Fra Angelico gegeben haben. Auf seinen Weltgerichtstafeln lässt er die Auferstandenen zusammen mit den sie umsorgenden und geleitenden Engeln einen Reigen bilden, der zum Paradies führt. Ein aus Auserwähltem und Gottesboten gebildetes Paar umarmt sich gegenseitig, Wange an Wange.<sup>100</sup> Diese durch zarte Gestik bestimmte Motividee des Dominikanermönches verwandelte Michelangelo ohne Scheu vor Drastik in einen Lippenkontakt von Küssen.

### Maria und der Rosenkranz

In einigen Entwürfen – wie auf dem Blatt in der Casa Buonarroti in Florenz mit einer frühen Kompositionsstudie für die gesamte Altarwand – hatte Michelangelo Marias traditionelle Fürbittrolle im Gericht durch gestenreiches Intervenieren gegenüber dem Richter betont (Abb. 14; vgl. auch Abb. 13). Bei der Einrichtung dieses Manuskriptes für die Veröffentlichung machte ich die freudige Entdeckung, dass Michael Hirst bereits 1988 und 1998 Marias drängendes Fürbitt-Agieren in Beziehung gesetzt hat zur Bestätigung der von den Reformatoren bestrittenen Beistandskräfte Marias durch Clemens VII. im Jahre 1530, und dann vermutete, dass Michelangelo hier einem Wunsch seines Auftraggebers nachgekommen sei, zumal nach dem Tod des Medici-Papstes diese Idee fallen gelassen worden sei, da Maria im Fresko eine ruhigere, passive Haltung einnimmt (Abb. 9).<sup>101</sup>

Dass Michelangelo im Fresko ihre Mittlerrolle abgeschwächt habe, wird man daraus allerdings nicht folgern dürfen. Zu prominent sind ihre Größe und Position sowie ihr Anschmiegen an die gnadenspendende rechte Seite ihres richtenden Sohnes. Ihre Vermittlungskraft ist jetzt aber nicht durch ihre körperliche Bittaktion veranschaulicht,

99 Denzinger/Hünemann 2005, S. 507 Nr. 1530, 518 Nr. 1561.

100 Florenz, Museo di San Marco und Berlin, Gemäldegalerie; Spike 1997, S. 104f. Farbtaf., 193 Nr. 3; vgl. bereits Tolnay 1960, S. 27.

101 Florenz, Casa Buonarroti, Inv.-Nr. 65 recto; Tolnay 1975–80, Corpus, 347r (Frühjahr 1534); Hirst 1989, S. 51; Hirst in: *Hochrenaissance im Vatikan*, 1998, S. 581 Nr. 389 (jeweils ohne Belege).

sondern durch die Tragfähigkeit des an sie gerichteten Ave-Maria-Gebets, das in den Himmel führt („Sancta Maria, Mater Dei, ora pro nobis [peccatoribus], nunc et in hora mortis nostrae“). In ihrer Gebärdensprache an den Kreuztod des Erlösers erinnernd, wendet sich ihr sanfter, geneigter Blick hinab zu den aufsteigenden Seligen und deren Gebeten.<sup>102</sup>

Dort, zwischen Erde und Himmel, findet sich eine Gruppe dreier Figuren (Abb. 15). Deren oberste steht auf einer festen Halt gewährenden „Zwischenlandungswolke“ und zieht zwei unterhalb postierte Auferstandene mit Hilfe einer sehr langen Gebetszählschnur (einer sog. Ave-Kette) rettend zu sich hinauf.<sup>103</sup> Beide an der „Rettungsschnur“ Hängenden schauen hoffnungsvoll zu ihrem Helfer empor. Dem rechten ist die seinen Oberkörper umschlingende Gebetskette so behutsam mit einer weißen Stoffbahn unterlegt, dass trotz seiner Körperlast die Gebetsperlen nicht verletzend in seine Haut eindringen können. Mit seinen zum Agieren freien, vor der Brust kreuzweise verschränkten Armen bringt er beredt und im gestischen Einklang mit der Gebetsadressatin Maria seinen Glauben an den gekreuzigten Gott zum Ausdruck, den auch die „Mysterien“ des Rosenkranzgebetes sowie das Paternoster reflektieren, obwohl anzumerken bleibt, dass Michelangelos Ave-Kette keine Unterteilung in Gesätze durch Paternosterperlen aufweist. Zugleich teilt seine Körpersprache sein Verlangen mit, bei Christus im himmlischen Paradies zu sein, wie es Savonarola, mit dem Michelangelo sympathisierte, 1483 in seiner bis 1538 in neun Ausgaben gedruckten Fastenpredigt über das Beten vom Betenden gefordert hat.<sup>104</sup>

Sein bekleideter Nachbar umklammert mit seiner Rechten fest den Rosenkranz, weist mit dem Zeigefinger seiner Linken deutlich auf eine einzelne Gebetsperle, also

102 Gegen die Deutung der Maria bei *Thode* 1902–13, Bd. 2, 1903, S. 48 („in Furcht vor Christus bebend“) erkennt *Feldhusen* (1953) 1978, S. 66 treffend den „gnadenspendende[n] Niederblick der Gerichtsmaria“, nicht aber den Zusammenhang mit der Rosenkranzgruppe.

103 Zu den zahlreichen Zweiflern, dass Michelangelo eine Gebetschnur dargestellt habe, gehört u. a. *Eithne Wilkins*, *The Rose-Garden Game. The symbolic background to the European prayer-beads*. London 1969, S. 192. Als Musterbeispiel ist Michelangelos Rosenkranz-Gruppe hingegen abgebildet bei *Pio Paschini*, *Rosario*, in: *Enciclopedia Cattolica*, Bd. 10, 1953, Sp. 1349–1351 und *Wilfried Kirsch*, *Handbuch des Rosenkranzes. Summa Ss. Rosarii*. Wien 1950. Zum Rosenkranz (alle ohne Berücksichtigung von Michelangelo): *Esser* 1889; *Gisliind Ritz*, *Die christliche Gebets-*

*zählschnur. Ihre Geschichte – ihre Erscheinung – ihre Funktion*. Diss. phil. Universität München 1955. 2 Bde., Masch.schr. (Exemplar in UB Bamberg); *Gisliind M. Ritz*, *Der Rosenkranz*. München 1962; *Schulten* 1976; *Remigius Bäumer/Leo Scheffczyk* (Hrsg.), *Marienlexikon*. 6 Bde., St. Ottilien 1988–94, Bd. 5, 1993, S. 553–565 (s. v. Rosenkranz, Rosenkranzbilder, Rosenkranzbruderschaften); *Freil/Bühler* 2003.

104 *Girolamo Savonarola*, *Sermone dell’Orazione* (Fastenpredigt 1483, ed. princ. Florenz 20. Oktober 1492), in: Mario Ferrara (Hrsg.): *Operette spirituali*. (Edizione Nazionale delle Opere di Girolamo Savonarola.) 2 Bde., Rom 1976, Bd. 1, S. 187–224, 222 Z. 18–20: „E sentirete nel cuore [...] un desiderio d’essere fuori di questo mondo, e essere con Cristo nella patria celeste“.

auf ein einzelnes Gebet aus der Gebetsfolge, und drückt zugleich dem Rosenkranz einen verehrenden Kuss auf, so wie ihn ein Erwählter am rechten Rand der paradiesischen Himmelsregion dem Kreuz im Rücken des Dismas zollt (Abb. 12). Eine begleitende Betergestalt verdeutlicht zweierlei: die Sorge um die Stabilität der Rosenkranz-kette und den Gebetszusammenhang. Treffend erkannte bereits Gilio da Fabriano 1564 den Sinngehalt dieser Gruppe: „der Kranz bedeutet, dass die Gebete Ursache des Heils [...] gewesen sind, [...] denn ohne das Gebet und die anderen guten Werke ist es unmöglich, dass sich einer errettet“.<sup>105</sup>

Von den beiden am Rosenkranz Hängenden hat der linke eine deutlich dunklere Hautfarbe und wird vermutlich auf die vielen in den außereuropäischen Kontinenten und vornehmlich in der jüngst entdeckten Neuen Welt Missionierten anspielen, deren Belehrung und Bekehrung zum christlichen Glauben die Päpste durch Privilegien an die Kolonialmächte einforderten und förderten.<sup>106</sup> Stendhal scheint zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Erste gewesen zu sein, der bei seiner Beschreibung dieser Figurengruppe sein Erkennen von Michelangelos Anspielung an die Missionierung fremder Völker niedergeschrieben hat.<sup>107</sup>

105 „In questo io non tassarei Michelagnolo, perché l'aver mostrato quei gesti del tirare i beati in quel modo penso che altro denotar non voglia, se non la diversità de' mezzi per i quali uno s'è salvato: la corona denota l'orazioni esser state cagione de la colui salute, d'altri la religione, e così degli altri. [...] Tutti coloro che si salveranno, per questi mezzi conseguiranno la salute, perché senza l'orazione e l'altre buone opere è impossibile che una si salvi“. *Giovanni Andrea Gilio*, Due dialogi di M. G. A. G. da Fabriano. Nel primo de' quali si ragiona de le parti morali e civili appartenenti a' letterati cortigiani [...] Nel secondo si ragiona degli errori e degli abusi de' Pittori circa l'histoire, con molte annotazioni fatte sopra il giuditio di Michelangelo et altre figure tanto de la vecchia quanto de la nuova Cappella et in che modo voglionò essere dipinte le Sacre Immagini [...] Camerino 1564. Wiederabdruck in: *Barocchi* 1960–62, Bd. 2, S. 1–115, 70; vgl. u. a. *Tolnay* 1960, S. 117 Anm. 54.

106 Vgl. Urkunden Clemens' VII. und Pauls III. in: *Levy Maria Jordao* (Hrsg.), Bullarium patronatus Portugalliae regum in ecclesiis Africae, Asiae atque Oceaniae bullas, brevia, epistolae, decreta atque Sanctae Sedis ab Alexandro III. ad hoc usque tempus amplexens. Bd. 1 (1171–1600), Lissabon 1868,

S. 140–164; *Josef Metzler* (Hrsg.), *America Pontificia. Primi saeculi evangelizationis 1493–1592. Documenta pontificia ex registris et minutis praesertim in Archivio Secreto Vaticano existentibus.* (Collectanea Archivi Vaticani 27/1–2, Pontificio Comitato di Scienze Storiche, Atti e documenti, 3/1–2.) 2 Bde., Vatikanstadt 1991, Bd. 1: 1493–1562; *Redig de Campos* 1964, S. 35 Anm. 2 verweist auf *A. de Souza Costa*, Portugal e Miguel Angelo. Lissabon 1906, dort wird Michelangelos Rosenkranzgruppe als allegorische Verherrlichung der Missionstätigkeit Portugals deutet.

107 *Stendhal*, *Henri Beyle, Histoire de la peinture en Italie.* Paris 1817; zit. Ausgabe Victor Del Litto/Ernest Abravanel (Hrsg.). 2 Bde. (Oeuvres complètes, Bd. 26–27.) Genf 1969, Bd. 2, S. 265: „Pour montrer que le christianisme a pénétré jusque dans les Indes, une figure nue tire vers le ciel, avec un chapelet, deux nègres, l'un desquels est vêtu en moine.“ Bei der Hautfarbe (auch *Tolnay* 1960, S. 37, 117 spricht vom „negro couple“) ist die Verschwärzung des Freskos zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Rechnung zu stellen. Ähnliche Deutungen in der Nachfolge Stendhals gesammelt in *Vasari* 1962, Bd. 3 (Commento), S. 1346 Anm. 575.



Abb. 15: Michelangelo, *Jüngstes Gericht*,  
Detail: Errettung durch den Rosenkranz.

Abb. 16: Wolfgang Traut, Dreifacher Rosenkranz mit Gebetsanweisung einer Rosenkranzbruderschaft, um 1510; Ablassdruck (Einblattholzschnitt).

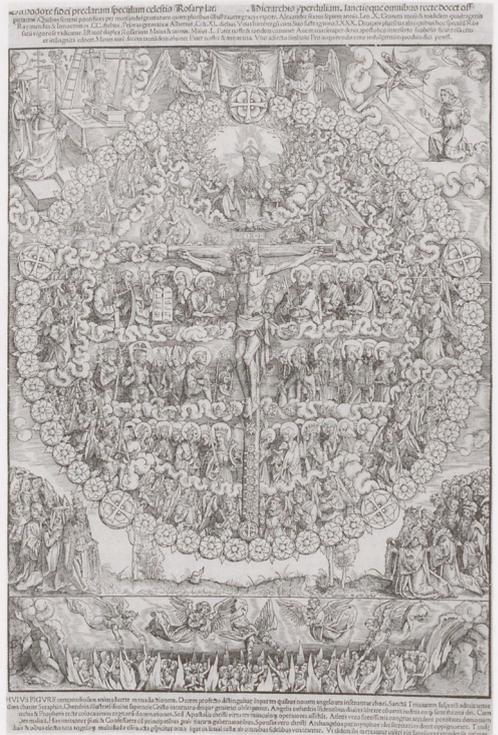


Abb. 17: Erhard Schön, Der große Rosenkranz, Nürnberg, um 1515; Ablassdruck (Einblattholzschnitt).

Zu denken ist aber vor allem auch an die berühmte, am 29. Mai 1537 von Paul III. an die ganze Christenheit gerichtete Bulle „Sublimus Dei“, in der der Papst der weit verbreiteten Vorstellung widersprach, dass die Ureinwohner außereuropäischer Länder nicht menschlich seien. Er erklärte die Indianer zu vernunftbegabten, mit einer Seele ausgestatteten Wesen, verbot ihre Versklavung sowie die aller Völker einschließlich der noch unentdeckten, verdammt ihre Erniedrigung, gewährte ihnen das Recht auf Freiheit und Eigentum und rief schließlich zu ihrer Christianisierung auf. Obwohl diese Völker außerhalb des Schoßes der Kirche („extra ecclesiae gremium“) lebten, seien sie dennoch zum Glauben und ewigen Heil fähig („tamen fidei et salutis aeternae capaces esse“).<sup>108</sup> Diesen Glauben und Aufstieg zum ewigen Heil führt Michelangelos Figurengruppe in zeitnaher Umsetzung der kurz zuvor erlassenen Bulle Pauls III. vor Augen, wobei noch darauf hinzuweisen ist, dass der Inhalt der bisweilen 150 Mysterien umfassenden Gebetsübung als letztes Geheimnis des glorreichen Rosenkranzes das Jüngste Gericht oder der Heiligen Herrlichkeit im Himmel behandelt.<sup>109</sup>

Verwandte Bildbeispiele für die Funktion des an Maria gerichteten Rosenkranz-Gebets lassen sich bisher nur nördlich der Alpen nachweisen. Populäre, alle Gesellschaftsschichten umfassende Verbreitung, Inhalte und Schutzfunktion des Rosenkranzgebets führt repräsentativ der um 1510 entstandene große Ablassdruck (Holzschnitt) von Wolf Traut vor Augen (Abb. 16)<sup>110</sup>: Den zornigen, die Pfeile Krieg, Teuerung und Pest abschießenden Gottvater, den Gottessohn, Gottesmutter und deren Mutter, die heilige Anna, durch ihre Fürbitte besänftigen wollen, umschließen drei Rosenkränze aus je

108 *Pastor*, Bd. 5, S. 720 mit Anm. 2.

109 So im auflagenstarken „Bestseller“ von *Alberto da Castello*, Rosario della gloriosa Vergine Maria. Venedig 1524, resümiert in *Stephan Beissel* S.J., Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte. Freiburg i. Br. 1909, S. 63, 80–84. Vgl. auch Statuto della confraternita del Rosario a San Domenico di Castello di Venezia, o. O. [Venedig] o. J. [um 1481?]: „contempla el quinto misterio de la gloria del paradiso, e cossi facendo queste contemplatione in questa uita auerai la gratia de Idio e nel altra uita la gloria, a la quale Idio se perducha per sua infinita misericordia. Amen.“ Zit. nach: *Giles Gerard Meersseman* O.P., Le origini della confraternita del Rosario e della sua iconografia in Italia: I. A proposito di un quadro veneziano del Dürer, II. Firenze, Roma, Perugia, Chieri, Ravenna ecc., e di nuovo Venezia, in: *Atti e Memorie dell'Accademia patavina di scienze,*

lettere ed arti 76/3, Memorie della classe di scienze morali, lettere ed arti, 1963–64 (1965), S. 223–256, 301–328, überarb. u. erw. Fassung in: *Ders.*, Ordo fraternitatis. Confraternite e pietà dei laici nel medioevo. Unter Mitarb. von Gian Piero Pacini. 3 Bde. (Italia sacra. Studi e documenti di storia ecclesiastica, Bd. 24–26.) Rom 1977, hier Bd. 3, S. 1170–1232, ed. 1965, S. 246. Die ursprünglichen Statuten der Rosenkranzbruderschaft an der Dominikanerkirche S. Maria sopra Minerva in Rom (gegründet ebenfalls 1481 wie diejenigen in Venedig und Florenz) haben sich nicht erhalten, dürften aber denen von Venedig und Florenz (diese nahezu wortgleich) entsprochen haben.

110 *Schulten* 1976, S. 147 Nr. A 57, S. 125 Abb. XII; *Jörg Jochen Berns*, Rosarium und Bild-drift. Zur präcinematiscen Bedeutung des Rosenkranzgebets, in: *Frei/Bühler* 2003, S. 303–319, bes. 306f. mit Abb. 3.

fünf Gesätzen, diese veranschaulichen in Medaillon-Bildern die Geheimnisse von Christi Menschwerdung, Leiden und Triumph, an letzter Stelle die Wiederkunft zum Gericht am Ende der Zeiten. Der von vier Dominikaner-Heiligen in den Ecken begleitete Ordensstifter, der heilige Dominikus, reicht den hierarchisch gegliederten, von Papst und Kaiser angeführten geistlichen und weltlichen Repräsentanten Rosenkränze als Aufforderung zum Gebet, für das er eine Gebetsanweisung hält. Ein Sockelrotulus verzeichnet die von Sixtus IV. und anderen den Mitgliedern einer Rosenkranzbruderschaft für das Gebet gewährten Ablassbelohnungen.

Ein um 1515 verbreiteter großer Ablassdruck des Erhard Schön (Abb. 17) zitiert ebenfalls päpstliche Indulgenzen und zeigt unter einem großen, über der Erde schwebenden Rosenkranz von fünf Gesätzen (50 kleine und fünf große „Rosen“) die Errettung der Armen Seelen aus dem Fegefeuer durch Engel.<sup>111</sup> In einem 1488 datierten Arme-Seelen-Altar der Stifter Sigmund und Elisabetha Graner in den Museen der Stadt Regensburg findet sich im Rahmen eines Jüngsten Gerichts der Rosenkranz sogar als Rettungsseil eingesetzt (Abb. 18/19): Vier Engel bringen den Armen Seelen im Fegefeuer Pilgertasche, Gewand, Rosenkranz und am wirkungsvollsten den Kelch für das Messopfer, das eine Seele erlöst und ihr durch einen fünften Engel die Tür aus dem Peinigungsort öffnet.<sup>112</sup>

Vor diesem Hintergrund wird das Besondere von Michelangelos Rosenkranz-Figuration deutlich: Zählsehne und Gebetsthema sind nicht wie in den Ablassdrucken lehrbildhaft schematisch ausgebreitet, sondern mit einer an den menschlichen Körper gebundenen Gemeinschaftsaktion verschmolzen, wobei die gruppenspezifisch interagierenden Figuren mit der gestischen Beredsamkeit ihrer Körper ihre an die Kraft des Gebetes geknüpften Hoffnungen und „moti dell'anima“ zum Ausdruck bringen.

Mit dem Funktionswandel Marias von einer auf den Richter eindringenden Fürbitlerin zur Adressatin von Gebeten veranschaulichte Michelangelo eine Bringschuld der Menschen in der Marienverehrung, gegen protestantische Positionen, „[...] daß yhea niemand seyn trawenn unnd tzuversicht stelle auff die mutter gottis oder yhr verdienst, denn solch tzuversicht gepuert alleyne gott als der eynige hohe gottis dienst [...] ... das itzt niemandt diße mutter und yhre frucht so fast vermaledeyet als die mit viel rosenkrentzen sie benedeyen und das Ave Maria ymer ym maul haben“ so Luther 1522.<sup>113</sup>

111 *Schulzen* 1976, S. 149 Nr. A 60, S. 93 Abb. IX; *Oelke* 1992, S. 211f., 471 Flugblattverzeichnis C/Nr. 14, Abb. 6; *Jezler* 1994, S. 296f. Nr. 99; vgl. auch S. 298 Nr. 100 (Hans von Kulmbach, 1515), S. 197 Abb. 117 (Buchillustration um 1480); *Thomas Lentz*, Bildertotale des Heils. Himmlicher Rosenkranz und Gregorsmesse, in:

*Frei/Bühler* 2003, S. 68–89, bes. 68–73 mit Abb. 1 u. 3.

112 Inv.-Nr. HV 1415; *Bott* 1983, S. 334f. Nr. 443; *Jezler* 1994, S. 190f. Nr. 18 mit Farbtaf.

113 Ein Betbüchlein der 10 Gebote, des Glaubens, des Vaterunsers und des Ave Maria. Wittenberg 1522, in: *WA*, 10/2, 1907, S. 407 Z. 9. (zum Ave Maria).



Abb. 18: Arme-Seelen-Altar der Stifter Sigmund und Elisabetha Graner, dat. 1488; Museen der Stadt Regensburg.

Und seit 1522 bestritten Luther, Zwingli und Calvin mit wachsender Polemik die Gebetspraxis des Ave Maria.<sup>114</sup> Die Confessio Augustana von 1530 nennt „Rosen-

<sup>114</sup> Luther, Predigt über das Ave Maria vom 11. März 1523, in: *WA*, Bd. 11, S. 59–62; Predigt über das Evangelium Joh 20 von Maria Magdala vom 21. April 1530, in: *WA*, Bd. 32, 1906, S. 76–93, S. 80 Z. 13 f.; Predigt am Sonntag Misericordias Domini vom 5. Mai 1538, in: *WA*, Bd. 46, 1912, S. 355–363, 358; Walter Tappolet (Hrsg.), *Das Marienlob der Reformatoren*. Martin Luther, Johannes Calvin, Huldrych Zwingli, Heinrich Bullinger. Unter Mitarb. von Albert Ebnetter. Tübingen 1962; *Delius* 1963, S. 214 f.; *Brunero Gherardini*, *La Madonna in Lutero*. Rom 1967, S. 256–261; *P. Franz Courth S.A.C.*, *Die Gestalt Mariens in der frühen reformatorischen Theologie*, in: *De Cultu Mariano Saeculo XVI*. Acta Congressus Mariologici-Mariani Internationalis Caesaraugustae anno 1979 celebrati. Bd. 3: *De cultu mariano refor-*

*matorum saec. XVI et ecclesiae orthodoxae doctrina*. (Pontificia Academia Mariana Internationalis, VIII, Bd. 3.) Rom 1985, S. 133–160, bes. 149–160; *Peter Meinhold*, *Erneuerung und Erweiterung der Marienverehrung durch die Reformatoren des 16. Jahrhunderts*, in: *De Cultu Mariano Saeculo XVI* (wie diese Anm.), S. 25–50, 41, 45, 47, 49 f.; *Horst Gorski*, *Die Niedrigkeit seiner Magd. Darstellung und theologische Analyse der Mariologie Luthers als Beitrag zum gegenwärtigen lutherisch/römisch-katholischen Gespräch*. Geleitwort von Otto Hermann Pesch. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 23: Theologie, Bd. 311.) Frankfurt a.M./New York 1987, S. 163 f.; *Eric W. Gritsch*, *The Views of Luther and Lutheranism on the Veneration of Mary*, in: *H. George Anderson/J. Francis Stafford/Joseph A. Burgess (Hrsg.): The One Media-*



Abb. 19: Detail aus dem Arme-Seelen-Altar, Rettung von Seelen aus dem Fegfeuer u. a. durch den Rosenkranz.

kränz“ an erster Stelle, als von sieben und mehr „kindische unnötige Werk“ die Rede ist, die abzuschaffen seien.<sup>115</sup>

Dies erklärt den Befund, dass von den 17 Ablassbullen, die seit Sixtus IV. bis 1540 zugunsten des Rosenkranzgebetes erlassen wurden<sup>116</sup>, fünf von Clemens VII. stammen

tor, the Saints, and Mary. (Lutherans and Catholics in Dialogue, Bd. 8.) Augsburg/Minneapolis 1992, S. 235–248, 379–384, bes. 241. Bei Masci 1997, S. 58 lapidar, ohne nähere Ausführungen: „Il rosario [...] andrebbe

visto, in questo contesto come simbolo antiluterano della preghiera.“

115 CA 20, „Vom Glauben und guten Werken“, in: BSLK, S. 76.

116 Zu päpstlichen Rosenkranzerlassen R. P. Marcelin Chéry O.P., *Théologie du S. Rosaire*.

(das ist einsamer Rekord), und drei von Paul III., und allein zwei aus jenem Jahr 1534, in dem Michelangelo den „cartone“ für das Jüngste Gericht anfertigte. Die Bulle „Etsi temporalium“ Clemens' VII. vom 8. Mai, die sein frisch gewählter Nachfolger Paul III. noch am Tag seiner Krönung am 3. November umgehend bestätigte, wurde zu einer wahren Apologie des Rosenkranzes:

„Weil wir wissen, wie viel Heil und Nutzen die Einführung des Rosenkranzes unserer Religion gebracht hat, da durch denselben Geistliche und Weltliche, Männer und Frauen zu einer solchen Andacht gelangt sind, daß sie von Gott und der allerseligsten Jungfrau nicht bloß herrliche Gnaden, sondern selbst zahlreiche Wunder und Zeichen erlangen: deshalb [...] wollen wir denselben durch reichliche Ablässe auszeichnen.“

Clemens VII. spricht in diesem Zusammenhang auch vom „Öffnen der Pfade des Himmels“, in seiner früheren Rosenkranz-Verfügung „Considerantes nostrae“ vom 4. April 1524 zusätzlich von der „Härte des Jüngsten Gerichts“.<sup>117</sup>

Michelangelos eigenes Vertrauen in die Kraft des Rosenkranzgebetes kommt zum Ausdruck in einem seiner späten religiösen Sonette von 1555, in dem von der „catena / che seco annoda ogni celeste dono: / la fede“ die Rede ist<sup>118</sup> und in Leone Leonis Bild-

Bd. 2, Paris 1869, S. 36–120; *Esser* 1889; *Lar-roca* 1890–91, Bd. 2/1–2, 1891; *Wilfried Kirsch*, Handbuch des Rosenkranzes. Summa Ss. Rosarii. Wien 1950, S. 375–379, 412–415, 417–420, 428–440; *P. Angelus Walz* O.P., *De Rosario Mariae a Sixto IV ad S. Pium V.* Rom u. a. 1959. Ein beiläufiger Hinweis auf einen Rosenkranz-Abläss Sixtus' IV. bei *Barnes* 1988, S. 199 Anm. 38.

117 *Lar-roca* 1890–91, Bd. 2/1–2, 1891, S. 48–50 Nr. XIV (Bulle „Etsi temporalium“ vom 8. Mai 1534), S. 48f.: „Considerantes igitur, quam religioni nostrae salubre, et fructuosum fuerit Rosarii institutum, quantaque exinde provenierint, et quotidie proveniant bona, quam ob rem tum clerici, tum laici, tam masculi, quam feminae, ad tantum devotionis fervorem devenerint, quod Deus, et ipsa Virgo, ad cuius honorem fuit originaliter institutum, eosdem non solum gratis decorare, verum etiam miraculis, et signis quamplurimis illustrare non designatur. [...] Ad aperiendum igitur Coelorum semitas, et ut ferventius inducantur, quo exinde facilius animarum suarum salutem consequi speraverint, volumus, et ordinamus, quod“; S. 38–41 Nr. X (Bulle „Considerantes nostrae“ vom 4. April 1524), S. 38: „Considerantes nostrae mortalitatis fragilitatem, et humani generis conditionem, ac

districti severitatem Iudicii, pie cupimus Fideles quoslibet Iudicium ipsum, ac bonis operibus praevenire, et eorum peccamina abolere, ut iuxta eorum spem Aeterna Felicitate fruantur“; S. 51–53 Nr. XV (Bulle „Rationi congruit“ Pauls III. vom 3. November 1534); deutsche Übers. von „Etsi temporalium“ nach *Esser* 1889, S. 434, dort S. 340 Hinweis auf die Bestätigung durch Paul III.

118 „Non è più bassa o vil cosa terrena“; *Karl Frey*, Die Dichtungen des Michelagnio Buonarroti. (1. Aufl. 1897) 2. Aufl. mit Vorbemerkung von Hugo Friedrich und erw. Apparat neu hrsg. von Herman-Walther Frey. Berlin 1964, S. 239 Nr. CLI, 489f. Kommentar; *Enzo Noè Ginardi* (Hrsg.), Michelagnio Buonarroti. Rime. Bari 1960. (Scrittori d'Italia, Bd. 217.) 2. Aufl. 1967, S. 136 Nr. 289, 455–458 Kommentar. Dt. Übersetzung bei *Thode* 1902–13, Bd. 2, 1903, S. 450. Im Zusammenhang mit der Rosenkranzgruppe in Michelangelos Jüngstem Gericht verwies bereits *Erwin Panofsky*, Die Michelangelo-Literatur seit 1914, in: *Jahrbuch für Kunstgeschichte* 1 (15), 1921/22, Wien 1923, Buchbesprechungen, Sp. 1–64, 61–64 auf dieses Sonett, vermied aber den Begriff Rosenkranz und verkannte den naheliegenden konkreten Zusammenhang mit der Gebetszählschnur, da er die „Kette“ un-



Abb. 20: Leone Leoni, Bildnismedaille Michelangelos, Revers: Michelangelo als Pilger, 1560/61.

nismedaille von 1560/61, die den greisen, 86jährigen Künstler als (blinden) Pilger mit jenem Rosenkranz in der Pilgerstab und Fides(!)-Hund führenden rechten Hand zeigt (Abb. 20)<sup>119</sup>, der um 1530 in mehreren polemischen Einblattholzschnitten der Lutheraner als „Konfessionskokerde der Altgläubigen“ diffamiert, von diesen aber wiederum vielerorts geradezu als „politisches Abzeichen“ offensiv vorgezeigt wurde.<sup>120</sup> Man

ter Hinweis auf Dionysius Areopagita und den Florentiner Neo-Platonismus nur neuplatonisch als eine Himmel und Erde verbindende kosmologische „catena aurea“ deutete. In unserem Sinne mit Hinweis auf Gilio da Fabriano und das Michelangelo-Sonett vgl. bereits *Tolnay* 1960, S. 37, 117.

119 *Paul Barolsky*, *Michelangelo's Nose. A Myth and its Maker*. University Park (Pa.) 1990, S. 44–46 mit Abb. 6 (mit treffendem Hinweis auf 2 Kor 5, 7: „per fidem enim ambulamus et non per speciem“); *The Genius of the Sculptor in Michelangelo's Work*. Kat. Ausst. Montreal 1992, S. 274f. Nr. 77; *Stephen K. Scher*, *The Currency of Fame. Portrait Medals of the Renaissance*. Kat. Ausst. New York/Washington 1994, S. 155–157 Nr. 52 (Philip Attwood); *Michelangelo. Grafia e biografia di un genio*. Kat. Ausst. Mailand 2000, S. 83

Nr. 52 mit Farbtaf.; *Andreas Schumacher*, *Leone Leonis Michelangelo-Medaille. Porträt und Glaubensbekenntnis des alten Buonarroti*, in: *Georg Satzinger* (Hrsg.): *Die Renaissance-Medaille in Italien und Deutschland*. (Tholos – Kunsthistorische Studien, Bd. 1.) Münster 2004, S. 169–194; *Philine Helas*, *Michelangelo pellegrino. Zur Bildnismedaille von Leone Leoni für Michelangelo Buonarroti*, in: *Nicole Hegener* (Hrsg.): *Curiosa Poliphili*. Festgabe für Horst Bredekamp zum 60. Geburtstag. Leipzig 2007, S. 70–77.

120 Das Tragen des Rosenkranzes als „politisches Abzeichen“, „eine Art Kokerde der Altgläubigen“ untersucht *P. Gabriel Meier*, *Der Rosenkranz in der Reformationszeit*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 7, 1913 (1914), S. 296–303, 296 (Zitate).





Abb. 22: Petrus Christus, *Mönche und Nonnen mit Rosenkränzen beten eine „Klosterkatze“ an*, um 1518–20; Holzschnitt, in: *Franciscus Petrus Christus: Von der Artzney bayder Gluck, des guten und widerwaertigen*. Augsburg 1532, Kapitel „Von der Geistlichkeit“.

und Feuerort wirklich die Hölle:<sup>123</sup> – vermute ich, nicht zuletzt wegen seiner Positionierung direkt über dem Altar der Sixtinischen Kapelle einen Zusammenhang mit dem auch im Visionsschrifttum nicht selten mit der Hölle verwechselten Reinigungsort, aus dem die Seelen nach angemessener Verweildauer errettet werden können. Dessen Existenz, von Luther bereits 1519 in der Leipziger Disputation und erneut 1530 in seiner Schrift „Ein Widerruf vom Fegfeuer“ bestritten<sup>124</sup>, wurde auf dem Konzil von Trient

123 Übersicht über ältere Deutungen bei *Roberto Salvinil/Ettore Camesasca/C. L. Raghianti*, *La Cappella Sistina in Vaticano*. 2 Bde., Mailand 1965, Bd. 1, 258 f.; *Steinberg* 1975, S. 62 Anm. 25: „A proper hell for devils alone may be represented in the central cave.“ Ausführlicher *Steinberg* 1980, S. 242–250 mit älteren Deutungen und der Schlussfolgerung (S. 250): „What the fresco displays behind the altar is rather the Hell of Scripture and of the Creed.“; *Shrimplin* 1994 und *Shrimplin* 2000, S. 228–232: Platons Höhlengleichnis; *De Vecchi/Colalucci* 1995, S. 212, 214: „Der infernale Schlund“, „Hölleneröffnung“; *Barnes* 1998, S. 121–123, 158 f. Anm. 51 mit Übersicht zu älteren Deutungen. Fegfeuer in der Regel ohne Teufel, aber vereinzelt auch mit peinigenden Teufeln, vgl. *Wolfgang Braunsfels*,

Fegfeuer, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1970, Sp. 16–20, 19; *Jezler* 1994, S. 51 Abb. 30 (Fegfeuer mit peinigenden Teufeln, um 1480, Regensburg, Museen der Stadt Regensburg, Leihgabe des BNM München); *Christine Göttler*, Das Fegfeuer als „unterirdischer Ort“ / Purgatory as a ‚subterranean place‘, in: *Daidalos* 48, 15. 6. 1993, S. 104–113, 104 („Die theologische Traktat- und Visionsliteratur hat die von Dämonen ausgeführten Folterungen im Fegfeuer eindringlich geschildert.“), 107, 109 Abb.; *Le Goff* (1981) 1990, S. 432 („Die Scholastiker erörterten die Frage, ob sich die Dämonen oder die Engel um die Seelen im Fegfeuer kümmern.“ Lt. Dante sind es nur die Engel).

124 Vgl. die Aufnahme unter Luthers Irrtümer in

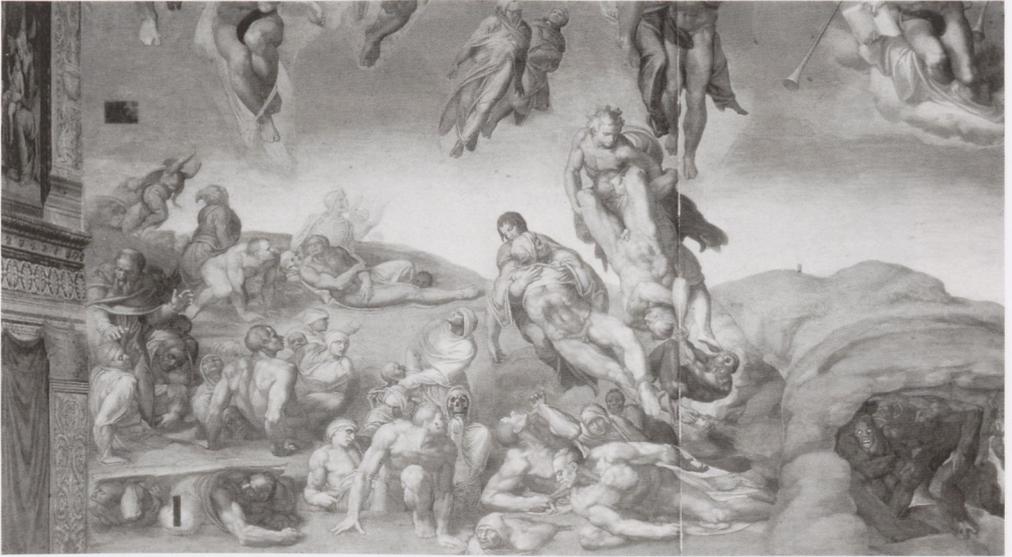


Abb. 23: Michelangelo, Jüngstes Gericht, Detail: Auferstehende und Höllenschlund.

bereits im Sommer 1547 in Bologna erörtert und schließlich am 3. Dezember 1563 in einem eigenen Dekret über den Reinigungsort nachdrücklich bestätigt:

„Da die katholische Kirche, vom Heiligen Geist belehrt, aufgrund der heiligen Schriften und der alten Überlieferung der Väter auf den heiligen Konzilien und zuletzt auf diesem ökumenischen Konzil gelehrt hat, es gebe einen Reinigungsort, und den dort festgehaltenen Seelen werde durch die Gebete der Gläubigen, vor allem aber durch das wohlgefällige Opfer des Altares geholfen: so gebietet das heilige Konzil den Bischöfen, sorgsam darum bemüht zu sein, daß die von den heiligen Vätern und den heiligen Konzilien überlieferte gesunde Lehre vom Reinigungsort von den Christgläubigen geglaubt, festgehalten und überall verkündet werde.“<sup>125</sup>

der Bannandrohungsbulle Leos X. „Exsurge Domine“ vom 15. Juni 1520, *Denzinger/Hünernmann* 2005, S. 492 Nr. 1487–90. Außerdem *Bernhard Alfred R. Felmbert*, Die Ablass-theologie Kardinal Cajetans (1469–1534). (Heiko A. Oberman [Hrsg.] *Studies in Medieval and Reformation Thought*, Bd. 66.) Leiden u. a. 1998, S. 393: „Obwohl Luther [...] die nominelle Existenz des Fegefeuers in seinen *Resolutionen* bestehen ließ, war der Kern seiner fundamentalen Ablehnung des Fegefeuers, die er 1530 in seiner Schrift ‚Wi-

derruf vom Fegefeuer‘ formulieren sollte, bereits in ihnen enthalten.“ Für die Fegefeuer-Lehre bei Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin und die katholische Apologetik vgl. *Ernst Koch*, Fegefeuer, in: *TRE*, Bd. 11, 1983, S. 69–78, bes. 74 f.; *Harald Wagner*, Fegefeuer, IV. In den evangelischen Kirchen, in: *LThK*, Bd. 3, 1995, Sp. 1208 f. Zur „Reformation und das Fegefeuer“ *Christine Göttler* in: *Jezler* 1994, S. 149, 154.

125 *Denzinger/Hünernmann* 2005, S. 577 f. Nr. 1820.

Dieser Vorstellung entsprechend platzierte Michelangelo diesen Feuerort, den vier Teufel sowie ein mit vorgestreckten Händen aufrecht und ohne erkennbare Angst dem Purgatoriumsfeuer zur Verbüßung seiner Sünden entgegenschreitender Mann<sup>126</sup> bevölkern, so genau über dem Altar, dass er während der Messe hinter dem Altartepich und -baldachin verschwand (Abb. 28), so als tilge das Messopfer diesen temporären Sühneort, aus dem es noch ein Entrinnen vor der ewigen Höllenpein gibt.<sup>127</sup>

126 Vgl. *Dante*, Purgatorio, 27, 16–18: „In su le man commesse mi protesi, / Guardando il fuoco e imaginando forte / Umani corpi già veduti accesi.“; „Mit angehaltenen Händen drang ich vorwärts, / Zum Feuer blickend, und erfüllt mit Bildern / Von Leibern, die ich einst gesehn im Brennen.“ (Übers. von Hermann Gmelin; vgl. *Le Goff* [1981] 1990, S. 422); vgl. Kommentar in: *Dante/Gmelin*, Bd. 5, (1955) 1988, S. 422: „Die Gebärde der Hände kann verschieden gedeutet werden. Dante blickt schreckensstarr nach dem Feuer. Vor ihm steht der Engel im Wege und weist ihn zur Seite ins Feuer. Dabei macht Dante entweder eine schützende, abwehrende oder flehende Gebärde mit den Händen.“

127 Von analogen Verbildlichungen der Befreiung der Armen Seelen aus dem Fegefeuer durch Messopfer bzw. Kreuz Christi seien nur drei genannt: der oben behandelte Arme-Seelen-Altar von 1488 in Regensburg (Abb. 18), ein flämischer (?) Kupferstich, um 1600 (?), in einem Klebeband aus der Sammlung Erzherzog Ferdinands II. von Tirol in Wien, KHM, Inv.-Nr. 6622/16, auf dem im Rahmen einer Messe das an allen vier Enden mit Händen agierende Kreuz Christi unten Seelen aus dem Purgatoriumsfeuer herauszieht und oben ihnen zugleich mit dem Petrus-Schlüssel das Tor zum himmlischen Paradies aufschließt (*Robert L. Füglistner*, *Das Lebende Kreuz. Ikonographisch-ikonologische Untersuchung der Herkunft und Entwicklung einer spätmittelalterlichen Bildidee und ihrer Verwurzelung im Wort. Einsiedeln u.a. 1964*, S. 93 f., Taf. XXV) sowie das in diesem Band von Christoph Brachmann veröffentlichte Totenoffizium im 1533 datierten Stundenbuch des lothringischen Herzogs Antoine le Bon, auf dessen Titelmminiatur die am Kreuzesbalken angebrachten Worte „LAVIT . NOS . IN . SANGVINE . SVO“ die Rettungsaktionen der Engel kommentieren. Umarmung und

Kuss (des Engels) zeigen auch hier den neuen Glückseligkeitsstatus der geretteten Seele an: Paris, B. N., Ms. Nouv. acq. lat. 302, fol. 58r. Reiches Material enthält *Susanne Wegmann*, *Auf dem Weg zum Himmel. Das Fegefeuer in der deutschen Kunst des Mittelalters*. Diss. phil. Regensburg 2000, Köln u. a. 2003.

Zur Intermediarität und – im Gegensatz zur Hölle – zeitlichen Begrenztheit des Purgatoriums vgl. *Dante*, *Divina Commedia*, Purgatorio X, 107–111: „[...] wenn du nun erfahren, / Mit welcher Buße Gott die Sünder strafet. / Bedenke nicht die Formen ihrer Qualen, / Bedenke das Ende; denk, im schlimmsten Falle / Kann es nur bis zum jüngsten Gericht dauern.“ und *Le Goff* 1984, S. 430 f. Nicht stichhaltig sind die Argumente, mit denen *Steinberg* 1980, S. 249 f. nach ausführlicher Erörterung mit Verweisen auf die Diskussion in der zeitgenössischen Konfessionskontroverse die These, der „Höllenschlund“ stehe für das Purgatorium, zurückweist. Er beruft sich auf das Fehlen des Purgatoriums in Michelangelos Gedichten, bestreitet den Zusammenhang zwischen Purgatorium und Jüngstem Gericht (vgl. dazu aber den Arme-Seelen-Altar des Ehepaars Graner, in diesem Aufsatz Abb. 18), stellt fest, bei den Spiritualen habe es keine Aufteilung der Hölle gegeben (vgl. dazu *Ochinos* dem Vorbild Luthers folgende Negierung des Purgatoriums), ein Purgatorium als von Teufeln bevölkertem Feuerort stehe im Widerspruch zu Dantes Purgatoriumsvorstellung und habe mit den Visionen der heiligen Birgitta von Schweden eine entlegene, zu weit hergeholte literarische Quelle. Abweichend auch *Barnes* 1998, S. 121–123 (Illustration von Jes 2, 10–19: Aufforderung an die Stolzen und Hochmütigen, sich vor dem Schrecken und der strahlenden Majestät des Herrn in den Felshöhlen zu verkriechen).

## Der Kleriker bei den Auferstehenden

Die in der Weltgerichtsikonographie singuläre Darstellung eines Klerikers (Abb. 23) als pastoraler Mittler bei den Auferstehenden (hier ist es ein tonsurierter Priester-mönch), dessen den aus den Gräbern erweckten Auferstehenden geltende Gestik – segnend-aufrichtend die Rechte, zum Aufstieg zu Christus weisende Linke – auf Zuspruch für die Auserwählten vor ihrem Aufstieg ins Himmelreich hindeutet<sup>128</sup>, lässt einerseits an jüngste Papstedikte Clemens' VII. und Pauls III. zur Klerusreform denken, in denen eine stärkere Ausübung der Seelsorge angemahnt wurde<sup>129</sup>; mehr noch aber an die Konfessionskontroverse um Bußsakrament und Sündenvergebung, zumal das Gewand des Klerikers die Bußfarbe violett hat, die nach dem *Missale Romanum* auch bei der Vergebung der Sünden zum Einsatz kam.<sup>130</sup>

Auch Mönchtum und Klosterwesen waren Zielscheibe reformatorischer Kritik. „Monichwerden“ zählt im Augsburger Bekenntnis von 1530 zu den „kindische unnötige Werk“. <sup>131</sup> Luthers Verwerfung des Mönchsgelübdes 1521, seine Brandmarkung des Mönchtums als hochmütige, sich auf Werke verlassende, gesetzliche und eigennützig-existenz bewirkte einen tiefen Einbruch in dessen Geschichte, viele Klostersaustritte und Aufhebung von Orden und Klöstern oder deren Aussterben in den reformatorischen Gebieten. Dem gegenüber standen päpstlicherseits seit dem frühen 16. Jahrhundert fördernde Maßnahmen für die sich im Zuge religiöser Erneuerung bildenden neuen Orden mit hauptsächlich seelsorgerischen und karitativen Zielsetzun-

128 Bisherige Identifizierungsversuche bei *Tolnay* 1960, S. 116 (Hesekiel, Vergil, heiliger Stephanus); *Gosebruch* 1964, S. 78; *Ders.* 1994, S. 94 (Michelangelo); *Barnes* 1998, S. 44: „Here a man ministers to the dead as they are restored to life – he is tonsured and dressed like a monk (although his habit is rather generalized), and his gesture calls to mind anointing. No matter what his identification, he represents a member of the clergy performing what seems like a sacramental ritual, an activity very much like that expected of the viewers in the Sistine Chapel.“ In seinen durch die Restaurierung der Sixtinischen Decke ausgelösten Vorträgen vermutete John Shearman hier sogar ein posthumes Bildnis Julius' II. della Rovere (1503–1513) im Zusammenhang mit seiner spekulativen These, bereits Julius habe vor Sommer 1508 Michelangelo mit einer Neubemalung der Altarwand (mit einem Weltgericht?) betrauen wollen; für erste Ansätze dieser These vgl. *John Shearman*, *Una nota sul progetto di Papa Giulio*, in: Kathleen

Weil-Garris Brandt (Hrsg.): Michelangelo. La Cappella Sistina. *Atti del Convegno Internazionale di Studi*. Roma, marzo 1990. (Michelangelo. La Cappella Sistina. *Documentazione e Interpretazioni*, Bd. 3.), S. 29–36.

129 Vgl. z. B. das „*Edictum reformationis generalis personarum et locorum ecclesiasticorum in Urbe*“ Pauls III. vom 11. Februar 1536 in: *Pastor*, Bd. 5, S. 108f., 823–827 Nr. 16, bes. 824 (Forderung nach Tonsur und knöchellangem Gewand), 825 (zur „cura animarum“).

130 Vgl. *Renate Kroos/Friedrich Kobler*, *Farbe*, liturgisch, in der kath. Kirche, in: *Reallexikon zur deutschen Kunst*, Bd. 7. München 1981, Sp. 54–121, 75, 97–99; *Rudolf Suntrup*, *Liturgische Farbenbedeutung im Mittelalter* und in der frühen Neuzeit, in: Gertrud Blaschitz u. a. (Hrsg.): *Symbole des Alltags – Alltag der Symbole*. Festschrift für Harry Kühnel zum 65. Geburtstag. Graz 1992, S. 445–467, bes. 462.

131 *CA* 20, „Vom Glauben und guten Werken“, in: *BSLK*, S. 76.

gen und aktiver Wirksamkeit in der Pfarrei. Unter Clemens VII. wurden 1524 die Theatiner, 1528 die Kapuziner, 1533 die Barnabiter bestätigt, unter Paul III. 1535 die Ursulinen, 1536 die Kapuziner, 1540 die Somasker und durch die Bulle „Regimini militantis Ecclesiae“ die Jesuiten, die er bereits im November 1538 mit seelsorgerischen Aufgaben in Rom betraut hatte.<sup>132</sup>

Außerdem bestritten Luther und Melanchthon die Auffassung von der Absolution als eines Rechtsaktes des sich aus Mt 16, 19 herleitenden Schlüsselamtes, das dem ordinierten Amtspriestertum allein anvertraut sei. Dem gegenüber bekräftigte das Konzil von Trient am 25. November 1551 in seiner Lehre über das Sakrament der Buße die heilsnotwendige Mittlerstellung des Klerus und damit die priesterliche Zusage der Sündenvergebung als „eine sowohl seelsorgerische wie jurisdiktionelle Handlung des kirchlichen Hirtenamtes“<sup>133</sup> mit den Worten:

„Was aber den Spender dieses Sakramentes angeht, so erklärt das heilige Konzil, daß alle Lehren falsch sind und mit der Wahrheit nichts zu tun haben, die das Schlüsselamt verderblicherweise auf irgendwelche andere Menschen außer den Bischöfen und Priestern ausdehnen und meinen, jene Worte des Herrn: ‚Alles, was ihr auf Erden gebunden habt, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden gelöst habt, wird auch im Himmel gelöst sein‘ [Mt 18, 18], und ‚Denen ihr die Sünden vergebt, denen werden sie vergeben, und denen ihr die Sünden behaltet, sind sie behalten‘ [Joh 20, 23], seien entgegen der Einsetzung dieses Sakramentes unterschiedlos und gemeinsam allen Christgläubigen so gesagt worden, daß jeder beliebige die Vollmacht habe, Sünden zu vergeben“.<sup>134</sup>

132 *Luther*, *De votis monasticis iudicium*, 1521, in: *WA*, Bd. 8, S. 573–669; *Heinz-Meinolf Stamm*, *Luthers Stellung zum Ordensleben*. (Peter Meinhold [Hrsg.], *Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz*, Bd. 101: *Abt. für Abendländische Religionsgeschichte*.) Wiesbaden 1980; *Martin Brecht*, *Martin Luther*. 3 Bde., Stuttgart 1981–87, hier Bd. 2, 1986, S. 99, 101, 103; *Georg Schwaiger* (Hrsg.), *Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Ein Lexikon. München 1993, S. 33–35, 79, 208, 244f., 414, 429, 437; *Fairy von Lilienfeld*, *Mönchtum*, II. Christlich, in: *TRE*, Bd. 23, 1994, S. 150–193, 176–178; *Ulrich Köpf*, *Mönchtum*, III. Kirchengeschichtlich, in: *RGG*, Bd. 5, Tübingen 2002, Sp. 1414–1433, 1430f.

133 *Hans-Martin Müller*, *Absolution*, II. Praktisch-theologisch, in: *RGG*, Bd. 1, Tübingen 1998, Sp. 85f.

134 *Denzinger/Hünemann* 2005, S. 544f. Nr. 1684. Vgl. *Dorothea Sattler*, *Bußsakrament*, II. Historisch-theologisch, 3. Neuzeit, in:

*LThK*, Bd. 2, 1994, Sp. 849f.; *Martin Obst*, *Buße*, 2. Kirchengeschichtlich, in: *RGG*, Bd. 1, Tübingen 1998, Sp. 1910–1918, 1916f. Zu Luthers Ablehnung der traditionellen mittelalterlichen Lehre vom Priestertum vgl. *Harald Goertz/Wilfried Härle*, *Priester/Priestertum*. II/1 Allgemeines Priestertum, Systematisch-theologisch, in: *TRE*, Bd. 27, 1997, S. 402–410, 402f.; *Paul Frederick Bradshaw*, *Priester/Priestertum III 1. Christl. Priesteramt*. Geschichtlich, in: *TRE*, Bd. 27, 1997, S. 414–421, 418f. Vgl. auch Johannes Cochlaeus 1534: „Die Lutheraner verleumden die Katholischen, besonders die Mönche, zu Unrecht, gleichsam als ob sie aus eigenen Kräften oder Verdiensten ohne die Gnade Gottes etwas Gutes tun wollten oder sich etwas vornähmen, das das ewige Leben verdienen sollte. Solches sagen nicht die Katholischen, sondern die Pelagianer.“ (*Johannes Cochlaeus*, *Philippicae quatuor Iohannis Cochlei*, in: *Apologiam Philippi Melancthonis ad Carolum V. Imperatorem Romanorum, pium, foelicem, triumphatorem, sem-*

## Die Petrus- und Papstschlüssel

Als Symbole päpstlicher Binde- und Lösegewalt hält der Apostelfürst Petrus, groß und in dominanter Anführerrolle postiert, die beiden mächtigen Schlüssel, einen silbernen und einen goldenen – gegen die jüngste Fehldeutung von Hermann Fillitz, die auf einer falschen Beobachtung aufbaut, ist festzuhalten, dass beide Schlüssel *nicht zerbrochen* und „unbrauchbar“, *sondern intakt* sind!<sup>135</sup> –, fordernd dem Richter entgegen, damit sich jetzt im Weltgericht am Ende der Zeiten die Verheißung erfüllen möge, die ihm der Herr in Mt 16, 19 gegeben hat: „Ich werde dir die Schlüssel des Himmels geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“<sup>136</sup>

Deutlicher konnte der päpstliche Machtanspruch auf Errettung oder Verdammung jedes einzelnen Menschen nicht zum Ausdruck gebracht werden. Luthers Ablassthese „Das Wort Christi zu Petrus: ‚Alles, was du auf der Erde gelöst hast‘ usw. [Mt 16, 19] erstreckt sich lediglich auf das von Petrus selbst Gebundene.“ war bereits in der gegen Luther gerichteten Bannbulle Leos X. „Exsurge Domine“ vom 15. Juni 1520 als ketzerisch zurückgewiesen worden.<sup>137</sup> Doch nicht genug, Luther spitze weiter zu: Wer dem Papst gehorche, könne nicht in den Himmel kommen – so 1530 im Pamphlet „Von den Schlüsseln“, in dem Luther, klar erkennend, auch die zentrale Bedeutung der

per Augustum. III 10. Leipzig 1534, fol. Hiiij; Corpus Reformatorum, Bd. 27, S./Sp. 96, zit. nach *Pffür* 1970, S. 232); Verbesserungsvorschläge des Kardinals Contarini zum Regensburger Buch vom 9. Juni 1541 in: *Cardauns* 1907, S. 555–562 Nr. \*14, S. 558 Z. 23–26, Z. 31 f.: „[...] catholica ecclesia tenet remissionem peccatorum nobis tribui propter Christum et ob vim absolutionis propter potestatem traditam a Christo sacerdotibus ideoque remitti culpam, reconciliari nos Deo et poenas aeternas etiam dimitti. [...] a sacerdote, qui iudex est in iudicio eo spirituali et tenet locum Dei“.

135 Fillitz 2005, S. 20; die dort bzgl. des silbernen Schlüssels in der Rechten des Petrus aufgestellte Behauptung, „daß ein Teil des Schafes mit dem Ring fehlt [und] die Bruchstelle [...] mit aller Klarheit herausgearbeitet [ist]“ (dazu S. 48 Anm. 13 „Es ist eigentlich erstaunlich und nicht erklärbar, wieso dieses wichtige Detail an so zentraler Stelle des Freskos von der Forschung unbeachtet blieb.“) findet keinen Rückhalt im Freskobefund mit seinem gänzlich intakten Schlüsselpaar: Der Ring des silbernen Schlüssels ist in starker Verkürzung na-

hezu im rechten Winkel zur Freskofläche wiedergegeben. Der eindeutige Augenschein, vom Gerüst aus oder mit Hilfe eines Fernglases, ist auch an den nach der Restaurierung angefertigten guten Detailfotos nachzuvollziehen, vgl. z. B. *Buranelli* (Vorw.) 1999, Bd. 2, S. D22 Farbtaf. Zustimmung für die verfehltelnde Schlüsseldeutung wie wohl auch für die kritiklos referierten, gleichfalls unhaltbaren Porträtidentifizierungen (Petrus = Clemens VII., Johannes d. T. = Karl V.; *Fillitz*, S. 33, 35) beim einstigen Fillitz-Schüler *Pfeiffer* 2007, S. 343 Anm. 14 u. 20.

136 Treffend bereits *Feldbusen* (1953) 1978, S. 75: „[...] in der Hüningestalt, die Christus die Schlüssel hält wie zur Rechenschaft, ist die Stunde seiner Berufung und die *traditio legis* mitverkörpert und neu gegenwärtig: tu es Petrus, tibi dabo claves regni coelorum. Er ist der Fels Christi, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden – er steht für die Kirche und das Papsttum.“

137 *Luther*, *Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute* (1518), conclusio V, in: *WA*, Bd. 1, S. 536, Z. 20–22; *Denzinger/Hünermann* 2005, S. 491 Nr. 1476.

**S. Petrus ad Christum.**

Der Herr Christ rechter gerecht/  
Der ist der bester gerecht schmedt/  
Den Statthalter schicket bededt/  
Und ill des Kerfers Diner bodt.  
Dra nach heu man irte sein/  
Die Statthalter haben gar allen/  
Ein banbet hat zuans gemacht/  
Ganz/ oder/ Kauff daim tag und nacht.  
Der Diner/ Kofet was er wert/  
Draff das er gelien frage viel/  
Drauff/ werrelichter/ das sind vnd recht/  
Den gantzen Drenschlichem geflocht.  
Da fragt sin Oerg vnd Christ/ nicht emh/  
Nichta bemet/ denn wie er möcht sitz/  
Zum Oert erleben oder dich/  
Die Statthalter sint er fur ber recht/  
Daranter nimpt des Judas gett.  
Das ist man inder gantzen alt/  
Dunder sinem Dantel altes.

**Gabriel ad Papam.**

Wie panst du der Dantel so ist/  
Vnd ist der Statthalter so siner/  
Daranter in wir gefloren ban/  
Kauf/ das ist fur iederman.

**Papad Statthaltem.**

Ob nicht man lieber Gabriel/  
Ich hab ein große beul vnd faul/  
Da mit gro angestrem/  
Das is nicht ich der Diner Christ.

**Gabriel ad Christum.**

Der Herr Christ rechter gerecht/  
Die sind in offbar vnd recht/  
Es ist Judas Diner siner/  
Das ist in vnd alzet offener.

**Christus.**

Kauff in mit Xeren hand an/  
Vnd behalten neben Xatan/  
Wissung als form zum Gerichte/  
Da sit als bern der Diner Christ/  
Empfahen sinen redern lob/  
Gut alles was er hat gethan.

**Lobus XII. Apostolorum.**

Nicht mehr ist er die Statthalter sin/  
Draff der Kirchem altem gettem/  
Das Judas Diner ist der ban/  
Draffort in sinem Dagen sin.

Der Papst vnd Statthalter hat gefirt/  
Die id er mit solchem schein berfirt/  
Es na der schein hauser redensam/  
Es ist man/ das vren schewenl sind/  
Gemaht den Papst in bengen bran/  
Dra Judas nemer girtzen lob.



Der ist vnd Statthalter hat gefirt/  
In den Dantel sinen on sit/  
Dannat vnd Dalia die ind/  
Der er mit solchem faul gefirtent/  
Erliche/ gerant/ gefloren hat/  
Vnd noch nicht fun des werden sat.

Ich dau mit der Dinger Kron/  
Ein Judas Diner auch wol pan/  
Dann er sine Cardinal/  
Da Xeren made vberal.

**Ad. Luther Antipapacuravit f.**

Abb. 24: Monogrammist MP, Ppästliches Spottwappen, Wittenberg, um 1538; Holzschnitt.

Schlüssel ausspricht: „Ihr einiger grund und heubstein [...] / darauff das ganze Bapstum stehet“.<sup>138</sup>

Zerbrochen zeigt die Papstschlüssel ein um 1538 entstandenes protestantisches „Kampfbild“ mit dem Spottwappen des Papstes (Abb. 24).<sup>139</sup> An den Schlüsselstielen erhängt: links Judas, rechts ein Papst als dessen Ebenbild, dazwischen unter Tiara und Kardinalshut pralle Geldbeutel, aus denen Bischofsmitren und Herrscherkronen hervorschauen, Ausdruck päpstlicher Geldgier und korrupter Kirchenstrukturen.

Neben dem petrinischen Triumphalismus enthält Michelangelos Fresko aber auch

138 Manuskript vollendet 25. August 1530, während des Augsburger Reichstages; WA, Bd. 30/2, S. 435–507, 462, 504 u. ö.; Delius 1986, S. 388–448 (Hans Delius), S. 393 Z. 3f. Vgl. Bäumer 1987, S. 82f.; Beinert 2000, Sp. 160.

139 Grisar/Heege 1921–23, Bd. 4: Die „Abbildung des Papsttums“ und andere Kampfbilder in Flugblättern 1538–1549. (Heft 6.), S. 3–8 Nr. 2; Geisberg/Strauss 1973, S. 855 Nr. G.922 (Master BP); Scribner 1981, S. 80f. mit Abb. 58; Meuche 1976, S. 43 Abb. 18, S. 119f. Nr. TA 18 (Monogrammist BP); Bott 1983, S. 235f. Nr. 296. Eine Variante, Wit-

tenberg 1539, in: Wolfgang Harms zus. mit Michael Schilling/Andreas Wang, Die Sammlung der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, Bd. 2: Historica. (Wolfgang Harms [Hrsg.], Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2.) München 1980, S. 4 Nr. II, 2 (Michael Schilling): Die begleitende, lateinische Elegie betont, „daß nicht die Schlüssel Petri, sondern der Geldbeutel des Judas als heraldisches Zeichen des Papstes anzusehen sei.“ Oelke 1992, S. 286f., 462 Flugblattverzeichnis A/Nr. 45, Abb. 23 (um 1538/39).



*Abb. 25: Michelangelo, Jüngstes Gericht, Detail: Sturz eines Verdammten mit Geldbeutel und Schlüssel-paar.*

TRIVMPHVS VERI  
TATIS.  
Sick der wahrheyt.



Mit dem schwert des geysts durch die  
Wittenbürgische Tachtgall erobert

Abb. 26: Hans Heinrich Freiermut, TRIVMPHVS VERI/TATIS. / Sick der wahrheyt. Zürich (?) 1524. Stürzender Papst; Holzschnitt.

ein Eingeständnis päpstlichen Fehlverhaltens, denn das Schlüsselpaar ist unter den zur ewigen Höllenpein Verurteilten ein zweites Mal dargestellt (Abb. 25).

Einer der kopfüber hilflos in den Abgrund stürzenden Verdammten, den von oben der wuchtige Schlag eines Engels trifft, während ihn von unten ein Teufel hinabzieht, hat einen goldenen, prall gefüllten Geldbeutel umgehängt, der traditionell auf Geiz deutet.<sup>140</sup> Doch scheint die von Vasari hieraus abgeleitete und dann von der Deutungstradition bevorzugte Lesart, es handele sich um die (aus vielen Weltgerichtsdarstellungen geläufigen) Sieben Todsünden, nicht wirklich treffend das von Michelangelo Intendierte zu benennen.<sup>141</sup> Am Beutel ist nämlich ein Schlüsselpaar befestigt, das in der päpstlichen Palastkapelle an das petrinische Papst-Schlüsselpaar denken lässt<sup>142</sup> und hier zusammen mit dem Geldbeutel auf einen simonistischen Papst hindeutet.<sup>143</sup> Die

140 Shrimplin 1994, S. 87: „A figure representing Avarice appears weighed down by his money bags and the key to his treasure.“

141 Vasari 1962, Bd. 1 (Testo), S. 77, 79, dazu mit Deutungsgeschichte Bd. 3 (Commento), S. 1350–1354 Anm. 578. *Condivi* 1998, S. 50, weniger dogmatisch und, wie meist, Michelangelo näherstehend, beschreibt die Verdammten, die von bösen Geistern jeweils

an dem Körperteil herabgezogen werden, durch den sie gesündigt haben: „i quali però reprobati da maligni spiriti sono in giù ritirati, i superbi per i capegli, i lussoriosi per le parte vergognose, e consequentemente ogni vizioso per quella parte in che peccò“.

142 Vgl. Barnes 1998, S. 51 f.

143 Wolfgang Kallab, Die Deutung von Michelangelo's Jüngstem Gericht, in: Beiträge zur

Schlüssel gehören einem unrechtmäßigen Papst, denn sie sind – anders als die rechtmäßigen Petruschlüssel – deutlich kleiner und nicht aus Gold und Silber, sondern beide silbern. Papst Julius II. hatte 1506 eine Bulle gegen die simonistische Papstwahl erlassen; sie wurde 1513 im Konklave vor der Papstwahl Leos X. verlesen und blieb bis 1904 gültiges Kirchenrecht.<sup>144</sup>

In der langen Darstellungstradition des Weltgerichts wurden gelegentlich, wie am Bamberger Dom oder im Rahmen zu Dürers Allerheiligen-Bild, auch Päpste, neben anderen höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern, unter die zur Hölle Verdammten eingereiht.<sup>145</sup> Da Michelangelo jedoch seine zum Gericht Erweckten aller Standesattribute entkleidete, konnte – dabei durchaus den Anforderungen an die „convenevolezza“ in der größten Kapelle des Papstpalastes Rechnung tragend – die papstkritische Anspielung nur andeutungsweise vor Augen geführt werden, ganz im Gegensatz zu den antipäpstlichen protestantischen Propaganda-Drucken, in denen nach dem Vorbild in Lukas Cranachs *Passional Christi und Antichristi* von 1521 das Bild des „in pontificalibus“, d. h. in vollem päpstlichen Ornat mit dreifach gekrönter Tiara in den Abgrund stürzenden Papstes begegnet, den zum Zeichen des „TRIVMPHVS VERI/TATIS. / Sick der wahrheyt“ die Strafe Gottes trifft in Anspielung an die beim Engelsesturz aus dem Himmel Vertriebenen (Abb. 26).<sup>146</sup>

Das Schlüsselpaar mit dem prallen Geldbeutel muss aber nicht unbedingt – oder nur – auf Ämterkauf hindeuten. Alternativ – oder zusätzlich – kann es auch auf die Gewährung geistlicher Güter gegen Geld anspielen, die in einem Gutachten der Reformkommission Pauls III. zum päpstlichen Gnadenwesen 1538 als simonistische Handlungsweise verurteilt wurde. Da genau dieser Punkt – ob der Papst materiellen

Kunstgeschichte, Franz Wickhoff gewidmet. Wien 1903, S. 138–153, 141 (simonistischer Papst Nicolaus III. unter Hinweis auf *Dante*, *Inferno* XIX, 66f.); *Barnes* 1998, S. 121: „[...] Michelangelo makes sure the point is not lost by hanging the papal keys as well as a sack coins around the neck of Avarice. This need not be seen as Michelangelo's personal criticism of the papacy, nor should it be thought of as reflecting Lutheran or heretical views. Historically, such criticism was delivered in sermons given in the presence of the pope by preachers selected and approved by a reigning pope. The emphasis on these particular sins should be seen as self-criticism by the highest ranking members of the Church, a warning to those who most needed to hear it.“, S. 158 Anm. 47 Hinweis auf *Dante*, *Inferno* VII, 46–48 (dort Päpste, Kardinäle, Kleriker im Kreis der Geizigen).

144 *Marc Dykmans*, Le conclave sans simonie ou la bulle de Jules II sur l'élection papale, in: *Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae*, Bd. 3 (Studi e Testi, Bd. 333.), Vatikanstadt 1989, S. 203–255; *Alberto Melloni*, Das Konklave. Die Papstwahl in Geschichte und Gegenwart (Storia del conclave nel Novecento. Bologna 2001, dt.). Freiburg i. Br. u. a. 2002, S. 55.

145 *Zlatohlávek / Rättsch / Müller-Ebeling* 2001, S. 127 Farbtaf.; *Hans Tietze*, Der Rahmen von Dürers Allerheiligenbild, in: *Pantheon* 8, 1931, S. 318–324.

146 *Hans Heinrich Freiermut*, TRIVMPHVS VERI/TATIS. / Sick der wahrheyt. Zürich (?) 1524; *Hoffmann* 1983, Ohn' Ablass, Einführung S. 23f. Abb. 33; für Cranachs „Höllensesturz des Papstes“ als Gegenbild zu Christi Himmelfahrt im *Passional Christi und Antichristi* vgl. *Groll* 1990, S. 274–279, 333 Abb. 29.

Gewinn aus der Ausübung geistlicher Gewalt (veranschaulicht durch die Schlüssel) ziehen dürfe – in der Kommission umstritten war, schrieb Kardinal Gasparo Contarini für Paul III. eine Erläuterung über den Gebrauch der Schlüsselgewalt: „De usu potestatis clavium“.<sup>147</sup>

## Zusammenfassung, Frage des theologischen Beraters und Schluss

Das Jüngste Gericht als disziplinierendes Drohthema der Altgläubigen, Verdienstlichkeit der Werke, Anrufung der Heiligen und Mariens, von der Liebe beseelte Gerechtfertigte, Erlösung durch das Rosenkranzgebet, Reinigungsort, der Priester als pastoraler Mittler, die päpstliche Binde- und Lösegewalt sowie Absage an Simonie und/oder erkaufte Ablass: In all diesen – später durch das Konzil von Trient kanonisierten – Punkten erweist sich Michelangelos Jüngstes Gericht als den Standpunkt seiner päpstlichen Auftraggeber vertretende bildliche Stellungnahme zu zentralen Streitpunkten der Konfessionskontroverse seit 1517.<sup>148</sup>

Da dieses Ergebnis der weit verbreiteten, aus dem Geniekult des 18. und 19. Jahrhunderts herrührenden Vorstellung zuwiderläuft, wonach die geniale Ausnahmeerscheinung Michelangelo seine Werke in weitgehend bindungsloser Autonomie schuf und in Fragen des eigenen Glaubens mit den protestantischen Positionen der um Vittoria Colonna versammelten Spirituali in Berührung kam, bedarf es der nachdrücklichen Unterstreichung, dass die hier ausgebreiteten Erkenntnisse aus einer genauen, möglichst vorurteilsfreien Registrierung und Auswertung des visuellen Befundes von Michelangelos Weltgerichtsdarstellung gewonnen wurden. Sie fügen sich in das von Charles de Tolnay und Klaus Ganzer skizzierte Bild, wonach Michelangelo „in seinem religiösen Leben den Traditionen der Kirche treu geblieben“ sei.<sup>149</sup>

147 „An liceat Romano pontifici, Christi vicario, vel cuius alteri, qui est particeps potestatis clavium, aliquod sibi ex usu illius potestatis comparare“, in: *Schweitzer* 1930, S. 151–153 Nr. 19, 152; zur strittigen Datierung vgl. *Gleason* 1993, S. 152 Anm. 98 (wahrscheinlich Frühjahr 1537).

148 Ansätze für eine nicht eingehender dokumentierte Interpretation von Michelangelos Jüngstem Gericht als Bekräftigung von Orthodoxie gegenüber protestantischen Positionen bei *Barnes* 1998, S. 57; *Hall* 2005/Introduction, S. 26, 47 Anm. 27.

149 *Charles de Tolnay*, Werk und Weltbild des Michelangelo. (L'Art et le Pensée de Michel-Ange. Paris 1948, dt.; *Albae Vigilia*, N.F., 8.) Zürich 1949, S. 61; *Klaus Ganzer*, Michelangelo

und die religiösen Bewegungen seiner Zeit. Vorgetragen am 3. Februar 1996 in einer Sitzung der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Bd. 34,5.) Stuttgart 1996, S. 214 f. (Zitat; dort auch zu Michelangelos Glauben an die Verdienstlichkeit guter Werke). Selbst selektivste Hinweise auf das in der Michelangelo-Literatur ausufernde Themenfeld von Michelangelos Religiosität, seinen Kontakten zu den Spiritualium um die reformerischen Kardinäle Gasparo Contarini und Reginald Pole sowie um die zeitweilig von dem Kapuzinerprediger Bernardino Ochino betreute Vittoria Colonna

Noch einmal ist zu erinnern an das für die evangelische Konfessionsbildung zentrale Augsburger Bekenntnis von 1530. Im nachfolgend zitierten Passus werden zunächst aktuelle Bräuche der Kirche als obsolet kritisiert, dann in triumphierender Polemik bei den Altgläubigen Ansätze eines Gesinnungswandels verzeichnet und schließlich nochmals eigene Standpunkte herausgestrichen:

„kindische unnötig Werk, als Rosenkränzen, Heiligendienst, Monichwerden [...]. Solche unnötige Werke ruhm auch unser Widerpart nu nicht mehr so hoch als vorzeiten. Darzu haben sie auch gelernet, nu vom Glauben zu reden, davon sie doch in Vorzeiten gar nichts geprediget haben; lehren dennoch nu, daß wir nicht allein aus Werken gerecht werden für Gott, sondern setzen den Glauben an Christum darzu, sprechen, Glauben und Werk machen uns gerecht für Gott;

[...] daß unser Werk nicht mügen mit Gott versuhnen und Gnad erwerben, sondern solchs geschieht allein durch den Glauben.“<sup>150</sup>

In seinem 1557 veröffentlichten fiktiven Dialog über Malerei legt Lodovico Dolce seinem fiktiven Redner Pietro Aretino, als dieser Raphael und Michelangelo hinsichtlich des „componimento della Historia“ miteinander vergleicht und schließlich Michelangelo zum Sieger erklärt, folgende, diesem Beitrag als Motto vorangestellten Worte in den Mund:

„ich wage zu sagen, dass in der Ordnung seines wundervollen [Jüngsten] Gerichts einige sehr tiefsinnige allegorische Bedeutungen enthalten sind, die [nur] von wenigen verstanden werden.“ („odo dire, che nell'ordine del suo stupendo Giudicio si contengono alcuni sensi allegorici profundissimi, iquali vengono intesi da pochi.“)<sup>151</sup>

Indizien dafür, dass Michelangelos Jüngstes Gericht schon bald nach seiner Vollendung als Manifest katholischer Rechtgläubigkeit erkannt wurde, lassen aufmerken. In einer Beiläufigkeit, die signalisiert, dass für einen Katholiken Selbstverständliches nicht eigens betont werden muss, erwähnt Giorgio Vasari in seiner Beschreibung von Michelangelos Jüngstem Gericht bereits 1550 mehrfach, bei den geöffneten Büchern ebenso wie bei den Küssen der Seligen, den die Darstellung leitenden Gedanken der Verdienstlichkeit der Werke.<sup>152</sup>

und dem Beziehungsgeflecht zwischen Michelangelos religiöser Poesie und bildnerischem Werk würden den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Vgl. deshalb nur noch *Klaus Ganzer*, Evangelismus, in: *LThK*, Bd. 3, 1995, Sp. 1054f.; *Ders.*, Die religiösen Bewegungen im Italien des 16. Jahrhunderts. Vorw. von Heribert Smolinsky. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung. Hrsg. von Heribert Smolinsky, Bd. 63.) Münster 2003; *Adriano Prosperi*, Michelange-

lo e gli „spirituali“, in: *Forcellino* 2002, S. IX–XXXVII.

150 CA 20, „Vom Glauben und guten Werken“, in: *BSLK*, S. 76.

151 Dolce, Lodovico: Dialogo della Pittura [...] intitolato L'Aretino. Venedig 1557, S. 41; zweisprachige kommentierte Ausgabe: *Mark W. Roskill*, Dolce's „Aretino“ and Venetian Art Theory of the Cinquecento. (Monographs on Archaeology and the Fine Arts, Bd. 15.) New York 1968, S. 164f.

152 Siehe oben die Anmerkungen 78 und 95.

Eine auf frühen Nachstichen nach Michelangelos Altarwandfresko basierende Kopie mit den gewaltigen Ausmaßen von 5,5 × 3 m (einschließlich der zugehörigen Predella), von dem Münchner Maler Hans Mielich (Muelich) 1554 signiert und datiert, hing bis 1802 in der Franziskanerkirche der bayerischen Residenzstadt München. Das monumentale Werk fungierte dort als Gedächtnisbild für den zusammen mit seiner Frau Felicitas, geb. von Freyberg, auf der Predella als kniendes Beterpaar dargestellten langjährigen bayerischen Kanzler Leonhard von Eck (Kelheim um 1475–1550). Seit 1519 hatte er die innere und äußere Politik des Herzogtums Bayern geleitet und sich dabei als schroffer, jede protestantische Regung unterdrückender Gegner der Reformation erwiesen. Vor diesem Hintergrund erweist sich die an ihrem Ausstellungsort um Memoria und posthumes Gebetsgedenken werbende Kopie nach Michelangelos vatikanischem Altarwandfresko im katholischen Bayern als Zeugnis von Ecks Rom- und Papstverbundenheit sowie Altgläubigkeit, egal, ob das Bild noch dem Wunsch des in seiner Heimatstadt Kehlheim Beigesetzten entsprang oder von seinem auf dem Werk inschriftlich genannten Sohn Oskar als passend für die Haltung seines Vaters angesehen wurde.<sup>153</sup>

Für die Beantwortung der Frage, wie detailliert und durch wen Michelangelo über die Konfessionskontroversen zwischen Altgläubigen und Lutheranern informiert gewesen sein könnte, sind wir auf Vermutungen angewiesen, die sich aber doch begründen und erhärten lassen. Clemens VII., der den Anstoß zur durchgreifenden Neudekoration der Altarwand der Sixtinischen Kapelle gab und Michelangelo mit der Konzeption und Ausführung beauftragte, hatte sich, wie bereits dargelegt, durch mehrere Gutachten von Kardinal Thomas de Vio Cajetan über die strittigen Punkte in der sich abzeichnenden Konfessionsspaltung informieren lassen. Er wird Michelangelo bei der Auftragsvergabe seine aktuellen Beweggründe für die Umgestaltung der größten, bedeutendsten und dank ihrer zeremoniellen Nutzung auch öffentlichkeitswirksamsten Kapelle des vatikanischen Papstpalastes kaum verschwiegen, sondern eher mit dem Künstler besprochen haben, was er sich von einer Darstellung des Jüngsten Gerichts über dem Altar in der gefährlichen Situation versprach, die mit der christlichen Heilslehre verbundene Grundfesten päpstlicher und kirchlicher Autorität zu erschüttern und die „una sancta catholica et apostolica Ecclesia“ des Credo zu spalten drohte.

Nachdem Clemens VII. und sein theologischer Gutachter Kardinal Cajetan beide 1534 gestorben waren, bietet sich für die folgenden sieben Jahre bis zur Vollendung des Altarwandfreskos im Jahre 1541 als möglicher Informant und ikonographischer Anre-

<sup>153</sup> Freising, Diözesanmuseum (als Leihgabe des Bayerischen Nationalmuseums, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Inv.-Nr. L 852); *Hermann Bernh. Röttger*, *Der Maler Hans Mielich*. München 1925, S. 102–111 Nr. 8 mit Abb.; *Harbison* 1976, S. 285 Nr. 121,

397 Abb. 86; *Kurt Löcher*, *Hans Mielich (1516–1573). Bildnismaler in München*. München/Berlin 2002, S. 12. *Friedrich Wilhelm Bautz*, *Eck, Leonhard von*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 1, Nordhausen 1990, Sp. 1454.



Abb. 27: Bildnis Tommaso Badia, vor 1696; Zeichnung; Rom, BAV, Ms. Vat. lat. 10852, fol. 37.

ger für Michelangelo der von seinem älteren Ordensbruder Cajetan geprägte Dominikaner Tomaso Badia (Modena 1483–1547 Rom) an (Abb. 27).<sup>154</sup> Ihn hatte Clemens VII. am 17. Februar 1529 zum Magister Sacri Palatii, d. h. zum offiziellen Theologen des Vatikans ernannt, der immer ein Dominikaner sein musste und dem es von Amts wegen oblag, über die Reinheit der katholischen Lehre zu wachen und z. B. als Zensor über die Vergabe des päpstlichen Druckprivilegs zu entscheiden.<sup>155</sup> In dieser Schlüsselposition war der Beichtvater der Kardinäle Aleandro und Contarini auch unter Paul III. einer der wichtigsten und einflussreichsten theologischen Berater des Papstes und als solcher Mitglied der verschiedenen von Paul III. einberufenen Reformkommissionen. Seiner großen Vertrautheit mit den lutherischen Positionen war es zu verdanken, dass er bei den Religionsgesprächen in Worms 1540 und Regensburg 1541 den Kardinallegaten Lorenzo Campeggio bzw. Gasparo Contarini als theologischer

154 Raccolta De'Ritratti de Cardinali Fatta dall'Eminentiss. è Rever. Sig.r Cardinal Celestino Sfondrati [Mailand 1644–1696 Rom, seit 1695 Kardinal], Rom, BAV, Ms. Vat. lat. 10852, fol. 37, Bleistiftzeichnung, vor 1696.

155 Hinweise auf das Amt des Magister Sacri Palatii in der Monographie über Badias Amtsvorgänger Silvester Prierias von Michael Tavuzzi, Prierias. The Life and Works of Silvestro Maz-

zolini da Prierio, 1456–1527. (Duke Monographs in Medieval and Renaissance Studies, Bd. 16.) Durham/London 1997, S. 75–84; Überlegungen zum möglichen Einfluss des Magister Sacri Palatii auf die Ausmalung der Sala di Costantino bzw. von Raphaels Stanzen bei Quednau 1979, S. 522f. und Shearman 1986, S. 82.

Berater an die Seite gestellt wurde und als einer der wichtigsten Widersacher der Protestanten auch einen handschriftlichen „Tractatus adversus Lutheranorum errores“ verfasste, der sich bis 1808 in der Klosterbibliothek der Dominikaner von S. Marco in Florenz befand und seitdem verschollen ist. Nach seiner Erhebung in den Kardinalsstand am 2. Juni 1542 unterstützte er neben dem Kurienprälaten und Vikar von Rom, Kardinal Bartolomeo Guidiccione, und zwei weiteren Kardinälen die Arbeit der beiden der 1542 neugegründeten Kardinalkongregation „Congregatio Romanae et universalis Inquisitionis“ vorstehenden Generalinquisitoren, der Kardinäle Giovanni Antonio Caraffa und Juan Alvarez de Toledo.

Adressaten der durch Michelangelos Fresko vermittelten mahnenden Botschaft der Drohung und der Verheißung waren die bei Zeremonien in der Sixtinischen Kapelle versammelten Kardinäle, Kurienmitglieder, Ordensvertreter und Amtsträger Roms, die diplomatischen Vertreter der christlichen Herrscher Europas und – nicht zu vergessen – der Papst selbst. Vor deren Augen entfaltete sich im liturgischen Zeremoniell eine Demonstration jener „Maiestas pontificia“, zu deren Steigerung Michelangelos autoritatives Altarfresko beitragen sollte, und von der in einem 1578 datierten Stich Étienne Dupéracs mit Darstellung der Sixtinischen Kapelle in Funktion in der Kopfzeile propagandawirksam die Rede ist (Abb. 28): MAIESTATIS PONTIFICIAE DVM IN CAPELLA XISTI SACRA PERAGVNTVR ACCVRATA DELINEATIO (Korrekte zeichnerische Wiedergabe der Maiestas Pontificia/päpstlichen Machtwürde, während in der Sixtinischen Kapelle der Gottesdienst vollzogen wird).<sup>156</sup>

Die mit solch einer Kapellendekoration verbundenen erzieherischen Wirkabsichten finden sich beschrieben in einer Julius II. gewidmeten Abhandlung des römischen Klerikers und Kurienhumanisten Paolo Cortesi (Rom 1471–1510 San Gimignano) über den Stand des Kardinals, in der es im Abschnitt über dessen Palast und Kapelle heißt:

„In sacello autem id picturae genus maxime probari debet, in quo [...] Ex quo quidem intellegi potest senatorium sacellum eo pictum esse debere eruditius, quo facilius animi oculorum admonitum ad factorum imitationem excitari spectando possunt. Quale illud votivum sacellum historiae ratione iudicari potest quod est a clarissimo homine Sixto quarto in aede palatina constitutum“.<sup>157</sup>

(„Je gelehrter die Gemälde in einer Kardinalskapelle sind, umso leichter kann die Seele, beim Betrachten durch die Ermahnung der Augen zur Nachahmung der betrachteten dargestellt

<sup>156</sup> Niels Krogh Rasmussen O.P., „Maiestas Pontificia“. A Liturgical Reading of Etienne Dupérac's Engraving of the „Capella Sixtina“ from 1578, in: *Analecta Romana Instituti Danici* 12, 1983, S. 109–118; *Hochrenaissance im Vatikan* 1998, S. 496f. Nr. 186, 193 Nr. 186 Farbabb.

<sup>157</sup> Paolo Cortesi, *De Cardinalatu libri tres*. Siena 1510, Buch 2, Kap. 2 (De domo cardinalis),

fol. G v v.-G vi r. (De ornamento domus. Ornamenta interiora), zit. nach Kathleen Weil-Garris/John D'Amico, *The Renaissance Cardinal's Ideal Palace: A Chapter from Cortesi's De Cardinalatu*, in: Henry A. Millon (Hrsg.): *Studies in Italian Art and Architecture 15th through 18th Centuries*. Rom 1980, S. 45–123. Sonderdruck mit Ergänzungen und Korrekturen, Rom 1980, S. 90.



ten Handlungen angeregt werden. Dass dies stimmt, erweisen die Historien in der Sixtinischen Kapelle.“)

Als Cortesi dies gegen 1510 schrieb, konnte er in der Sixtinischen Kapelle allerdings nur die Quattrocento-Fresken und noch nicht die Malereien Michelangelos sehen.

Dass vor allem der kunstliebende Clemens VII.<sup>158</sup> auf die mit den modernsten, auf-lagenstarken Medien des Buch- und Bilddrucks operierenden Protestanten, deren Flugschriften sich zu mehreren Millionen Ausgaben summierten, mit einem Altarfresko in seiner vergleichsweise nur wenigen Menschen zugänglichen Palastkapelle antworten wollte, mag aus heutiger Sicht weltfremd und rückständig anmuten.<sup>159</sup> Doch verdanken wir dieser Haltung die Entstehung eines der bedeutendsten Werke der bildenden Kunst, von dessen künstlerischem Rang an dieser Stelle leider kaum die Rede sein konnte.

### Exkurs: Die aufgeschlagenen Bücher im Jüngsten Gericht

Die geöffneten Bücher des Gerichts (Offb 20, 12; vgl. auch Dan 7, 10) als Paar in Engelshänden zu Seiten des Richters begegnen in der Trierer Apokalypse (Anf. 9. Jh.), schon dort mit deutlich kleinerem Buch der Verdienste über den Seligen zur Rechten des Richters und, vermutlich geschlossen, in St. Georg, Reichenau-Oberzell (2. Hälfte 11. Jh./Anf. 12. Jh.).<sup>160</sup>

Entsprechend Offb 20, 15 („Et qui non inventus est in libro vitae scriptus, missus est in stagnum ignis. / Wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war, wurde in den Feuersee geworfen.“) ist das von einem Engel zur Linken des Richters, d. h. auf der Seite der Verdammten gehaltene aufgeschlagene Buch im Weltgerichtstympanon der Abteikirche Sainte-Foy in Conques (1. Drittel 12. Jh.) mit „SIGNATVR / LIBER VITE“ beschriftet; im mittleren Westportaltympanon der Kathedrale Saint-Lazare in Autun

158 Grundlegend zum Kunstpatronat Clemens' VII. *Sheryl E. Reiss*, *Cardinal Giulio de' Medici as a Patron of Art 1513–1523*. Diss. phil. Princeton University 1992. UMI Ann Arbor Nr. 9230260; *Reiss* 1998, S. 55–69. Leider mit keinem Satz erwähnt ist Michelangelos Jüngstes Gericht in dem aspektreichen Kongressband von *Gouwens/Reiss* 2005.

159 Zur aus dem neuen typographischen Informationssystem resultierenden Modernität der Reformation vgl. *Burkhardt* 2002, bes. S. 16–30.

160 Trier, Stadtbibliothek, Cod. 31, fol. 67r; *Beat*

*Brenk*, *Tradition und Neuerung in der christlichen Kunst des ersten Jahrtausends. Studien zur Geschichte des Weltgerichtsbildes*. (Wiener Byzantinische Studien. Hrsg. von Herbert Hunger, Bd. 3.) Wien 1966, S. 170, Abb. 61 bzw. Abb. 49; *Peter K. Klein*, *Zum Weltgerichtsbild der Reichenau*, in: *Katharina Bierbrauer/Peter K. Klein/Willibald Sauerländer* (Hrsg.): *Studien zur mittelalterlichen Kunst 800–1250. Festschrift für Florentine Mütterich zum 70. Geburtstag*. München 1985, S. 107–124, 111 Abb. 5; *Zlatoblávek/Rätsch/Müller-Ebeling* 2001, S. 104 Farbab.

(um 1130/45) fehlt dem analog postierten geöffneten Buch in Engelshand die Beschriftung.<sup>161</sup>

Als Sonderfall, von seinen Erforschern, darunter den großen Ikonographie-Experten Émile Mâle und Jean-Pierre Suau, als „thème [...] très rare dans l'iconographie chrétienne“ herausgestellt, begegnet der von jedem einzelnen Auferstandenen getragene „livre individuel des consciences“ in vier um 1500 entstandenen Wandmalereien des Jüngsten Gerichts in Südfrankreich: Kathedrale von Albi (gegen 1500), Augustinerkirche in Toulouse (zwischen 1496 und 1504), Pfarrkirche Saint-Jean-Baptiste in Lézat-sur-Lèze (Anf. 16. Jh.), Kathedrale von Cahors (um 1500). Hinzu kommen vereinzelt Beispiele in der englischen Buchmalerei des frühen 11. und späteren 13. Jahrhunderts. Die genannten Beispiele fußen auf einer Deutungstradition, die von Augustinus (*De civitate Dei*, Buch 20), Bonaventura und Thomas von Aquin geprägt wurde.<sup>162</sup> Zu erinnern ist hier auch an die oben zitierte *Glossa ordinaria*, wonach für die Gewissen der Menschen die „libri“ stehen, die am Tag des Jüngsten Gerichts auch die verborgenen Taten, Wünsche und Gedanken preisgeben. Die oben im Text genannte Darstellung von Jan Provost steht in dieser Tradition, scheint hier aber vor dem Hintergrund der sich ausbreitenden Lehre Luthers bereits katholisch-affirmativ zu sein.

## Dank:

Der vorliegende Beitrag wurde seit 1992 im Rahmen von Lehrveranstaltungen an den Universitäten Münster, Osnabrück und Hamburg entwickelt, dann in öffentlichen Vorträgen zur Diskussion gestellt in Bocholt (1996), Leipzig (Universität: 2. Internationales Leipziger Kolloquium zur italienischen Renaissance, 2002), Münster (Westfälische Wilhelms-Universität, 2003), München (Zentralinstitut für Kunstgeschichte, 2003), Rom (Bibliotheca Hertziana/British School at Rome, 2003), Trier (Universität/Bischöfliches Priesterseminar, 2006), Halle (Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt 2006), Aschaffenburg (Katholische Akademie in Bayern, Tagung: Kunst im Kampf ums Seelenheil, 2007; vgl. Resümee in: *zur debatte* 37, 5/2007, S. 23–26) und schließlich in Mainz (Akademie des Bistums Mainz, Akademietagung: Kunstwerke im Zeitalter der Glaubensspaltung, 2008). Für Einladungen, zweifelnde

161 *Bernhard Rupprecht*, *Romanische Skulptur in Frankreich*. München 1975, Taf. 116 bzw. 173, 175.

162 *Émile Mâle*, *La cathédrale d'Albi*. Paris 1950; *Jean-Pierre Suau*, *Le thème du livre individuel des consciences sur les peintures murales méridionales du Jugement dernier, à la fin du Moyen Age*, in: *Enfer et Paradis. L'au-delà dans l'art et la littérature en Europe*. Actes du

colloque organisé par le Centre Européen d'Art et de Civilisation Médiévale et la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron à Conques les 22 et 23 avril 1994. Hrsg. von Pierre Riou u. a. (*Les cahiers de Conques* 1, mars 1995.) Conques 1995, S. 147–175, 148 (Zitat), 162–170 (Deutungstradition und Beispiele englischer Buchmalerei).

und fördernde Kritik, Anregungen und vielfältige Unterstützung danke ich vor allem Arnold Nesselrath (der nach dem Tode Mancinellis als dessen Nachfolger mir weitere Besuche auf dem Restaurierungsgerüst ermöglichte), Claudia Echinger-Maurach, Dorothea und Rainer Stichel sowie Andreas Tacke; außerdem Christoph Brachmann, Sybille Ebert-Schifferer, Christoph Gerhardt, Peter Germann-Bauer, Sabine Haag, Christian Hecht, Ingo Herklotz, Fritz-Eugen Keller, Elisabeth Kieven, Julian Kliemann, Dieter Koepplin, Iris Lauterbach, Karl Kardinal Lehmann, Michael Lingohr, Manfred Luchterhandt, Claudia Niemann, Ursula Nilgen, Vinzenz Pfnür, Joachim Poeschke, Willibald Sauerländer, Katja Schneider, Florian Schuller, John Shearman, Stefan Voß und Frank Zöllner.

### Widmung:

Allen drei, viel zu früh verstorbenen Freunden verdankt dieser Beitrag Grundlegendes: dem Trauzeugen, Kenner italienischer Zeichnungen und der Stadt Rom Richard Harprath viele Einsichten bei gemeinsamen Besichtigungen in der Ewigen Stadt, so auch auf den Gerüsten in der Sixtinischen Kapelle; dem wissenschaftlichen Leiter der epochalen Restaurierung aller dortigen Michelangelo-Fresken Fabrizio Mancinelli, der mir zahlreiche, mein Michelangelo-Bild revolutionierende Gerüstbesuche ermöglichte; und – last but not least – meinem Raphael-Lehrer am Courtauld Institute in London und selbstlosen Cicerone durch die Schätze der Biblioteca Apostolica Vaticana John Shearman, Autor von *Raphael's Cartoons* (1972) und *Only connect ...* (1992), Prägung und Ansporn zur aspektreichen, kontextbezogenen Erforschung von Kunstwerken und die durch sein anteilnehmendes Nachfragen vermittelte ermutigende Bestärkung zur hier vertretenen Deutung von Michelangelos Jüngstem Gericht.

### Summary

The planning and execution of Michelangelo's fresco of the Last Judgement on the altar wall of the Sistine Chapel in the Vatican Palace occurred in a period of great political tension which threatened the papacy, its centuries-old claim of universality and Church unity as a whole. In its distinctive features which conspicuously deviate from pictorial tradition, the painting reacts to the accusations against the papal Church initiated by Luther and against the Catholic Church's concept of the attainment of salvation. In doing so, it takes a position on the central point of conflict of the then current reformatory and denominational controversy.

The article integrates text and picture evidence from Luther's broadsheet struggle against the papacy which as yet has not been taken into consideration as a part of research into Michelangelo, but also examines papal bulls and decrees along with expert opinions on controversies between Rome and the Lutherans. The Last Judgment

as a threatening theme of the Old Church, meritoriousness of works, veneration and invocation of the saints and of Mary, the justified animated by love, salvation by praying the rosary, the existence of purgatory, the cleric as pastoral mediator, the papal power of binding and loosing, and finally a rejection of simony and/or indulgences. In all these points, which have become canonical by the decrees of the Council of Trent, Michelangelo's Last Judgment proves to be a visual papal statement on central contentious issues in the religious disputes since 1517. Michelangelo's portrayal of the Last Judgement, thanks to its singular qualities, proves to be a component of those answers with which the popes since Leo X attempted (as we now know, in vain) to arrest the revolutionary impetus of the spreading reformatory endeavours and the looming Church schism. Because of the creative singularity of Michelangelo's altar wall fresco, greatly admired even by his contemporaries, it has been overlooked that this wall painting as well, on the most prominent place and before the eyes of the European Christian Diplomatic Corps assembled here for liturgical ceremonies, joins the traditional ranks of Vatican decorations and re-enforces the embattled papal claim to *maiestas* and universal *potestas* through the medium of visual propaganda.

### Résumé

Le planning et la réalisation de la fresque du jugement dernier de Michel-Ange sur la paroi de l'autel de la chapelle Sixtine au Palais du Vatican ont eu lieu dans une période de grandes tensions politiques qui menaçait la papauté et l'unité de l'Église dans son ensemble, ses revendications universelles datant de plusieurs siècles. Avec ses particularités singulières divergeant de la tradition de représentation, elle réagit aux reproches initiés par Luther contre l'Église du pape et son opinion sur l'obtention du salut. Par là-même, elle prend position en ce qui concerne les différends essentiels de la controverse confessionnelle réformatrice d'actualité à cette époque.

L'essai rassemble les preuves (texte et image) issues de la recherche sur Michel-Ange n'ayant pas encore été prises en considération. Elles sont originaires de la lutte publicitaire de Luther contre la papauté ainsi que des bulles et décrets papaux y compris expertises et arrêtés sur les points litigieux entre Rome et les Luthériens. Ainsi, la représentation de Michel-Ange du jugement dernier s'avère être, grâce aux particularités de son contenu, une partie de la réponse des papes depuis Léon X. Ils tentèrent (comme nous le savons aujourd'hui, en vain) d'arrêter les efforts de la réformation se propageant à la rapidité d'une révolution ainsi que la scission amorcée de l'Église. L'admiration portée par ses contemporains à la fresque de Michel-Ange unique en son genre a fait perdre de vue que ce décor mural – parfaitement exposé à la vue du corps diplomatique européen chrétien rassemblé pour les cérémonies liturgiques – prend place dans la tradition des décorations du Vatican qui grâce à la propagande visuelle mit l'accent sur la revendication contestée du pape concernant la *maiestas* et la *potestas* universelle.

**Mehrfach zitierte Literatur:**

- Barnes*, Bernadine Ann, 1988  
The Invention of Michelangelo's „Last Judgment“. Diss. phil. University of Virginia 1986. UMI Ann Arbor.
- Barnes*, Bernadine Ann, 1998  
Michelangelo's Last Judgment. The Renaissance Response. (California Studies in the History of Art, Discovery Series, Bd. 5.) Berkeley/Los Angeles/London.
- Barocchi*, Paola (Hrsg.), 1960–62  
Trattati d'arte del Cinquecento fra manierismo e controriforma. 3 Bde., Bari.
- Bäumer*, Remigius, 1987  
Martin Luther und der Papst. Münster 1970. 5. durchges. Aufl. mit einem neuen Kapitel: Die wissenschaftliche Diskussion über „Luther und der Papst“ seit 1971 bis 1986. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 30.) Münster.
- Beinert*, Wolfgang, 2000  
Schlüsselgewalt, in: *LThK*, 3., völlig neu bearb. Aufl., Bd. 9, Freiburg i. Br. u. a., Sp. 167–169.
- Bott*, Gerhard (Hrsg.), 1983  
Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Kat. Ausst. Nürnberg 1983. Frankfurt a. M.
- BSLK*: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Hrsg. im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930. 9. durchges. Aufl. Göttingen 1982.
- Buranelli*, Francesco (Vorw.), 1999  
The Last Judgment. The Restoration. Essays von Fabrizio Mancinelli u. a. (Michelangelo. La Cappella Sistina. Documentazione e Interpretazioni. 2 Bde. Novara/Vatikanstadt 1999, Monumenti, Musei e Gallerie Pontificie, engl.) 2 Bde., New York.
- Burkhardt*, Johannes, 2002  
Das Reformationsjahrhundert. Deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617. Stuttgart.
- CA*: Confessio Augustana, in: *BSLK*.
- Cardauns*, Ludwig 1907  
Berichte vom Regensburger und Speierer Reichstag 1541, 1542. Nuntiatoren Verallios und Poggios. Sendungen Farneses und Sfondratos. 1541–1544. (Nuntiaturberichte aus Deutschland, Erste Abteilung, 1533–1559, Bd. 7.) Berlin.
- Cavazza*, Silvano, 1983  
„Luthero fidelissimo inimico de messer Jesu Christo“. La polemica contro Lutero nella letteratura religiosa in volgare della prima metà del Cinquecento, in: *Perrone* 1983, S. 65–94.
- Chastel*, André, 1984, Chronik  
Chronik der italienischen Renaissancemalerei 1280–1580 (Chronique de la peinture italienne à la Renaissance. Fribourg 1983, dt.). Würzburg.

*Chastel, André*, 1984, *Le sac*

Le sac de Rome, 1527. Du premier maniérisme à la contre-reforme (The Sack of Rome, 1527. The A. W. Mellon Lectures in the Fine Arts, 1977, Bollingen Series XXXV, 26, Princeton 1983, erw. franz. Aufl., Bibliothèque illustrée des histoires.) Paris.

*Comanini, Gregorio*, (1591) 1962

Il Figino, ovvero del fine della pittura. Mantua 1591, Wiederabdruck in: *Barocchi* 1960–62, Bd. 3, Bari 1962, S. 237–379.

*Condivi, Ascanio*, 1998

Vita di Michelagnolo Buonarroti. Hrsg. von Giovanni Nencioni unter Mitarb. von Michael Hirst/Caroline Elam. (Tabulae artium. Testi letterati e figurati ad uso di esercitazione, Bd. 2.), Florenz.

*De Vecchi, Pier Luigi*, 1986

Die Visionen vom Jüngsten Gericht, in: Die Sixtinische Kapelle (La Cappella Sistina. I primi restauri. La scoperta del colore. Novara 1986. The Sistine Chapel. Michelangelo Rediscovered. London 1986, dt.). Vorw. von Carlo Pietrangeli. Beiträge von André Chastel u. a. Zürich/Köln, S. 176–207.

*De Vecchi, Pierluigi/Colalucci, Gianluigi*, 1995

Das Jüngste Gericht. (Frederick Hartt u. a., Der neue Michelangelo. Wiedergeburt der wahren Farben in der Sixtinischen Kapelle [New Light on Michelangelo in the Sistine Chapel. Bd. 4, Tokyo 1995, dt.]) Bd. 4, Luzern.

*De Vio Caietanus, Thomas*, 1562

Opuscula omnia Thomae De Vio Caietani, Cardinalis Tit. S. Xisti, in tres distincta Tomos, variis quaestionibus, cum suis conclusionibus, ac utilissimis annotationibus appositis, recens aucta atque locupletata. Lyon.

*Delius, Hans-Ulrich* (Hrsg.), 1986

Mit Michael Beyer/Helmar Junghans/Joachim Rogge, Martin Luther. Studienausgabe. Bd. 4, Berlin.

*Delius, Walter*, 1963

Geschichte der Marienverehrung. München, Basel.

*Denzinger, Heinrich* (Begr.)/*Hünemann, Peter* (Hrsg.), 2005

Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Unter Mitarb. von Helmut Hoping. 40. Aufl. Freiburg i. Br.

*Düfel, Hans*, 1985

Die Marienverehrung im Licht der reformatorischen „sola scriptura“, in: De Cultu Mariano Saeculo XVI. Acta Congressus Mariologici-Mariani Internationalis Caesaraugustae anno 1979 celebrati. Bd. 3: De cultu mariano reformatorum saec. XVI et ecclesiae orthodoxae doctrina. (Pontificia Academia Mariana Internationalis, VIII, Bd. 3.) Rom, S. 1–24.

*Esser O.P., Thomas*, 1889

Unserer Lieben Frauen Rosenkranz. Paderborn.

*Feldhusen, Ruth*, (1953) 1978

Ikongologische Studien zu Michelangelos Jüngstem Gericht. Diss. phil. Universität Hamburg 1953. Unveränderter Druck, Unterlengenhardt-Bad Liebenzell.

*Fillitz*, Hermann, 2005

Papst Clemens VII. und Michelangelo. Das Jüngste Gericht in der Sixtinischen Kapelle. (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Artur Rosenauer [Hrsg.], Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte, Bd. 6.) Wien.

*Firpo*, Massimo, 1993

Riforma protestante ed eresie nell'Italia del Cinquecento. Un profilo storico. (Quadrante, Bd. 59.) Bari.

*Forcellino*, Antonio, 2002

Michelangelo Buonarroti. Storia di una passione eretica. Einl. von Adriano Prosperi. (Biblioteca Einaudi, Bd. 131.) Turin.

*Frei*, Urs-Beat/*Bühler*, Fredy (Hrsg.), 2003

Der Rosenkranz. Andacht Geschichte Kunst. Bern.

*Geisberg*, Max/*Strauss*, Walter L. (Überarb. u. Hrsg.), 1973

The German Single-Leaf Woodcut: 1500–1550. Bd. 3, New York.

*Gleason*, Elisabeth G., 1993

Gasparo Contarini. Venice, Rome, and Reform. Berkeley/Los Angeles/Oxford.

*Gosebruch*, Martin, 1964

Zum „Disegno“ des Michelangelo, in: Charles de Tolnay u. a., Michelangelo Buonarroti. (Persönlichkeit und Werk, Bd. 1.) Würzburg, S. 51–113.

*Gosebruch*, Martin, 1983

Luther und Michelangelo Buonarroti, in: Ernst Ullmann (Hrsg.), Von der Macht der Bilder. Beiträge des C.I.H.A.-Kolloquiums „Kunst und Reformation“. Leipzig, S. 87–98.

*Gouwens*, Kenneth/*Reiss*, Sheryl E. (Hrsg.), 2005

The Pontificate of Clement VII. History, Politics, Culture. Aldershot, Hampshire.

*Grisar* S.J., *Hartmann/Heege* S.J., Franz, 1921–23

Luthers Kampfbilder. 4 Bde. (Luther-Studien 2, 3, 5 f.) Freiburg i. Br.

*Groll*, Karin, 1990

Das „Passional Christi und Antichristi“ von Lucas Cranach d. Ä. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28: Kunstgeschichte, Bd. 118.) Frankfurt a. M. u. a.

*Hall*, Marcia (Hrsg.) 2005

Michelangelo's *Last Judgment*. (Masterpieces of Western Painting.) Cambridge.

*Hall*, Marcia, 2005, Introduction

Introduction, in: *Hall* 2005, S. 1–50.

*Harbison*, Craig, 1976

The Last Judgment in Sixteenth Century Northern Europe. A Study of the Relation Between Art and the Reformation. Diss. phil. Princeton University 1971. (Outstanding dissertations in the fine arts.) New York/London.

*Hennig*, Gerhard, 1966

Cajetan und Luther. Ein historischer Beitrag zur Begegnung von Thomismus und Reformation. (Theodor Schlatter mit Alfred Jepsen/Otto Michel [Hrsg.], Arbeiten zur Theologie, II. Reihe, Bd. 7.) Stuttgart.

*Hirst*, Michael, 1989

Michelangelo and his Drawings. 2. Aufl. New Haven/London.

*Hirst*, Michael, 1998

„... per lui il mondo ha così nobil opera“. Michelangelo und Papst Clemens VII., in: *Hochrenaissance im Vatikan*, 1998, S. 429–431.

*Hochrenaissance im Vatikan*, 1998

Kunst und Kultur im Rom der Päpste I, 1503–1534. Kat. Ausst., Bonn.

*Hoffmann*, Konrad (Einf.), 1983, Ohn' Ablass

Ohn' Ablass von Rom kann man wohl selig werden. Streitschriften und Flugblätter der frühen Reformationszeit. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Hrsg.), Nördlingen.

*Hofmann*, Werner (Hrsg.), 1983, Luther

Luther und die Folgen für die Kunst. Kat. Ausst. Hamburg 1983. München.

*Jacoby*, Joachim, 2007

Bildform & Rechtsnorm. Raphael in der Stanza dell'Incendio im Vatikanischen Palast. München/Berlin.

*Jezler*, Peter (Hrsg.), 1994

Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter. Beiträge von Hans-Dietrich Altendorf u. a. Kat. Ausst. Zürich/Köln 1994. 2. durchges. Aufl. Zürich.

*Kaiser Karl V.*, 2000

(1500–1558). Macht und Ohnmacht Europas. Kat. Ausst. Bonn/Wien 2000. Bonn.

*Koepplin*, Dieter/*Falk*, Tilman, 1974–76

Lukas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik. Kat. Ausst. Basel 1974. 2 Bde., Basel/Stuttgart.

*Larroca* O.P., Fr. Josephus Maria (Hrsg.), 1890–91

Acta Sanctae Sedis necnon Magistrorum et Capitolorum Generalium Sacri Ordinis Praedicatorum pro Societate SS. Rosarii, Confraternitatibus SS. Rosarii sodalitiisque Rosarii-Viventis et Rosarii-Perpetui. 2 Bde. in 4, Lyon.

*Lauchert*, Friedrich, 1912

Die italienischen literarischen Gegner Luthers. (Ludwig von Pastor [Hrsg.], Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, Bd. 8.) Freiburg i. Br.

*Le Goff*, Jacques, 1984

Die Geburt des Fegefeuers (La naissance du purgatoire. Paris 1981, dt.). Stuttgart.

*Lexutt*, Athina, 1996

Rechtfertigung im Gespräch. Das Rechtfertigungsverständnis in den Religionsgesprächen von Hagenau, Worms und Regensburg 1540/41. (Adolf Martin Ritter [Hrsg.], Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 64.) Göttingen.

*LThK*

Lexikon für Theologie und Kirche, 3., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Walter Kasper. 10 Bde., Reg.bd. Freiburg i. Br. u. a. 1993–2001.

*Masci, Edolo, 1997*

Tutti i personaggi del Giudizio Universale di Michelangelo. Vorw. von Giovanni Morello. (Libri della città, Bd. 6.) Rom.

*Meuche, Hermann (Hrsg.), 1976*

Flugblätter der Reformation und des Bauernkrieges. 50 Blätter aus der Sammlung des Schlossmuseums Gotha. Bearb. von Ingeburg Neumeister. Leipzig.

*Müller, Christian u. a., 2006*

Hans Holbein d. J. Die Jahre in Basel 1515–1532. Kat. Ausst. Basel 2006. München u. a.

*Oelke, Harry, 1992*

Die Konfessionsbildung des 16. Jahrhunderts im Spiegel illustrierter Flugblätter. (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 57.) Berlin/New York.

*Partridge, Loren, 1997*

Michelangelos Jüngstes Gericht. Eine Interpretation, in: *Partridge/Mancinelli/Colalucci* 1997, S. 8–154.

*Partridge, Loren/Mancinelli, Fabrizio/Colalucci, Gianluigi 1997*

Die Sixtinische Kapelle. Das Jüngste Gericht. Fotografien von Takashi Okamura. Zürich/Düsseldorf.

*Pastor, Ludwig Freiherr von*

Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 16 Bde., Freiburg i. Br. 1885 ff.; Bd. 4/2: Adrian VI. und Klemens VII. 5.–7. Aufl. Freiburg i. Br. 1923; Bd. 5: Geschichte Papst Pauls III. (1534–1549), 8. u. 9. unver. Aufl. Freiburg i. Br. 1925.

*Perrone, Lorenzo (Hrsg.), 1983*

Lutero in Italia. Studi storici nel V centenario della nascita. Einl. von Giovanni Miccoli. (Dabar. Saggi di storia religiosa, Bd. 1.) Casale Monferrato.

*Pesch, Otto Hermann, 1999*

Rechtfertigung, V. Theologie- u. dogmengeschichtlich, in: *LThK*, Bd. 8, Sp. 889–902.

*Pfeiffer S.I., Heinrich W., 2007*

Das „Jüngste Gericht“ von Michelangelo, in: Ders., *Die Sixtinische Kapelle neu entdeckt*. (Monumenta Vaticana Selecta.) Stuttgart, S. 251–332, 343 f.

*Pfnür, Vinzenz, 1970*

Einig in der Rechtfertigungslehre? Die Rechtfertigungslehre der Confessio Augustana (1530) und die Stellungnahme der katholischen Kontroverstheologie zwischen 1530 und 1535. (Joseph Lortz [Hrsg.], Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Bd. 60, Abteilung abendländische Religionsgeschichte.) Wiesbaden.

*Quednau, Rolf, 1979*

Die Sala di Costantino im Vatikanischen Palast. Zur Dekoration der beiden Medici-Päpste Leo X. und Clemens VII. (Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 13.) Hildesheim/New York.

Quednau, Rolf, 1984

Päpstliches Geschichtsdenken und seine Verbildlichung in der Stanza dell'Incendio, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. F., 35, S. 83–128.

Quednau, Rolf, 2006

Zum Wandel des Konstantin-Bildes in der Kunst: Raphael und Rubens/Pietro da Cortona, in: Alexander Demandt/Josef Engemann (Hrsg.): Konstantin der Große, Kolloquium Trier 2005. Trier, S. 273–284.

Quednau, Rolf, 2008

Costantino il Grande a Roma. Forme e funzioni della memoria nelle testimonianze visive da ponte Milvio a Mussolini, in: Giorgio Bonamente/Giorgio Cracco/Klaus Rosen (Hrsg.), Costantino il grande tra medioevo ed età moderna. (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, Quaderni 75.) Bologna, S. 49–116.

Redig de Campos, Deoclecio, 1964

Il Giudizio Universale di Michelangelo. Mailand.

Reiss, Sheryl E., 1998

Clemens VII., in: *Hochrenaissance im Vatikan* 1998, S. 55–69.

RGG: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Hans Dieter Betz u. a. 8 Bde., Reg.bd. 1998–2007.

Roettgen, Steffi, 1997

Wandmalerei der Frührenaissance in Italien, Bd. 2: Die Blütezeit 1470–1510. München.

Rohlmann, Michael, 2000

Michelangelos „Jüngstes Gericht“ in der Sixtinischen Kapelle. Zu Themenwahl und Komposition, in: Michael Rohlmann/Andreas Thielemann (Hrsg.): Michelangelo. Neue Beiträge. Akten des Michelangelo-Kolloquiums veranstaltet vom Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln im Italienischen Kulturinstitut zu Köln 7.–8. November 1996. München/Berlin, S. 205–234.

Schilling, Heinz, 1999

Die neue Zeit. Vom Christenheitseuropa zum Europa der Staaten. 1250 bis 1750. (Siedler Geschichte Europas [Bd. 3].) Berlin.

Schulten, Walter (Vorw.), 1976

500 Jahre Rosenkranz, 1475 Köln 1975. (Kunst und Frömmigkeit im Spätmittelalter und ihr Weiterleben.) Kat. Ausst., Köln.

Schwaiger, Georg, 1994

Clemens VII., in: *LTbK*, Bd. 2, Sp. 1223.

Schweitzer, Vincentius (Hrsg.), 1930

Concilii Tridentini Tractatum Pars Prior. (Concilium Tridentinum. Diariorum, Actorum, Epistolarum, Tractatum nova collectio, Bd. 12.) Freiburg i. Br.

Scribner, R. W., 1981

For the Sake of Simple Folk. Popular Propaganda for the German Reformation. (Peter Burke/Ruth Finnegan [Hrsg.], Cambridge Studies in Oral and Literate Culture, Bd. 2.) Cambridge u. a.

- Shearman*, John, 1972, Cartoons  
Raphael's Cartoons in the Collection of Her Majesty The Queen and the Tapestries for the Sistine Chapel. London.
- Shearman*, John, 1972, Stanze  
The Vatican Stanze: Function and Decoration. (Sonderdruck aus Proceedings of the British Academy, 57.) London.
- Shearman*, John, 1986  
The Expulsion of Heliodorus. (Anhang: *Jörg Traeger*, Diskussionsbeitrag), in: Bibliotheca Hertziana/Musei Vaticani (Hrsg.): Raffaello a Roma. Il convegno del 1983. Rom, S. 75–89.
- Shrimplin*, Valerie, 1994  
Hell in Michelangelo's Last Judgment, in: *artibus et historiae* 30 (XV), S. 83–107, 212 (Zusammenfassung).
- Shrimplin*, Valerie, 2000  
Sun Symbolism and Cosmology in Michelangelo's „Last Judgment“. (Sixteenth Century Essays & Studies, Bd. 46.) Kirksville, Missouri.
- Spike*, John T., 1997  
Fra Angelico. Leben und Werk. München.
- Steinberg*, Leo, 1975  
Michelangelo's „Last Judgment“ as Merciful Heresy, in: *Art in America* 63, Nov./Dez., S. 48–63.
- Steinberg*, Leo, 1980  
A Corner of the Last Judgment, in: *Daedalus*, Journal of the American Academy of Arts and Sciences, Spring 1980 (Intellect and Imagination – The Limits and Presuppositions of Intellectual Inquiry) = Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences 109/2, S. 207–273.
- Steinmann*, Ernst, 1901–95  
Die Sixtinische Kapelle. 2 Bde., München.
- Thode*, Henry, 1902–13  
Michelangelo und das Ende der Renaissance. 6 Bde., Berlin.
- Tolnay*, Charles de, 1960  
Michelangelo, Bd. 5: The Final Period. Princeton.
- Tolnay*, Charles de, 1975–80, Corpus  
Corpus dei disegni di Michelangelo. 4 Bde., Novara.
- TRE*: Theologische Realenzyklopädie. Hrsg. von Gerhard Müller/Gerhard Krause. 36 Bde., 2 Reg.bde., Berlin 1977–2004.
- Vasari*, Giorgio, (1832–49) 1983  
Leben der ausgezeichneten Maler, Bildhauer und Baumeister von Cimabue bis zum Jahre 1567. Übers. von Ludwig Schorn/Ernst Förster. 6 Bde. in 8, Stuttgart/Tübingen. Fotomechan. Nachdruck hrsg. und eingele. von Julian Kliemann. Worms.

*Vasari*, Giorgio, 1962

La Vita di Michelangelo nelle redazioni del 1550 e del 1568. Hrsg. von Paola Barocchi. 3 Bde., Mailand/Neapel, Bd. 1 (Testo).

*Verdon*, Timothy, 2005

Michelangelo teologo. Fede e creatività tra Rinascimento e Controriforma. Mailand.

*WA*: M. Luther, Werke. Kritische Gesamtausgabe („Weimarer Ausgabe“.) 1883 ff.

*Zlatohlávek*, Martin/*Rätsch*, Christian/*Müller-Ebeling*, Claudia, 2001

Das Jüngste Gericht. Fresken, Bilder und Gemälde. Düsseldorf/Zürich.

### Abbildungsnachweis:

Abb. 6, 27: Biblioteca Apostolica Vaticana, Rom, Vatikanstadt; 9, 10, 12, 15, 23, 25: Archiv des Herausgebers; 18, 19: Museen der Stadt Regensburg; alle anderen: Archiv des Verfassers.